Abschlussbericht

Studie

„Messung der Industrieakzeptanz in Deutschland“

zu Projekt I C 4 – 046/16
AZ: I C 4 - 801437/46

für das

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
Referat I C 4Villemombler Straße 76
D-53123 Bonn

vom

Institut für Innovation und Technik (iit)
in der
VDI/VDE Innovation + Technik GmbH
Steinplatz 1
10623 Berlin

in Kooperation (Unterauftrag) mit

Kienbaum Consultants International GmbH
Geschäftsbereich Public Management
Potsdamer Platz 8
10117 Berlin

Ihre Ansprechpartner:

Dr. Christoph Bogenstahl	Guido Zinke
Tel. 030 310078-453	Tel. 030 310078-217
Fax 030 310078-216	Fax 030 310078-216
bogenstahl@iit-berlin.de	zinke@iit-berlin.de

Gesamtlaufzeit: 01.09.2016 – 30.06.2017

Berlin, 30.06.2017

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis **2**

Abbildungsverzeichnis **3**

Kurzzusammenfassung **6**

1. Einleitung **9**

1.1 Ziel und Forschungsfragen der Studie 11

1.2 Methodisches Vorgehen 11

2. Grad und Ausprägung der Industrieakzeptanz in Deutschland **15**

2.1 Industrieakzeptanzindikator: Grad der Zustimmung zur Industrie 15

2.2 Sozio-demografische Differenzierung von Industrieakzeptanz 17

3. Einflussparameter industriekritischer Haltung **21**

3.1 Volkswirtschaftliche Relevanz der Industrie 21

3.2 Einstellung und Nutzen-Risiken-Abwägung gegenüber der Industrie 24

3.3 Regionale Bedeutung und Funktion vor Ort 29

3.4 Interesse und Wissensstand der Bevölkerung in Bezug auf die Industrie 31

3.5 Verbundenheit und Vertrauen der Bevölkerung zur Industrie 34

3.6 Prägende Erfahrungen der Bevölkerung mit der Industrie 42

3.7 Handlungserfordernisse aus Sicht der Bevölkerung 45

4. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen **47**

4.1 Schlussfolgerungen 47

4.2 Handlungsempfehlungen 50

5. Literaturverzeichnis **58**

Anhang **59**

Anhang 1 Projektteam 60

Anhang 2 Teilnehmende des Experten-Workshops 62

Anhang 3 Online-Befragung: Fragebogen und Verteilung der Respondenten 63

Anhang 4 CATI-Befragung: Fragebogen und Verteilung der Respondenten 82

Anhang 5 Methodische Hinweise zum Industrieakzeptanzindikator 96

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1-1: Methodisches Vorgehen im Überblick ... 12
Abbildung 2-1: Industrieakzeptanzindikator mit Teilindikatoren ... 15
Abbildung 2-2: Zusammenhänge des Industrieakzeptanzindikators und der vier Teilindikatoren von sozio-demografischen Variablen ... 18
Abbildung 2-3: Rationale Akzeptanz in Abhängigkeit vom Alter ... 19
Abbildung 2-4: Rationale Akzeptanz in Abhängigkeit vom Bildungsgrad ... 19
Abbildung 2-5: Rationale Akzeptanz in Abhängigkeit vom beruflichen Status ... 19
Abbildung 2-6: Emotionale Akzeptanz in Abhängigkeit vom erwerbshistorischen Bezug zur Industrie (I. – Industrie) ... 20
Abbildung 2-7: Emotionale Akzeptanz in Abhängigkeit von der Entfernung zum nächsten Industriestandort ... 20
Abbildung 3-1: Rolle der Industrie in Deutschland (in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt) ... 22
Abbildung 3-2: Rolle der Industrie in Deutschland 2 (in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt) ... 22
Abbildung 3-3: Rolle der Industrie für Deutschland 3 (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent) ... 23
Abbildung 3-4: Beiträge der Industrie im Vergleich (in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt) ... 24
Abbildung 3-5: Wie würden Sie ihre persönliche Einstellung gegenüber der Industrie beschreiben? (qualifikationsdifferenziert; in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt) ... 25
Abbildung 3-6: Wie würden Sie Ihre persönliche Einstellung gegenüber der Industrie beschreiben? (alterskohortendifferenziert, Angaben in Mittelwerten auf einer Skala von 1=sehr schlecht bis 5= sehr gut) ... 25
Abbildung 3-7: Nutzendimensionen der Industrie (n=1.000, in Prozent) ... 26
Abbildung 3-8: Risikoaversion (geschlechterdifferenziert; n=1.000, in Prozent) ... 26
Abbildung 3-9: Nutzendimension (geschlechterdifferenziert, n=1.000, in Prozent) ... 27
Abbildung 3-10: Nutzendimensionen der Industrie für die Bürgerinnen und Bürger (alterskohortendifferenziert, n=1.000, in Prozent) ... 27
Abbildung 3-11: Nutzendimensionen der Industrie für die Bürgerinnen und Bürger (qualifikationsdifferenziert, n=1.000, in Prozent) ... 28
Abbildung 3-12: Bewertung des behördlichen Handelns (n= 1.000, in Prozent) ... 28
Abbildung 3-13: Regionale Bedeutung und Bewertung der Beiträge der Industrie (n=1.000, in Prozent) ... 29
Abbildung 3-14: Was sollte getan werden, um die Akzeptanz zu steigern? Handlungserfordernisse der Industrie aus Sicht der Befragten (n=1.000, in Prozent) ... 30

Abbildung 3-15: Akzeptanzfaktoren (n=1.000, in Prozent) ... 31
Abbildung 3-16: Interesse an und Wissen über Industrie (n= 1.000, in Prozent) ... 32
Abbildung 3-17: Interesse an und Wissen über Industrie (geschlechterdifferenziert; n=1.000, in Prozent) ... 32
Abbildung 3-18: Interesse an und Wissen über Industrie (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent) ... 33
Abbildung 3-19: Interesse an und Wissen über Industrie (qualifikationsdifferenziert; n=1.000, in Prozent) ... 34
Abbildung 3-20: Assoziationen zur Industrie (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent) ... 34
Abbildung 3-21: Probleme mit der Industrie (n=1.000, in Prozent) ... 35
Abbildung 3-22: Bewertung der Teilhabemöglichkeit und des Behördenhandelns (geschlechterdifferenziert, n=1.000, in Prozent) ... 36
Abbildung 3-23: Bewertung der Profitorientierung und des Gefahrenpotenzials (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent) ... 36
Abbildung 3-24: Bewertung der Aufgeschlossenheit und des Standes der Sicherheitstechnik (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent) ... 37
Abbildung 3-25: Bewertung des Image und des Vertrauens in die Industrie (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent) ... 37
Abbildung 3-26: Verbundenheit zur Industrie (qualifikationsdifferenziert; n=1.000, in Prozent) ... 38
Abbildung 3-27: Assoziationen zur Industrie (regionaldifferenziert, n=1.000) ... 38
Abbildung 3-28: Verbundenheit zur Industrie und Wahrnehmung der Profitorientierung (regionaldifferenziert, n=1.000) ... 39
Abbildung 3-29: Verbundenheit zur Industrie und Wahrnehmung der Profitorientierung in Abhängigkeit zur räumlichen Nähe zum nächsten großen Industrieunternehmen (n=1.000) ... 39
Abbildung 3-30: Wie groß ist ihr Vertrauen in die Industrie in Deutschland allgemein? (alterskohortendifferenziert; n=500, Angaben in Mittelwerten auf einer Skala von 1 (sehr niedrig) bis 5 (sehr hoch)) ... 40
Abbildung 3-31: Wie groß ist Ihr Vertrauen in die Industrie in Deutschland allgemein? (qualifikationsdifferenziert, n=500, Angaben in Mittelwerten auf einer Skala von 1 (sehr niedrig) bis 5 (sehr hoch) ... 40
Abbildung 3-32: Wie groß ist Ihr Vertrauen in die deutsche Industrie im Vergleich mit anderen Akteuren? (Angaben in Mittelwerten auf einer Skala von 1 (sehr niedrig) bis 5 (sehr hoch)) ... 41
Abbildung 3-33: Wie groß ist ihr Vertrauen in die deutsche Industrie im Vergleich zu anderen Akteuren? (alterskohortendifferenziert; blau=höchster, rot= niedrigster Mittelwert (mehr Vertrauen in die Industrie als …) der betrachteten Alterskohorte) ... 41

Abbildung 3-34: Wie groß ist ihr Vertrauen in die deutsche Industrie im Vergleich zu anderen Akteuren? (qualifikationsdifferenziert; blau=höchster, rot= niedrigster Mittelwert (tendenziell mehr Vertrauen in die Industrie als …) der betrachteten Bildungskohorte) 42

Abbildung 3-35: Persönliche Erfahrungen mit der Industrie (n=500, in Prozent) 42

Abbildung 3-36: Ausprägungen persönlicher Erfahrungen (Mehrfachnennungen möglich, n=189, in Prozent) 43

Abbildung 3-37: Originaltöne aus der Telefon-Befragung 44

Abbildung 3-38: Welche negativen Erfahrungen waren das? (n=116, in Prozent) 44

Abbildung 3-39: Originaltöne aus der Telefon-Befragung 45

Abbildung 3-40: Originaltöne aus der Telefon-Befragung 45

Abbildung 3-41: Was müsste die Industrie ihrer Meinung nach tun, um ihre persönliche Einstellung zur Industrie zu verbessern? (Mehrfachnennungen möglich, n=112, in Prozent) 46

Abbildung 3-42: Originaltöne aus der Telefon-Befragung 46

Abbildung 3-43: Originaltöne aus der Telefon-Befragung 46

Abbildung A3-1: Verteilung der Respondenten der Online-Befragung nach Bundesländern (n=1.000) 63

Kurzzusammenfassung

Ziel und Gegenstand der Studie

Als größter Arbeitgeber und Ausbilder Deutschlands besitzt die Industrie eine herausragende Arbeitsmarktrelevanz mit einem positiven Einfluss auf Wachstum, Beschäftigung und ist der zentrale Faktor der Binnenwanderung und Strukturentwicklung in Deutschland. Für viele ihrer Aktivitäten sind Industrieunternehmen letztlich auf die Einstellung der Gesellschaft gegenüber der Industrie angewiesen. Nicht zuletzt zur Sicherung der Attraktivität als Arbeitgeber. Umso erstaunlicher ist es, dass bislang wenig empirische Befunde über die Industrieakzeptanz in Deutschland existieren.

Im September 2016 beauftragte daher das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) das Konsortium Institut für Innovation und Technik (iit) und Kienbaum mit der Studie „Messung der Industrieakzeptanz in Deutschland“, um die Befundlage durch eine Nullmessung zu verbessern.

Ziel der Studie war die Erhebung eines repräsentativen Meinungsbildes in der deutschen Bevölkerung, dessen analytische Bewertung sowie die Ableitung von Handlungsempfehlungen für Politik, Wirtschaft und Gewerkschaften.

Methodisches Vorgehen

Hierfür wurden 1.000 Deutsche onlinebasiert befragt. Die repräsentativen Befragungsergebnisse wurden statistisch ausgewertet, strukturiert und aufgearbeitet.

Zur weiteren Untersetzung der Ergebnisse wurden im Ende 2016 500 weitere Telefoninterviews durchgeführt, um einzelne Aspekte und Hypothesen zu ergänzen und zu erhärten.

Am 19. Mai 2017 fand ein ExpertInnen-Validierungsworkshop mit 33 Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Industrie, Gewerkschaften und der Bundesministerien für Wirtschaft und Energie sowie Bildung und Forschung zur Reflektion der Ergebnisse und Ableitung von Handlungsempfehlungen in Berlin statt.

Ergebnisse der Studie

Gibt es eine messbare Skepsis gegenüber industriellen Aktivitäten in Deutschland?

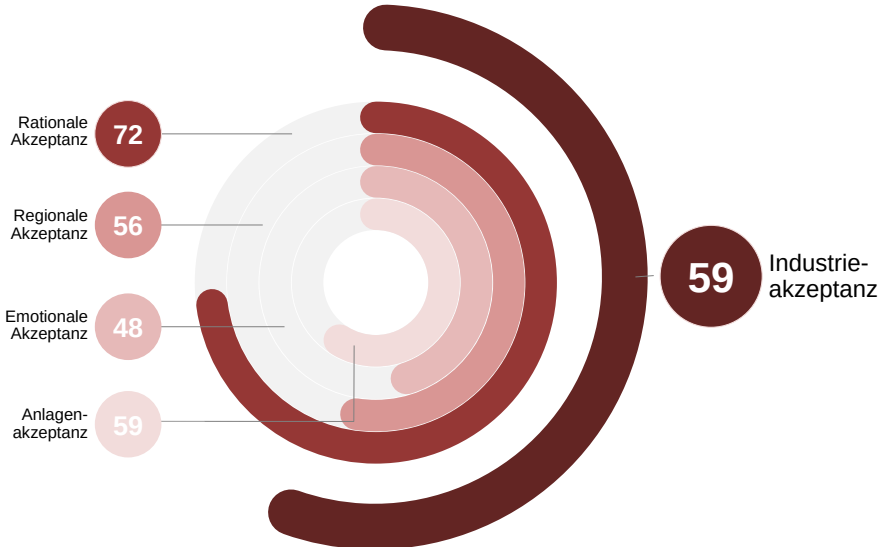

Abbildung: Industrieakzeptanzindikator mit vier Teilindikatoren (rationale, regionale, emotionale und Anlagenakzeptanz)

Insgesamt ist keine breite, ausgeprägte Skepsis gegenüber der Industrie in der deutschen Bevölkerung festzustellen.

Für 79 Prozent der Deutschen ist die Industrie unverzichtbar. Zwei von drei Deutschen sehen aber Verbesserungsbedarf der Industrie, um ihre Akzeptanz zu erhöhen. Diese deskriptiven Befunde sind Grundlage für die Ausprägung des im Rahmen dieser Studie entwickelten und höher aggregierenden

Industrieakzeptanzindikators bzw. seiner vier Teilindikatoren zur rationalen, regionalen, emotionalen und Anlagenakzeptanz. Von maximal 100 erreichbaren Indexpunkten liegt das Industrieakzeptanzniveau der Deutschen momentan bei 59. Mehrheitlich nehmen die Deutschen die Industrie also positiv wahr.

Dabei ist das Niveau der rationalen Akzeptanz mit 72 sehr hoch. Hierin zeigt sich die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Industrie aus Sicht der Bevölkerung. Insb. hinsichtlich ihrer Beiträge zum Wirtschaftswachstum, zur Beschäftigung, Berufsausbildung und als Triebkraft für Forschung und Entwicklung, Export und Wettbewerbsfähigkeit.

Grundsätzlich sehen die Deutschen auch die Notwendigkeit für den Bau und die Inbetriebnahme industrieller Großanlagen. Jedoch zeigen sie sich bei dieser Frage durchweg kritisch, speziell dann, wenn sie damit durch große Nähe konfrontiert sind. Und: Jüngere und Frauen sind kritischer als Ältere und Männer.

Die räumliche Nähe zur Industrie (regionale Akzeptanz: 56) wirkt sich als Akzeptanzfaktor dann positiv aus, wenn die Industrie nah zum Wohnort liegt. Hier ist die Industrie häufig unmittelbarer oder mittelbarer Arbeitgeber, woraus sich ein direkter ökonomischer Nutzen ergibt. Je weiter entfernt die Industrie ist, umso geringer ist das Akzeptanzniveau. Wichtig ist den Deutschen, das Industrie Arbeitsplätze in der Region bietet (79 Prozent) und den Kommunen Steuereinnahmen beschert (70 Prozent).

Das emotionale Akzeptanzniveau in der deutschen Bevölkerung (48) ist dagegen weitaus geringer. Emotionale Akzeptanz prägt sich über die Verbundenheit und das Vertrauen in die Industrie aus. Besteht ein direkter, persönlicher Bezug zur Industrie, steigert sich die Verbundenheit: 30 Prozent der Befragten, die selber (oder ein naher Verwandter) in der Industrie tätig sind, vertrauen der Industrie voll und ganz, während dieser Anteil ohne direkten (familiären) Bezug mit 17 Prozent deutlich niedriger liegt. Aber: alles in allem wird der Industrie, genauso wie Gewerkschaften, eher vertraut als etwa Dienstleistungsunternehmen, der Politik oder den Medien.

Ist die Industrieakzeptanz sozio-demografisch unterschiedlich ausgeprägt?

Ja. Die Industrieakzeptanz prägt sich stark unterschiedlich nach Alter, Bildungsstand, beruflichem Status sowie persönlicher und räumlicher Nähe aus. Wenig entscheidend für die Akzeptanz ist dagegen, ob man in einer Klein- oder Großstadt oder im ländlichen Raum wohnt und auch zwischen den Bundesländern gibt es keine Unterschiede hinsichtlich der Industrieakzeptanz. Hier wären allerdings vertiefte Studien auf Bundeslandebene empfehlenswert, die auch auf regionalen Ebenen analysieren.

Tendenziell wächst mit dem Alter die positive Grundhaltung gegenüber der Industrie - während Jüngere kritischer sind. Gut jede/r Zweite im Alter zwischen 60 und 75 Jahre interessiert sich besonders für Industrie, während dieser Anteil bei den Unter-20-Jährigen bei 39 Prozent liegt. Und vier von fünf der 60- bis 75-Jährigen würden auch den Bau industrieller Großanlagen durchweg befürworten. Unter den Jüngeren tun dies nur 43 Prozent uneingeschränkt. In den jüngeren Alterskohorten ist auch die Bereitschaft deutlich größer, gegen den Bau von Großanlagen zu protestieren.

Zugleich wächst Industrieakzeptanz mit dem Bildungsniveau: 86 Prozent der Fachhochschulabsolventen halten die Industrie für unverzichtbar, während dieser Anteil bei Befragten mit Hauptschulabschluss (76 Prozent) und mittlerem Schulabschluss (79 Prozent) deutlich niedriger ausfällt.

Und der berufliche Status entscheidet ebenfalls über das Akzeptanzniveau. So sind hohe Akzeptanzniveaus bei Beamten, Angestellten und Rentnern vorzufinden – deutlich

weniger akzeptiert ist die Industrie bei Schülern und Auszubildenden.

Die Akzeptanz unterscheidet sich auch sehr deutlich in Abhängigkeit davon, ob der Befragte oder ein naher Verwandter selber in der Industrie tätig ist bzw. war. Erwerbshistorische Bezüge zur Industrie lassen die emotionale Akzeptanz auf das 1,7-Fache des durchschnittlichen Niveaus wachsen.

Räumliche Nähe schafft ebenfalls Akzeptanz – und umgekehrt: je weiter entfernt die Industrie entfernt liegt, desto größer die Ablehnung (stark ausgeprägt ab über 50km).

Bestehen konkrete Erfahrungen zur Industrie, die die Haltung prägen?

56 Prozent der Deutschen haben keine konkreten Erfahrungen mit der Industrie. Wenn doch, dann besitzen jede/r Fünfte ausschließlich positive Erfahrungen, 17 Prozent beide Arten und nur sechs Prozent ausschließlich negative Erfahrungen.

Positive Erfahrungen verbinden jede/r zweite Deutsche mit langfristigen Arbeitsplatzperspektiven, die die Industrie bietet. Auch wird die Rolle der Industrie als regionaler Entwicklungsmotor hoch geschätzt. Negative Erfahrungen knüpfen sich zumeist an die Wahrnehmung einer mangelnden Lohngerechtigkeit (51 Prozent), einer schlechten Bezahlung (19 Prozent) und verbesserungswürdige Arbeitsverhältnisse.

Handlungsempfehlungen

Zur Steigerung der Industrieakzeptanz wurden Empfehlungen in drei Handlungskorridoren entwickelt, die im Folgenden lediglich schlagwortartig vorgestellt werden (im Detail: Kapitel 4.2):

Handlungskorridor 1: Übergreifend denken: Aktivitäten bündeln, gemeinsam handeln

- Bürger-Industrie-Dialog etablieren
- Kommunikation und Partizipation zur Befähigung zur "Industriesouveränität" einsetzen
- Wissensaufbau gewährleisten und verstetigen
- Ressort- sowie ebenenübergreifende austauschen und Strategien gemeinsam umsetzen
- Kontinuierliches Monitoring von Industrieakzeptanz entwickeln

Handlungskorridor 2: Vom Monolog zum Dialog: Industrie als Teil der Gesellschaft

- Kommunikation entlang des gesamten Handlungsprozesses gestalten
- Positive Aspekte und Beiträge der Industrie zur Zukunftsvorsorge offen und transparent vermitteln
- Kampagne „Entdecke das DU in Industrie“ durch weitere Formate ergänzen
- Industrie als Teil der Gesellschaft verstehen
- Industrieakzeptanz neu in Richtung Industrieakzeptabilität neu denken
- Bürgerinnen und Bürger durch Wissensvermittlung mitnehmen – und Bewertungskompetenz schaffen
- Mehrwert und Rolle der Industrie vor Ort verstärkt ausprägen

Handlungskorridor 3: Partizipation gestalten: Auseinandersetzung auf Augenhöhe

- Beteiligungskultur etablieren
- Partizipation entlang des gesamten Handlungsprozesses gestalten
- Risiko-Nutzen-Bilanz analysieren und Entscheidungsindikatorik für Beteiligungsverfahren schaffen
- Ergebnisse offen kommunizieren – lessons learned operativ berücksichtigen
- Offen kommunizieren und Qualität von Beteiligungsprozessen über Kriterien sichern (Gütesiegel)
- Ergebnisperspektiven in Beteiligungsverfahren stärker visualisieren

1. Einleitung

Motor der deutschen Volkswirtschaft ist seit jeher die Industrie, insbesondere im Hochtechnologiebereich (z. B. Automobil, Maschinenbau, Chemie und Biotechnologie). Dank eines hohen Spezialisierungsgrades, ausgeprägter Innovationsorientierung und ihrer klein- und mittelständischen, dahingehend aber auch flexiblen Unternehmensstruktur ist sie der Treiber für Wachstum und Wohlstand in Deutschland – und hat als Innovator ein erhebliches volkswirtschaftliches Entwicklungspotenzial inne. Als größter Arbeitgeber und Ausbilder besitzt die Industrie zugleich eine herausragende Arbeitsmarktrelevanz und ist zentraler Faktor der Binnenwanderung und Strukturentwicklung. (Kersten 2009)

Für viele ihrer Aktivitäten ist die Industrie letztlich auf die Einstellung der Gesellschaft gegenüber der Industrie angewiesen, nicht zuletzt zur Sicherung ihrer Attraktivität als Arbeitgeber. Diese Einstellung der Gesellschaft kann auch trotz positiver Einflüsse auf Wachstum, Beschäftigung und Entwicklung möglicherweise negativ sein und eine mangelnde Industrieakzeptanz in der deutschen Gesellschaft ausprägen. (BMWi 2015) Zwar legen wissenschaftliche Studien nahe, dass die Industrie allgemein kein Akzeptanzproblem habe (Petermann und Scherz 2005; Schönauer 2013; Renn 2005). Aber von der Industrie und ihren Interessenvertretern wird dies zumindest anders wahrgenommen. (Bündnis Zukunft der Industrie 2015) So wird eine fehlende gesellschaftliche Anerkennung der Leistungen der Industrie in Gänze beklagt (INEOS Köln GmbH 2015). Auch die Kritik an Großbauvorhaben (z. B. Stuttgart 21), Planungen über den Verlauf der Stromtrasse von Nord nach Süd oder über die Standorte von Windkraftparks wird durch die Industrie im Kontext einer gewissen Industriefeindlichkeit oder Branchenkritik interpretiert. Auch vernimmt man Anzeichen, dass die deutsche Industrie in der öffentlichen Wahrnehmung eine tendenziell rückläufige Rolle spielt. Und in der Tat: der Bekanntheitsgrad von Industrieunternehmen gerade in der jüngeren Bevölkerung geht zurück (C4C creative GmbH 2014). Es kann dahingehend auch von einer Akzeptanzbarriere des Nicht-Wissens gesprochen werden. Dies ist im Hinblick auf den wachsenden Fachkräftemangel Besorgnis erregend. Und generell könnten die möglichen Folgen mangelnder Akzeptanz ein rückläufiges Investoreninteresse, verlangsamtes Wachstum, ein Rückgang an Arbeitsplätzen, geringere Wettbewerbsfähigkeit bis hin zu einer nachlassenden wirtschaftlichen Stabilität sein. Insbesondere kleinere Industrieunternehmen mit geringerem Bekanntheitsgrad stehen hier vor großen Herausforderungen. (DIHK 2011:5 ff.). So gesehen kann vielleicht nicht von einem breiten, allgemeinen Akzeptanzproblem der Industrie die Rede sein. Aber der spezifischere Blick, den letztlich auch die Industrieunternehmen und Interessenvertreter selbst auf das Akzeptanzniveau haben, lässt zumindest Akzeptanzbarrieren vermuten.

Herausfordernd ist überdies die beobachtbare Ausprägung potenzieller Treiber von Reaktanz (Ablehnung). Der „not-in-my-backyard-effect“ (NIMBY) hat sich in Verbindung mit einer zunehmenden Verbreitung sozialer Netzwerke zu einer realen Herausforderung für Industrieunternehmen und größere industrielle Infrastrukturprojekte entwickelt. Soziale Netzwerke im Internet, wie Facebook oder Twitter, ermöglichen es den Bürgerinnen und Bürgern, politische Ereignisse weltweit mit vielen Menschen zu diskutieren. Im Netz geäußerter Protest wird wiederum in der realen Welt von den übrigen Medien aufgegriffen und damit viral verstärkt (Xaidialoge und Europa-Universität Viadrina 2012). Auch ist in manchen Fällen durchaus ein ambivalentes bis irrationales Verhalten der Akteure zu beobachten. Tendenziell genießt beispielsweise die Windkraftindustrie einen guten Ruf

als sauber und fortschrittlich, so dass von einer hohen (allgemeinen) Akzeptanz gesprochen werden könnte. Dennoch formieren sich schnell lokal Protestbewegungen, sobald konkrete Infrastrukturen geplant werden. So können auch bereits beschlossene Infrastrukturprojekte auf Akzeptanzprobleme stoßen, wenn sich Planungen konkretisieren: Der reine Wegfall von Alternativen löst bereits reaktantes Verhalten aus, selbst wenn diese Handlungsoptionen zuvor gar nicht in Erwägung gezogen oder als unwichtig eingeschätzt wurden (vgl. Brehm 1966). Dies stellt in der Konsequenz die gesamte Energiewende vor eine enorme kommunikative Herausforderung (vgl. Bollmann und Kloepfer 2012).

Mögliche Gründe für diese Phänomene sowie mangelnde Bekanntheit und Akzeptanz einzelner Branchen oder Technologien können in der Tertiarisierung und der damit verbundenen gesellschaftlichen Entfremdung von der Industrie als Arbeitgeber gesehen werden. Überdies können Vertrauensverluste in die technologische und sicherheitstechnische Leistungsfähigkeit der Industrie, wie etwa im Falle des sogenannten „Diesel-Gates“ in den letzten beide Jahren oder aber als Folge des Unfalls bei der BASF in Ludwigshafen 2016, zur Abnahme des Vertrauens in die und damit der Akzeptanz der Industrie führen. Auch die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft, in der Eingriffe in die eigene Lebenswelt als fremdbestimmte Bedrohung der eigenen Werte und Autonomie wahrgenommen werden, kann als mögliche Ursache angesehen werden (vgl. Schönauer 2013). Damit kommt der Forderung nach individueller politischer Teilhabe und gestärkter Partizipation ein immer größeres Gewicht zu. (TNS EMNID 2012). Ein Lösungsansatz der Politik ist es, mit Kampagnen, Bürgerdialogen, Mediationsverfahren und allgemein Maßnahmen der Wissenschaftskommunikation Debatten im Sinne einer zukunftsorientierten Industrie anzustoßen, Ängste und Vorbehalte abzubauen sowie den Informationsstand in der breiten Bevölkerung hinsichtlich der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Industrie zu erhöhen. Hierzu wurden bereits umfangreiche Schritte unternommen, um Vertrauen aufzubauen (siehe u. a. BMVI 2014). Jedoch führt ein Mehr an Information und Wissen nicht automatisch zu mehr Akzeptanz (VDI 2014:9).

Hier ist eine differenzierte Betrachtung und Analyse bisheriger Erkenntnisse notwendig, um Klarheit zu schaffen, wann welche Maßnahmen positiv (oder negativ) wirken. Eine Differenzierung muss auch auf der Ebene des Untersuchungsgegenstands vorgenommen werden. Es kann als nahezu gesichert angesehen werden, dass die Industrie insgesamt nicht unter einem Akzeptanzproblem leidet (vgl. Petermann und Scherz 2005; Schönauer 2013; Renn 2005). Diese Aussage lässt sich jedoch vermutlich für einzelne Branchen nicht aufrechterhalten. Hier sind große Unterschiede zu vermuten, beispielsweise zwischen der Automobil-, Solar-, Chemie-, Biotechnologie- und Pharmabranche (siehe u. a. Technopolis/ FA.Z.-Institut 2014:22 ff.). Häufig sind Technologien und Infrastrukturen eng miteinander verwoben, werden aber, wie bei Solarenergie oder Windkraft, in der öffentlichen Wahrnehmung sehr unterschiedlich bewertet. Dies erschwert die Generalisierbarkeit von Aussagen über die Akzeptanz von Industrie, da viele Einfluss- und Kontextfaktoren relevant sein können. Vielmehr erscheint es notwendig, die Determinanten der Akzeptanz auf tiefer liegenden Ebenen zu untersuchen.

1.1 Ziel und Forschungsfragen der Studie

Bislang war die statistisch-empirische Evidenz, um (industriepolitische) Handlungsoptionen fundiert abzuleiten und letztlich gezielt Maßnahmen zu ergreifen, schmal. So existieren bis heute nur wenige empirische Untersuchungen zur Ausprägung der Industrieakzeptanz in Deutschland. Eine Studie des Instituts für Innovation und Technik (iit) in der VDI/VDE Innovation + Technik GmbH zeigte 2015 erstmals den Stand der Industrieakzeptanz in Deutschland auf Basis von Sekundäranalysen auf (Bogenstahl et al. 2015). Bis dahin lagen keine vergleichbaren Studien zur Messung der Industrieakzeptanz national wie international vor.[1] Im Jahre 2017 lieferte die Dissertationsschrift von Lena Schönauer (Schönauer 2017) erstmals vertiefte empirische Erkenntnisse zur Industrieakzeptanz in Deutschland. Parallel erfragen die Industrieverbände kontinuierlich den Stand der Industrieakzeptanz in Deutschland.

Im September 2016 beauftragte daher das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) das Konsortium Institut für Innovation und Technik (iit) und Kienbaum Consultants International mit der Studie zur „Messung der Industrieakzeptanz in Deutschland“, um die Befundlage durch eine Nullmessung zu verbessern.

Ziele der Studie waren

- eine repräsentative Erhebung und Analyse des aktuellen Standes der Industrieakzeptanz in der deutschen Bevölkerung,
- die Identifizierung zentraler Einflussparameter auf die Industrieakzeptanz in Deutschland sowie
- die Ableitung von Handlungsempfehlungen für die Industrie und Politik.

Damit verfolgte die Studie folgende **Forschungsfragen**:

- Gibt es eine messbare Skepsis gegenüber industriellen Aktivitäten in Deutschland – und inwieweit ist diese unterschiedlich ausgeprägt nach Altersgruppen, Bildungsstand oder Regionen?
- Wie ist eine industriekritische Haltung entlang zentraler Einflussparameter ausgeprägt – und inwieweit prägen Einzelerfahrungen die Position zum gesamten Sektor?
- Welche Wege bestehen, um Industrieakzeptanz aufzubauen?

1.2 Methodisches Vorgehen

Auf Basis einer Online-Befragung von 1.000 Personen und einer anschließenden Telefonbefragung von 500 Personen liefert die Studie eine repräsentative Erhebung des aktuellen Standes der Industrieakzeptanz in der deutschen Bevölkerung und untersucht zentrale Einflussparameter auf die Industrieakzeptanz in Deutschland. Auf dieser Grundlage wurden Handlungsempfehlungen für die Industrie, Politik, aber auch Zivilgesellschaft abgeleitet. Das methodische Vorgehen ist in der folgenden Abbildung zunächst kompakt dargestellt:

[1] Als „Hilfsindikator“ (Proxy) wurde die „Technologieakzeptanz“ als wichtige Facette der Industrieakzeptanz gewählt. Siehe hierzu im Detail Bogenstahl et al. 2015.

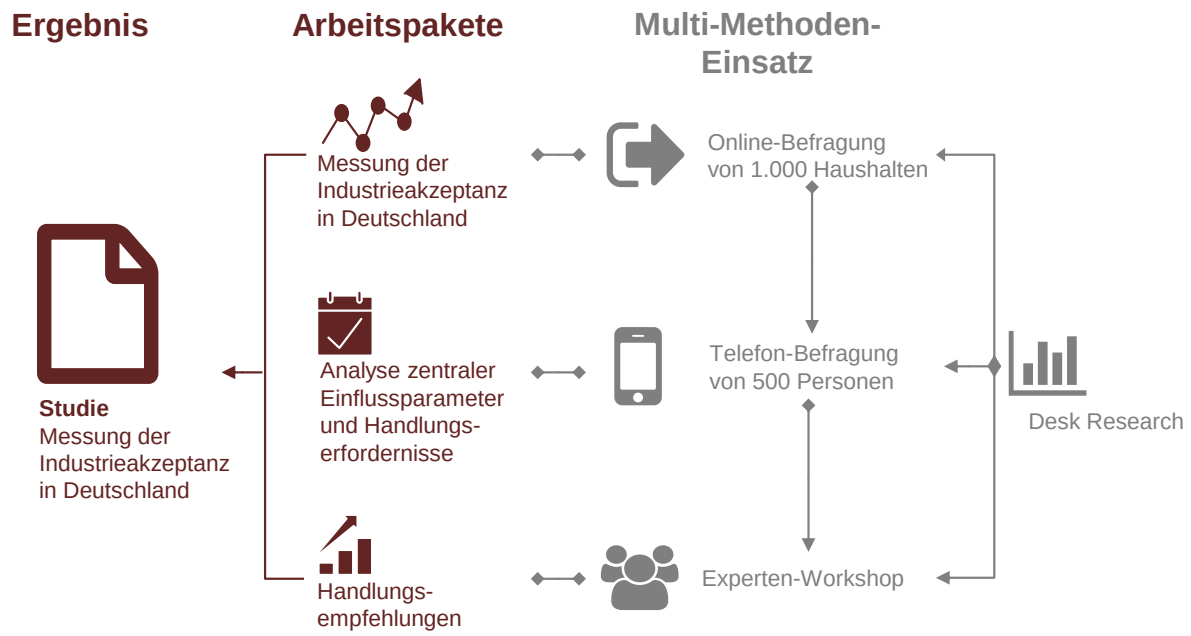

Abbildung 1-1: Methodisches Vorgehen im Überblick

Repräsentative Online-Befragung von 1.000 Personen

Ziel der Befragung war es, über eine repräsentative, deutschlandweite Befragung Klarheit über den Stand der Industrieakzeptanz in einer Nullmessung zu schaffen. Dazu wurde ein Fragebogen mit 65 Fragen (Items)[2] entwickelt, in den Erkenntnisse aus Vorgängerstudien[3] integriert wurden und etablierte Skalen aus dem Eurobarometer[4] bzw. der *world value survey*[5] einflossen. Der vollständige Fragebogen sowie die Verteilung der Respondenten nach sozio-demografischen Faktoren und das Tabellenband finden sich im Anhang (Anhang 3).

Die Erhebung erfolgte durch das Befragungsinstitut uzbonn - Gesellschaft für empirische Sozialforschung und Evaluation auf Basis eines Online-Panels von über 250.000 Personen, das die Repräsentativität für die deutsche Wohnbevölkerung im Alter von 16-75 Jahren gewährleistet.[6] Die Auswertung erfolgt zusätzlich regionalspezifisch. Bundesländer wurden zu den Regionen West, Nord, Ost und Süd gruppiert.

---

2 Weitere Items für Vertiefungsstudien wurden vorgemerkt. Diese könnten für spätere Messungen Anwendung finden.

3 Bspw. die Konstrukte „Vertrauen“, „wahrgenommener Nutzen“, „wahrgenommener sozialer Druck“, „wahrgenommene Handlungskontrolle“, „Erfahrung“, „Betroffenheit“. Siehe im Detail Bogenstahl et al. (2015).

4 Eurobarometer ist eine regelmäßige Meinungsumfrage in der EU. Dabei werden in Wellen wiederholt (Longitudinaldesign) ca. 1.000 Respondenten pro Mitgliedsstaat im Alter ab 15 Jahren befragt, um Zeitreihen analysieren zu können.

5 *World Values Survey* (WVS): weltweit umfangreichste Umfrage über menschliche Werte (2014: 92.000 Personen aus 62 Ländern). Der Fragebogen besteht aus ca. 250 Fragen (400–800 messbare Variablen), ist über die Webseite erhältlich und wurde im Hinblick auf die Frage Akzeptanz der Industrie spezifisch ausgewertet.

6 Fragenset inkl. deskriptiver Befunde siehe Tabellenband im Anhang (Anhang 3).

Statistische Analyse der Ergebnisse der Online-Befragung

Die im Rahmen der Nullmessung gewonnenen Daten wurden anschließend vertieft analysiert, um spezifische Muster aufzudecken und vorab definierte Thesen[7] anhand statistischer Tests zu verifizieren oder falsifizieren.[8] Dabei leiteten sich die Hypothesen von den drei durch den Auftraggeber definierten Fragen ab.

Dazu wurde der Datensatz mittels strukturentdeckender bzw. -prüfender Verfahren, wie der Clusteranalyse oder der (explorativen bzw. konfirmatorischen) Faktorenanalyse, bearbeitet. So konnten beispielsweise auch Muster oder Typen von besonders industrieaffinen (oder -aversen) Teilpopulationen der Befragten „entdeckt“ werden, die nicht mittels ex ante definierter Hypothesen zu beschreiben waren. Auch konnten Muster im Antwortverhalten der Respondenten aufgedeckt und so weitere Schlüsse gezogen werden.

Basierend auf dergestalt gewonnener statistisch-empirischer Evidenz können industriepolitische Handlungsoptionen abgeleitet werden.

Repräsentative Telefon-Befragung von 500 Personen

Ende 2016 wurde ergänzend eine telefonische Befragung (CATI)[9] von 500 Personen zur Vertiefung spezifischer Fragestellungen im Anschluss an die Datenanalyse der Nullmessung durchgeführt. Für die CATI-Befragung wurde zur Einführung eine Cover-Story entwickelt, die in das Thema einführt. Hintergrund ist, dass die Vorrecherchen ergaben, dass viele Menschen eine (oberflächliche) Grundmeinung oder Haltung zur „Industrie“ haben, die wenig argumentative Tiefe besitzt.

Auswertung der Telefon-Befragung und Triangulation

Die Analyse der so gewonnenen Daten und die Ableitung der Handlungsoptionen erfolgten anschließend. Die abgeleiteten Erkenntnisse und Hypothesen wurden strukturiert aufbereitet und für den Experten-Validierungsworkshop vorbereitet.

Methodisch kamen übliche Verfahren der empirischen, quantitativen Sozialforschung zum Einsatz, die entsprechend der in enger Abstimmung mit dem Auftraggeber entwickelten Fragestellungen gewählt wurden. Hierzu gehörten, neben prüfenden statistischen Verfahren, auch strukturentdeckende Verfahren, wie die Clusteranalyse oder die explorative Faktorenanalyse, um latente Konstrukte und Muster im Datensatz aufzuspüren.

Im Ergebnis lag ein Set an erhärteten (verifizierten), verworfenen (falsifizierten) und inkonklusiven Hypothesen (Ergebnis nicht signifikant) vor. Diese statistisch belegten Hypothesen waren Ausgangspunkt zur Ableitung von Handlungsoptionen.

---

[7] Der Testtheorie und statistisch/naturwissenschaftlicher Praxis folgend wird eine begründete Nullhypothese (H_0; bspw. „Wohnortnähe hat keinen Einfluss auf Industrieakzeptanz“) aufgestellt, die mittels statistischer Tests überprüft werden kann. Wird die Nullhypothese verworfen, muss die Alternativhypothese (H_1; „Wohnortnähe hat einen Einfluss auf Industrieakzeptanz“) angenommen werden. Dies geschieht üblicherweise auf einem definierten Signifikanzniveau, welches ein Maß für die Irrtumswahrscheinlichkeit und damit Verlässlichkeit des Testergebnisses ist.

[8] Beispielsweise Gruppenvergleiche mittels t-Tests zur Überprüfung signifikanter Abweichungen, einfache Korrelationsanalysen etc.

[9] *Computer Assisted Telephone Interview (*CATI), gängige Methode für strukturierte Telefoninterviews mit einer größeren Anzahl von Respondenten.

Experten-Validierungsworkshop

Ziel des Workshops war es, die Studienergebnisse in einem Experten-Dialog zu validieren, weiterzuentwickeln bzw. zu verfeinern und darüber hinaus Handlungsoptionen auf ihre Anwendbarkeit und Passgenauigkeit zu prüfen und zu schärfen. So konnten die vorliegenden Befunde um weiterführendes Wissen und relevante Expertise ergänzt und zur Lösung identifizierter Herausforderungen eingesetzt werden.

Der ganztägige Workshop fand am 19. Mai 2017 in den Räumlichkeiten des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) in Berlin mit 33 relevanten Expertinnen und Experten aus Industrie, Wissenschaft, Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen sowie der Bundesministerien für Wirtschaft und Energie und Bildung und Forschung statt. Eine Liste der Teilnehmer findet sich im Anhang 2 .

2. Grad und Ausprägung der Industrieakzeptanz in Deutschland

Die zentrale Frage dieser Studie lautete, ob eine Skepsis oder auch eine gewisse Aversion in der deutschen Bevölkerung gegenüber der Industrie messbar ist. Die in diesem Kapitel vorgestellten Ergebnisse beantworten diese Frage insoweit positiv, als das nicht von einer umfassenden Skepsis in der deutschen Bevölkerung gegenüber ihrer Industrie gesprochen werden kann. Allerdings bestehen Verbesserungsbedarfe, um die Akzeptanz und letztlich Akzeptabilität der Industrie in Deutschland zu steigern.

Im anschließenden Kapitel 2.1 wird der Grad der Industrieakzeptanz in Deutschland über einen eigens im Rahmen dieser Studie entwickelten Industrieakzeptanzindikator dargestellt. Als Mittelwertindikator aus relevanten Befragungsitems und aus vier Teilindikatoren bestehend, reflektiert er kompakt und stark aggregierend das Akzeptanzniveau zur Industrie in der deutschen Bevölkerung – übergreifend als auch entlang seiner vier Teilindikatoren (rationale, regionale, emotionale und Großanlagenakzeptanz). Wesentlich bestimmt wird das Akzeptanzniveau über das Alter, das Bildungsniveau, den beruflichen Status sowie über die persönliche als auch räumliche Nähe zur Industrie. Dies wird in Kapitel 2.2 ausgeführt.

2.1 Industrieakzeptanzindikator: Grad der Zustimmung zur Industrie

Mit 59 von maximal 100 Indexpunkten zeigt der in dieser Studie entwickelte **Industrieakzeptanz-Indikator**[10] an, dass in Deutschland keine breite Skepsis oder gar Ablehnung in der Bevölkerung gegenüber der Industrie festzustellen ist. So nehmen tendenziell mehr Bürgerinnen und Bürger die Industrie positiv wahr (vgl. Abbildung 2-1).

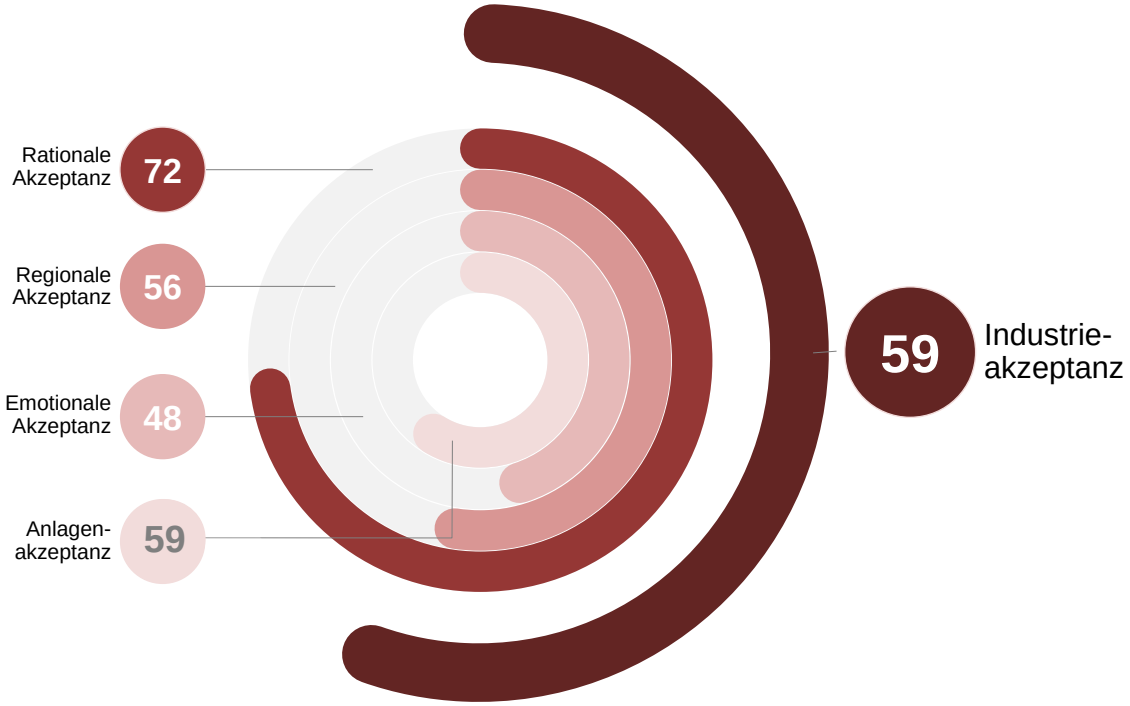

Abbildung 2-1: Industrieakzeptanzindikator mit Teilindikatoren

Dem allgemeinen Akzeptanzniveau in der deutschen Bevölkerung ist vor allem zuträglich, dass die Deutschen ein mit 72 von 100 Punkten sehr hohes Niveau der **rationalen Akzep-**

[10] Siehe für weiterführende methodische Aspekte zum Industrieakzeptanzindikator: Anhang 5.

tanz aufweisen. Hierin zeigt sich die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Industrie aus Sicht der Bevölkerung – im Besonderen hinsichtlich ihrer Beiträge zum Wirtschaftswachstum, zur Beschäftigung, Berufsausbildung und als Triebkraft für Forschung und Entwicklung, Export und Wettbewerbsfähigkeit. So überrascht es auch nicht, dass 79 Prozent der Deutschen die Industrie für unverzichtbar halten.

Jedoch sieht auch jede bzw. jeder zweite Deutsche, dass die Industrie die Akzeptanz steigern sollte. Diese Einstellung spiegelt sich vor allem in den drei weiteren Teilindikatoren der Industrieakzeptanz wider.

So besitzt etwa die **Anlagenakzeptanz** mit 59 von 100 Indexpunkten einen zur rationalen Akzeptanz deutlich niedrigeren Wert. Unter dem Indikator sind Handlungsaspekte hinsichtlich des Baus von industriellen Großanlagen aggregiert. Dies wurde differenziert dargestellt, da der Bau von Großanlagen gegenüber der allgemeinen Wahrnehmung von Industrie eine Sonderrolle einnimmt – wie sich insbesondere in den letzten Jahren, z.B. in der Umsetzung von Großprojekten im Rahmen der Energiewende, zeigte.

Entsprechend des spezifischen Charakters von Großprojekten und der Auswirkungen auf die Bürgerinnen und Bürger bildet sich auch eine spezifische Akzeptanzlage heraus, die sowohl rationale wie emotionale und regionale Akzeptanzaspekte zusammenbringt. Grundsätzlich, so zeigten die Befragungen, sind die Bürger nicht gegen den Bau von Großanlagen, gerade auch, weil sie die Notwendigkeit erkennen, um den Erhalt der Industrie am Standort zu sichern. Jedoch fühlen sie sich nicht hinreichend wahrgenommen, beteiligt und letztlich mitgenommen, wenn derartige Großprojekte aufgeplant, umgesetzt und in Betrieb genommen werden. Dadurch entsteht nicht selten der Eindruck, dass die Interessen der Bürger nicht ausreichend berücksichtigt werden. Dies geht letztlich zu Lasten des Nutzens und der Zufriedenheit und führt zu Ablehnung der Industrie in der Bevölkerung.

Die räumliche Nähe zur Industrie ist zentral für die **regionale Akzeptanz** (56 von 100) und wirkt sich als Akzeptanzfaktor vor allem dann positiv aus, wenn die Industrie nah zum Wohnort ansässig ist. Dann ist die Industrie häufig unmittelbarer (direkt in einem Industrieunternehmen beschäftigt) oder mittelbarer (Familienangehörige, Bekannte und Freunde sind in der Industrie beschäftigt) Arbeitgeber, woraus sich zumeist ein direkter ökonomischer Nutzen ergibt. Ebenso erwarten die Deutschen, dass dank der regionalen Anwesenheit Industrieunternehmen positive Struktureffekte in ihren Regionen freisetzen (Sogwirkung auf die Ansiedlung bzw. Bestand weiterer Unternehmen, Beschäftigungs- und Steuerwachstum), wovon sie selbst dann profitieren, wenn sie ansonsten keine Bezüge zur Industrie besitzen. Entscheidend ist, dass Industrie Arbeitsplätze in der Region bietet (79 Prozent) und den Kommunen Steuereinnahmen beschert (70 Prozent).[11] Darüber hinaus ist die Verbundenheit mit der Industrie umso höher, je näher man zur Industrie lebt.

Dieses Meinungsbild als auch der Grad der Verbundenheit wandelt sich aber deutlich mit der Entfernung (räumlich wie persönlich) zur Industrie. Das heißt: je weiter entfernt die Industrie ist, umso kritischer sind die Bürgerinnen und Bürger ihr gegenüber eingestellt und umso geringer ist die Verbundenheit. Beide Seiten der Medaille beeinflussen den Grad der regionalen Akzeptanz von Industrie in Deutschland.

---

[11] Jeweils Anteil hoher oder sehr hoher Zustimmung (n=1.000).

Noch geringer prägt sich im Vergleich zur rationalen Akzeptanz der Grad der **emotionalen Akzeptanz** (48 von 100) aus. Besteht ein direkter, persönlicher Bezug zur Industrie steigert sich die Verbundenheit: 30 Prozent der Befragten, die selber (oder ein naher Verwandter) in der Industrie tätig sind, vertrauen der Industrie voll und ganz, während dieser Anteil ohne direkten (familiären) Bezug mit 17 Prozent deutlich niedriger liegt. Daneben ist diese Form der Akzeptanz durch die Wahrnehmung beeinflusst, inwieweit sich die Bürgerinnen und Bürger hinreichend informiert und in ihrer Meinung seitens der Industrie reflektiert fühlen. So zeige sich die Industrie zu wenig aufgeschlossen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern und interessiert an den Meinungen und Forderungen der Bevölkerung.

Darüber hinaus sieht man zwar, dass die Industrie durchaus in Umwelt- und Gesundheitsschutz investiert, dies jedoch mit einem deutlichen Verbesserungspotenzial aus Sicht der Bevölkerung. Zudem berücksichtigt der Indikator zur emotionalen Akzeptanz auch Items, inwieweit die Bürgerinnen und Bürger behördlicher Kontrolle der Industrie vertrauen - worin aus Sicht der Deutschen auf Basis dieser Studie starker Verbesserungsbedarf besteht. Aber: alles in allem wird der Industrie - genauso wie Gewerkschaften - noch eher vertraut als etwa Dienstleistungsunternehmen, der Politik oder den Medien. Nur gemeinnützigen Einrichtungen und Vereinen wird mehr vertraut.

2.2 Sozio-demografische Differenzierung von Industrieakzeptanz

Insgesamt als auch in den Teilindikatoren prägt sich Industrieakzeptanz nach sozio-demografischen Merkmalen unterschiedlich aus: Alter, Bildungsniveau, beruflicher Status, persönliche sowie räumliche Nähe. Hierzu wurden die Ausprägungen der Industrieakzeptanz insgesamt sowie der rationalen, regionalen, emotionalen und Anlagenakzeptanz varianzanalytisch[12] untersucht, um signifikante – d.h. mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht durch Zufall bedingte – Unterschiede zwischen den jeweiligen sozio-demografischen Variablen zu identifizieren. Abbildung 2-2 stellt die jeweiligen Signifikanzniveaus vor. Je größer der gefüllte Kreis, umso signifikanter ist die Akzeptanz von der sozio-demografischen Ausprägung abhängig. Nicht gefüllte Kreise beschreiben Insignifikanzen.

Der (Gesamt-) **Industrieakzeptanzindikator** (IAI) ist höchst signifikant[13] abhängig vom Alter[14], Bildungsstand[15], beruflichem Status[16], persönlicher[17] und räumlicher Nähe[18] der bzw. des Befragten zur Industrie. Er weist jedoch keinen signifikanten Zusammenhang mit dem

---

[12] Die Varianzanalyse oder ANOVA (analysis of variance) ist ein datenanalytisches, strukturprüfendes statistisches Verfahren, um Aufschlüsse über die hinter den Daten steckenden Gesetzmäßigkeiten zu erlangen.

[13] Die Irrtumswahrscheinlichkeit liegt unterhalb von 0,001, d.h. die Gruppen-Unterschiede sind mit einer Wahrscheinlichkeit von über 99,9Prozent nicht durch Zufall entstanden.

[14] 16 bis 19 Jahre; 20 bis 29 Jahre; 30 bis 39 Jahre; 40 bis 49 Jahre; 50 bis 59 Jahre; 60 bis 75 Jahre.

[15] kein Schulabschluss; noch in schulischer Ausbildung; Haupt- (Volks-)schulabschluss und qualifizierender Hauptschulabschluss; Mittlerer Schulabschluss; Fachhochschulreife; Abitur; Fachhochschulstudium; Universitätsstudium; Promotion.

[16] nicht erwerbstätig; in einer schulischen Ausbildung; in einer Berufsausbildung; Fachhochschul- und Universitätsstudium; selbstständig (Unternehmer, Freiberufler); sozialversicherungspflichtig beschäftigt; nicht-sozialversicherungspflichtig beschäftigt (Beamte, geringfügig Beschäftigte, Sonstige); in Ruhestand (Renten- und Pensionsempfänger).

[17] Ob die bzw. der Befragte oder ein naher Verwandter selber in der Industrie tätig ist bzw. war.

[18] Entfernung des nächsten, größeren Industrieunternehmens vom Wohnort des Befragten: direkte Nachbarschaft (weniger als 1 km); im Umkreis 1 bis 5 km; im Umkreis von 6 bis 10 km; im Umkreis von 11 bis 50 km; weiter entfernt (über 50 km).

Geschlecht, der räumlichen Struktur[19] des Wohnortes oder dem Bundesland auf. Die Wahrnehmung der Industrie bei Frauen und Männern - auf der Ebene des Gesamtindikators und der vier Teilindikatoren - ist ähnlich ausgeprägt: es sind keine signifikanten geschlechterspezifischen Unterschiede festzustellen.[20] Es ist ebenso wenig relevant, ob die oder der Befragte in einer Klein- oder Großstadt oder im ländlichen Raum wohnt und auch zwischen den Bundesländern gibt es keine Unterschiede in der Industrieakzeptanz. Hier wären allerdings vertiefende Studien auf Bundeslandebene wünschenswert, in denen auch auf regionaler Ebene repräsentative Daten erhoben werden können. Dabei ist auch zu vermuten, dass innerhalb eines Bundeslandes signifikante Unterschiede auf regionaler Ebene aufzufinden wären.[21]

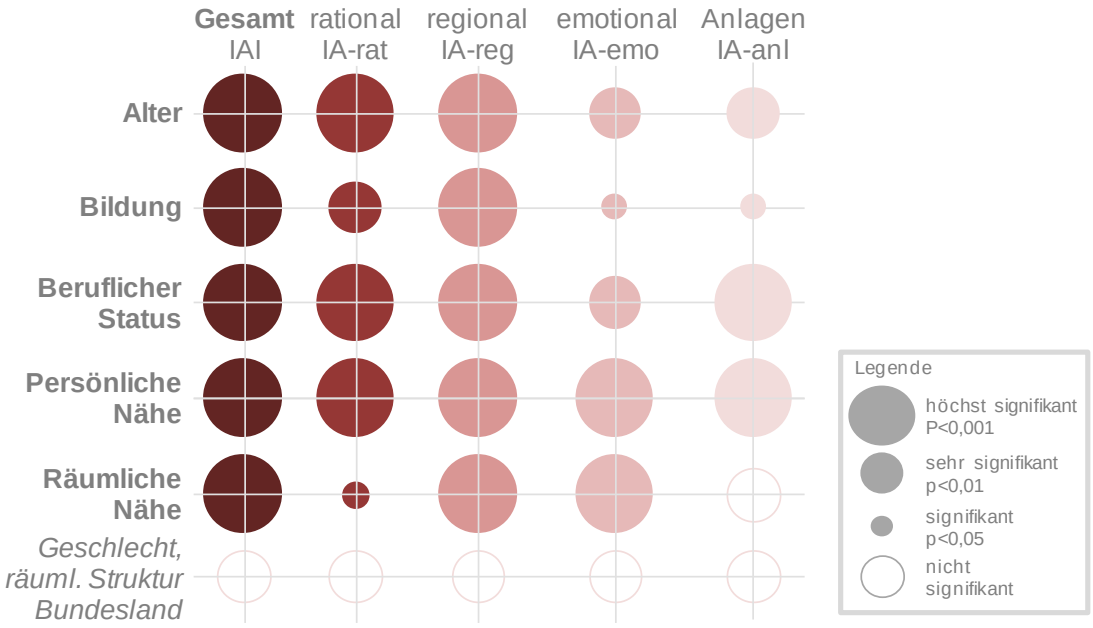

Abbildung 2-2: Zusammenhänge des Industrieakzeptanzindikators und der vier Teilindikatoren von soziodemografischen Variablen

Zwischen den Alterskohorten (vgl. Abbildung 2-3) existieren für alle Facetten der Industrieakzeptanz signifikante Unterschiede – höchst signifikant für die rationale und regionale Akzeptanz. Tendenziell wächst mit dem Alter die positive Grundhaltung gegenüber der Industrie. In der Altersgruppe der 60- bis 75-Jährigen interessiert sich auch gut jede/r zweite Befragte besonders für die Industrie (57 Prozent), während dieser Anteil bei den Unter-20-Jährigen bei nur 39 Prozent liegt.[22] Ebenso befürworten in der älteren Kohorte 73 Prozent den Bau industrieller Großanlagen, in der jüngeren nur 43 Prozent. Und Jüngere würden auch eher gegen den Bau von Großanlagen protestieren als Ältere.[23] Mit dem Alter steigt al-

---

19 Dünn besiedelter ländlicher Kreis; Ländlicher Kreis; Städtischer Kreis; Kreisfreie Großstadt; Großstädtische Verdichtungsräume.

20 Mitunter werden in Akzeptanzstudien schwache geschlechterspezifische Unterschiede festgestellt, wie beispielsweise bei Thong et al. (2011), in anderen Studien wieder nicht, wie bei Wolff et al. (2011).

21 Da die Daten in vorliegender Studie nur auf Bundeslandebene repräsentativ sind, kann auf regionaler Ebene keine zuverlässige statistische Aussage getroffen werden.

22 Anteil hoher oder sehr hoher Zustimmung zur Frage „Ich bin an neuen Entdeckungen und Entwicklungen der Industrie sehr interessiert.“ (n=1.000).

23 In der Altersgruppe 16-19 Jahre liegt die Zustimmung zur Aussage „Gegen den Bau einer industriellen Großanlage in meiner Nähe würde ich protestieren.“ bei 31Prozent, in der Altersgruppe 60-75 Jahre bei nur 23Prozent.

so die rationale, emotionale und regionale Akzeptanz, während Jüngere deutlich kritischer sind.

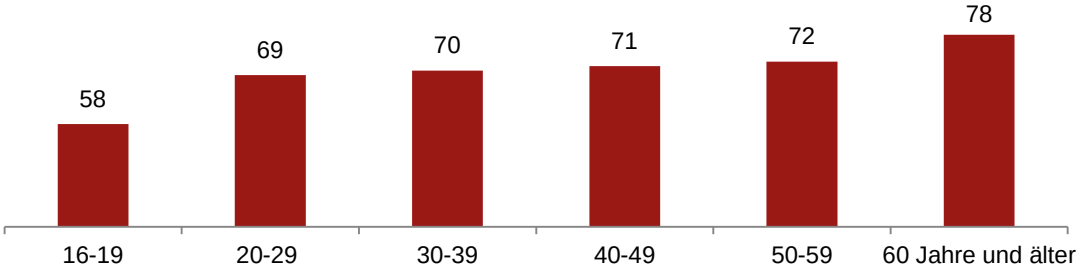

Abbildung 2-3: Rationale Akzeptanz in Abhängigkeit vom Alter

Auch zwischen **Bildungsniveaus** (vgl. Abbildung 2-4) sind die Unterschiede signifikant, wobei hier die Unterschiede hinsichtlich der emotionalen und der Anlagenakzeptanz nur schwach[24] signifikant sind. Tendenziell steigt die Industrieakzeptanz jedoch mit dem Bildungsgrad, speziell schlägt sich dies in unterschiedlichen Ausprägungen der rationalen Industrieakzeptanz nieder.

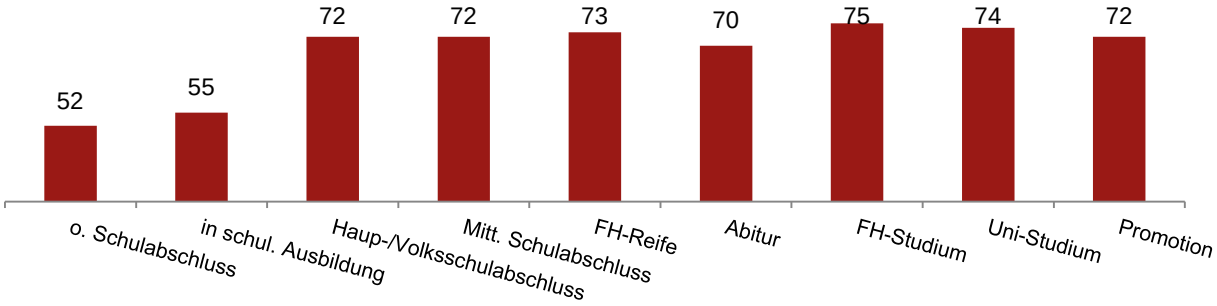

Abbildung 2-4: Rationale Akzeptanz in Abhängigkeit vom Bildungsgrad

Ebenso hinsichtlich des **beruflichen Status** (vgl. Abbildung 2-5) unterscheiden sich die Akzeptanzwerte der Befragten: Relativ hohe Akzeptanzniveaus besitzen Beamte, Angestellte und Rentner; eher gering bei Schülern und Auszubildenden. Diese Tendenz zeigt sich auch auf der Ebene einzelner, deskriptiver Befunde. Unter den Selbständigen und Freiberuflern (86 Prozent), sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (82 Prozent) und Rentnern (81 Prozent) liegt die Zustimmung zur Aussage „Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar“ besonders hoch, bei nicht Erwerbstätigen (75 Prozent), Studierenden (74 Prozent) und Auszubildenden (70 Prozent) deutlich niedriger.[25]

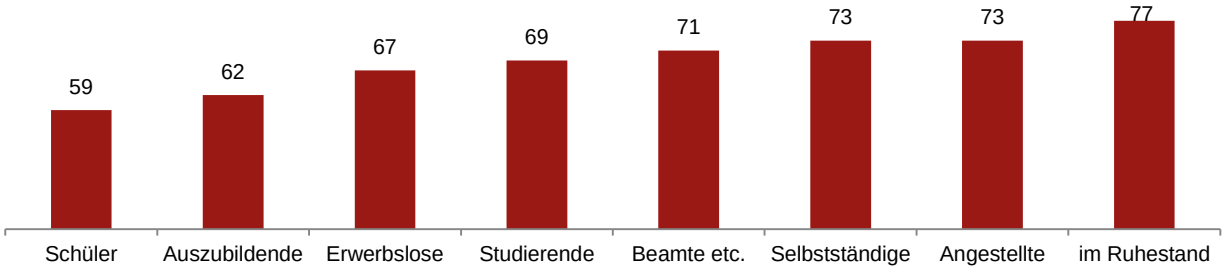

Abbildung 2-5: Rationale Akzeptanz in Abhängigkeit vom beruflichen Status

[24] Irrtumswahrscheinlichkeit $p<0,05$.

[25] Jeweils Anteil hoher und sehr hoher Zustimmung zur Aussage (n=1.000).

Die Akzeptanzindikatoren unterscheiden sich auch sehr deutlich in Abhängigkeit davon, ob der Befragte oder ein naher Verwandter selber in der Industrie tätig ist bzw. war (**persönlichen Nähe)** (vgl. Abbildung 2-6). Hier sind die Unterschiede durchweg höchst signifikant, was sich bei dem Indexwert für emotionale Akzeptanz zeigt. Die Werte unterscheiden sich sehr deutlich zwischen beiden Gruppen: Hat die oder der Befragte einen erwerbshistorischen Bezug zur Industrie, so steigt die emotionale Akzeptanz auf das 1,7-fache Niveau (Indexwert 62 vs. 37).

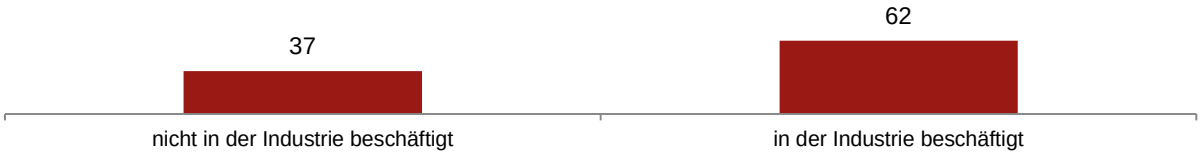

Abbildung 2-6: Emotionale Akzeptanz in Abhängigkeit vom erwerbshistorischen Bezug zur Industrie (I. – Industrie)

Räumliche Nähe schafft ebenso offensichtlich Akzeptanz (siehe Abbildung 2-7) und je weiter das produzierende Gewerbe vom Befragten entfernt liegt desto größer die Ablehnung. Knapp am höchsten liegt die emotionale Akzeptanz dort, wo Industrie zwischen sechs und zehn Kilometer entfernt liegt. In dieser Distanz ist der subjektive Nutzen auch besonders hoch: eine gute Erreichbarkeit für Pendler ist gegeben und gleichzeitig negative Externalitäten wie die direkte Lärmbelästigung geringer. Die Akzeptanz sinkt sehr deutlich mit einer Entfernung von über 50 Kilometern.

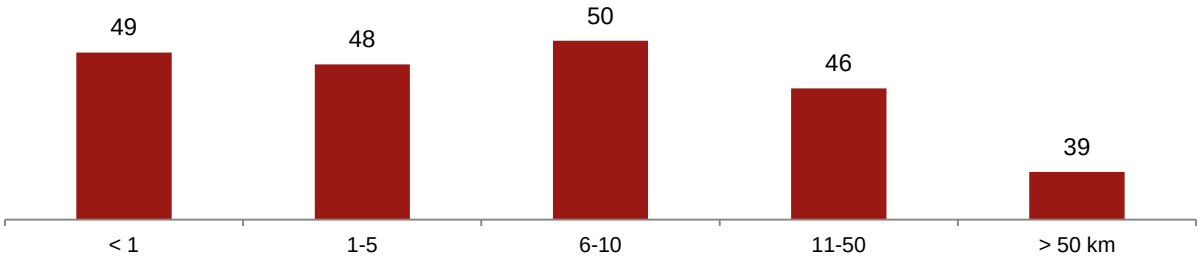

Abbildung 2-7: Emotionale Akzeptanz in Abhängigkeit von der Entfernung zum nächsten Industriestandort

3. Einflussparameter industriekritischer Haltung

Neben dem Grad der Industrieakzeptanz in Deutschland fragt diese Studie auch nach den zentralen Einflussparametern auf eine industriekritische Haltung in der Bevölkerung und geht damit auf jene Aspekte ein, die die individuelle Einstellung der Deutschen gegenüber der Industrie beeinflussen. Insofern wurde auch nach den konkreten und prägenden Einzelerfahrungen der Deutschen mit der Industrie gefragt.

Die in den folgenden Kapiteln diskutierten Ergebnisse basieren – ergänzend zur Online-Befragung von 1.000 Haushalten – auf einer vertiefenden Befragung von 500 Haushalten. Die Ergebnisse zeigen zunächst in Kapitel 3.1 und 3.2 auf, dass sich die industriekritische Haltung sehr stark über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Industrie, den daraus resultierenden Nutzen und die Risiken aus der Industrie für die Bevölkerung ableitet.

Diese einerseits sich generierende Einsicht in die Notwendigkeit von Industrie, vor allem aus ihren ökonomischen Beiträgen heraus, und das sich andererseits ergebende individuelle Nutzen-Risiko-Kalkül wird stark flankiert durch individuelle Motivlagen und Rahmenbedingungen. Einen sehr großen Einfluss hat etwa die regionale Bedeutung und Funktion der Industrie für die Bevölkerung (Kapitel 3.3). Nicht unerheblich sind ebenso das Interesse an der Industrie und das Wissen um die industriellen Tätigkeiten, einschließlich ihrer Aus- und Einwirkungen auf Umwelt und Individuum (Kapitel 3.4). Davon abhängig ist letztlich der Grad der Verbundenheit zur Industrie, aber auch das Maß des Vertrauens, dass die Bevölkerung der Industrie entgegenbringt (Kapitel 3.5). All diese Faktoren sind, wie Kapitel 3.6 zeigen wird, vor dem Hintergrund einzuordnen, dass die Mehrheit der Deutschen schlicht keinerlei Berührungspunkte mit der Industrie hat. Zumindest insoweit nicht, als dass sich daraus prägende Erfahrungen hätten herausbilden könnten. Und wenn doch, dann waren diese Erfahrungen überwiegend positiv. Während negative Erfahrungen sich wiederum weniger aus konkreten Gesundheits- oder Umweltschädigungen ergaben, sondern vor allem aus einem verbesserungswürdigen operativen Handeln der Unternehmen abgeleitet werden und dabei vor allem Aspekte der Beschäftigung, Einhaltung von Sozialstandards und Lohngleichheit betreffen.

3.1 Volkswirtschaftliche Relevanz der Industrie

Aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger hat die Industrie eine zentrale Rolle für die deutsche Volkswirtschaft inne und leistet wichtige Beiträge zur wirtschaftlichen und strukturellen Entwicklung im Land. Dieser Meinung sind gut 70 Prozent der Deutschen, wenn sie angeben, dass die Industrie große Beiträge zum Wohlstand in Deutschland leistet. Dies vor allem dank ihrer Beiträge zur Exportstärke Deutschlands (90 Prozent Zustimmung), aber auch dank der Investitionen von Industrieunternehmen (67 Prozent Zustimmung). Für 63 Prozent der Befragten leistet die Industrie die größten Beiträge zur Wirtschaftskraft Deutschlands – und trug zum großen Teil dazu bei, dass Deutschland relativ gut durch die Wirtschaftskrise kam (62 Prozent).

Hierüber bestimmt sich insbesondere die rationale Industrieakzeptanz der Deutschen. Durch die ökonomischen Beiträge besteht zum einen eine Einsicht in die Notwendigkeit, dass Industrie in Deutschland vorhanden ist. Diese Frage ist angesichts der Höhe der Zustimmungswerte als unstrittig zu werten. Aber es besteht auch ein hoher Nutzenbeitrag, den die Deutschen, aufgrund der Leistungsfähigkeit der Industrie, aus dieser ziehen: Wachstum, Beschäftigung, Steuerertrag vor Ort und letztlich Wohlstand und Gemeinwohl.

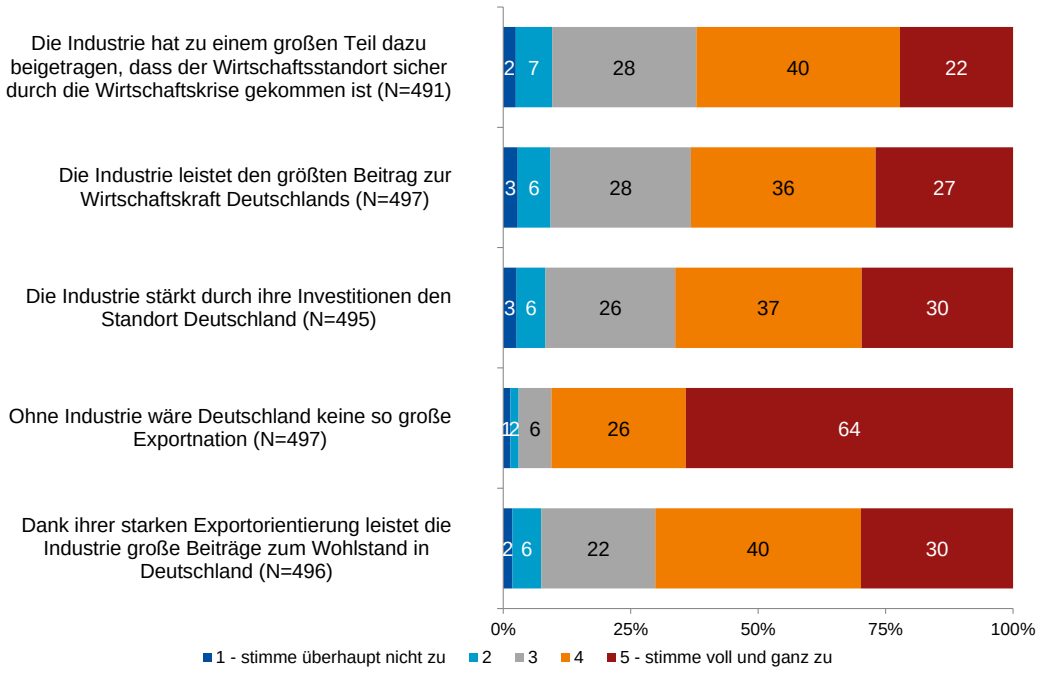

Abbildung 3-1: Rolle der Industrie in Deutschland (in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt)

Entsprechend überrascht es nicht, dass eine deutliche Mehrheit von 83 Prozent die Industrie für unverzichtbar hält. Vor allem auch, weil sie dank ihrer wirtschaftlichen Stärke regionaler Beschäftigungs- (71 Prozent) und Wachstumsmotor (67 Prozent) ist. Gleiche Ergebnisse hat die Forsa-Umfrage[26] von 2016 geliefert. Hier stimmt die große Mehrheit der Befragten (84 Prozent) mit der Aussage „voll und ganz“ bzw. „überwiegend“ überein.

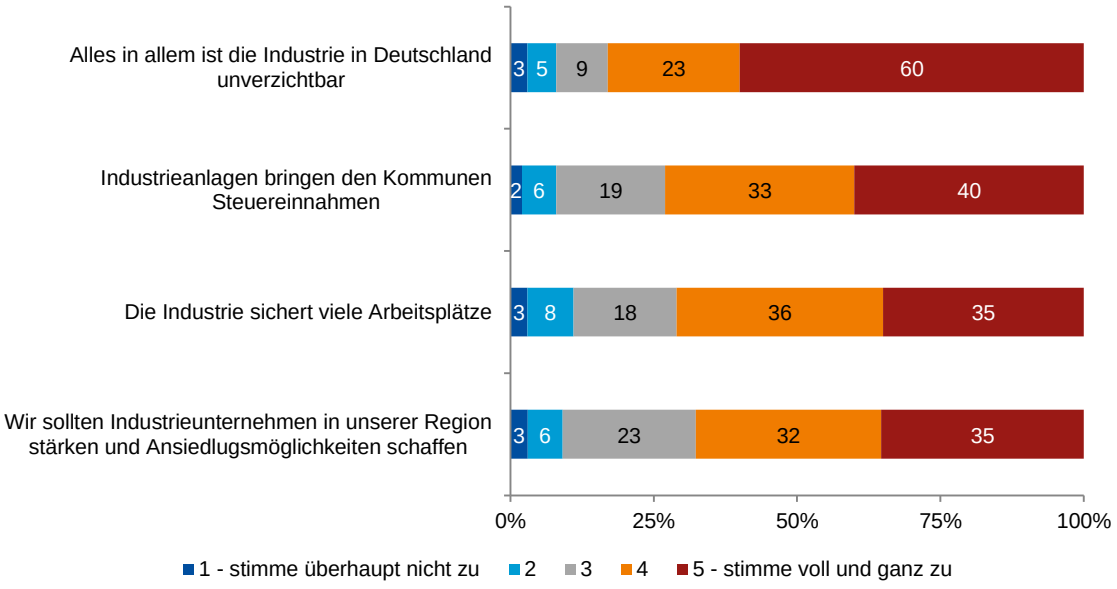

Abbildung 3-2: Rolle der Industrie in Deutschland 2 (in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt)

[26] Forsa (2016), Das Bild der Industrie bei den Bundesbürgern.

Allerdings sind auch hier **altersabhängige Unterschiede** festzustellen. Für die Jüngeren hat die Industrie eine deutlich geringere Bedeutung (übergreifend als auch regional vor Ort) als für die Älteren. So zeigt Abbildung 3-3, dass die positive Wahrnehmung der strukturellen Bedeutung der Industrie mit dem Alter steigt. Und ebenso stimmt die älteste Kohorte mit weit über 50 Prozent in der Frage überein, ob die Industrie eine Chance für klein- und mittelständische Unternehmen in der Nachbarschaft bietet. Die Zustimmung der jüngsten Altersgruppe der 16-19-Jährigen liegt hier bei der ersten Frage bei 31 Prozent und bei der zweiten Frage bei 35 Prozent. In der Tendenz lässt sich insgesamt ebenso feststellen, dass die volkswirtschaftliche Relevanz der Industrie mit steigendem Alter immer höher eingeschätzt wird.

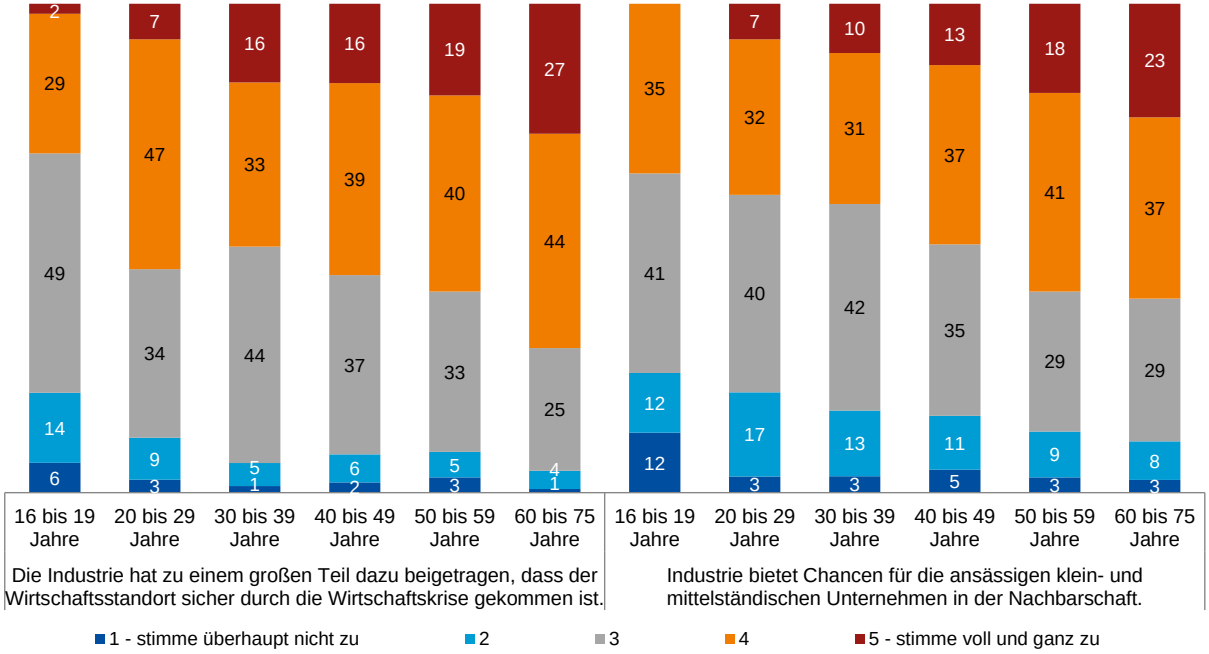

Abbildung 3-3: Rolle der Industrie für Deutschland 3 (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent)

Differenziert nach volkswirtschaftlich relevanten Beiträgen und Effekten der Industrie zeigt sich einerseits, dass die Deutschen vor allem den Einfluss der Industrie auf den technischen Fortschritt in Deutschland positiv bewerten, da diese vor allem einen großen Beitrag zu Forschung und Entwicklung leistet (72 Prozent). Darüber hinaus sind etwa 62 Prozent der Meinung, die Industrie schaffe innovative Produkte.

Diesem aus dem Handeln der Industrie resultierenden „Produktstolz“ der Deutschen steht aber kritisch gegenüber, welche Einwirkungen auf die Umwelt von der Industrie ausgehen und welches gesellschaftliche Engagement sie erbringt. Zwar ist ein Großteil der Befragten weitgehend indifferent. Jedoch zeigt jede/r Siebte Verbesserungsbedarf beim Umweltschutz und jede/r Vierte beim sozialen Engagement an. Dies kann auch darauf hindeuten, dass über das soziale Engagement der Industrie wenig bekannt ist und daher hier „weder noch“ angegeben wird, d.h. sich keine klare Meinung in die eine oder andere Richtung artikuliert werden kann oder will (vgl. Abbildung 3-4).

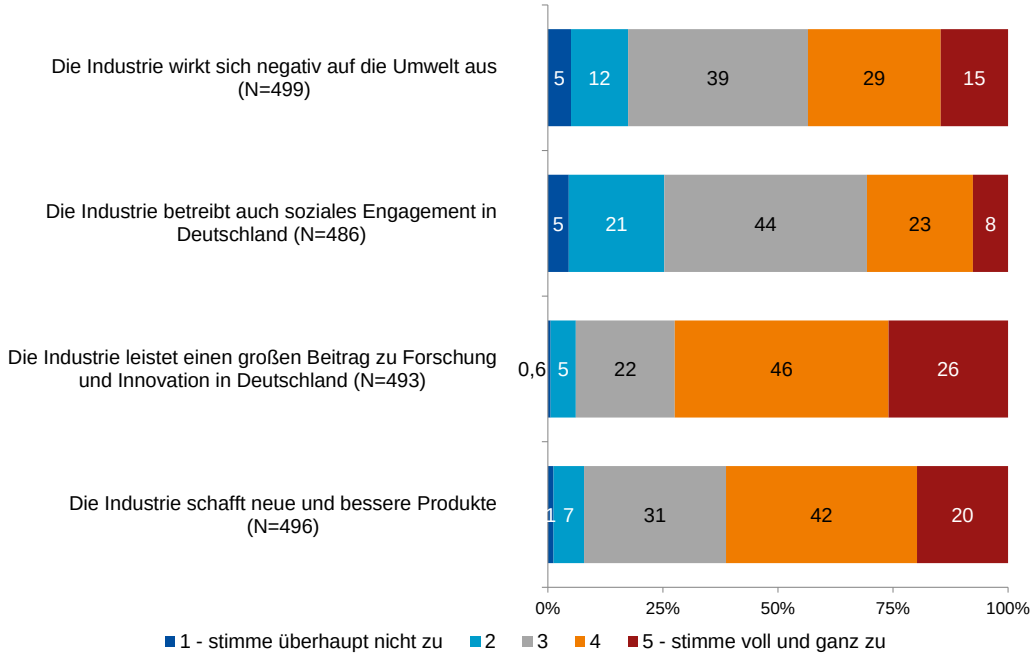

Abbildung 3-4: Beiträge der Industrie im Vergleich (in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt)

3.2 Einstellung und Nutzen-Risiken-Abwägung gegenüber der Industrie

Neben der Einsicht in die Notwendigkeit aus der ökonomischen Bedeutung der Industrie für die eigene als auch gesamtgesellschaftliche (Wohlstands-) Situation ist eine positive Nutzen-Risiko-Bilanz eine zweite wesentliche Bedingung für die Herausbildung von Akzeptanz. Das heißt, die Akzeptabilität steigt mit der Höhe der Differenzierung zwischen Kosten aus Risiken der Industrie versus Nutzen aus der Industrie. Insofern sind neben volkswirtschaftlichen Aspekten, insbesondere hinsichtlich der Beschäftigungs- und Wachstumsfunkton der Industrie solche Einflussfaktoren für die Bewertung der Industrieakzeptanz zu berücksichtigen, die individuellen Einfluss nehmen und sich auf die Nutzen der Bürgerinnen und Bürger auswirken. Der individuelle Nutzen resultiert aus den Beiträgen der Industrie, das Leben der Menschen angenehmer und gesünder zu gestalten, sowie aus dem aus Wachstum, Beschäftigung und Bereitstellung von Ausbildungsplätzen resultierenden Nutzen der Industrie und steht den Risiken aus negativen externen Effekten der Industrie (Aus- und Einwirkungen auf Umwelt, Gesundheit, Lebenssituation) gegenüber.

Grundsätzlich ist die persönliche Einstellung der Bevölkerung zur Industrie positiv. Über ein Drittel der Befragten (39 Prozent) stehen ihr tendenziell positiv, neun Prozent sehr positiv gegenüber. Der Anteil der Bürgerinnen und Bürger, die ihr tendenziell kritisch gegenüber stehen, liegt bei 19 Prozent, sehr kritisch wird die Industrie von vier Prozent der Deutschen gesehen.

Die persönliche Einstellung zur Industrie ist vor allem in den höheren **Bildungskohorten** positiv, der Anteil der Befragten, die eine tendenziell positive oder sehr positive Einstellung zur Industrie besitzen, ist bei den Absolventen eines Universitätsstudiums sowie bei Promovierten am höchsten (58 Prozent bzw. 55 Prozent). Darauf folgen „Mittlerer Schulabschluss“ (51 Prozent) und „Fachhochschulstudium“ (45 Prozent). Auffällig ist, dass der Anteil der sehr kritisch eingestellten Bürgerinnen und Bürger bei Haupt- bzw. Volksschulabsolventen mit zwölf Prozent bemerkenswert hoch im Vergleich zu den anderen Bildungsgruppen ist.

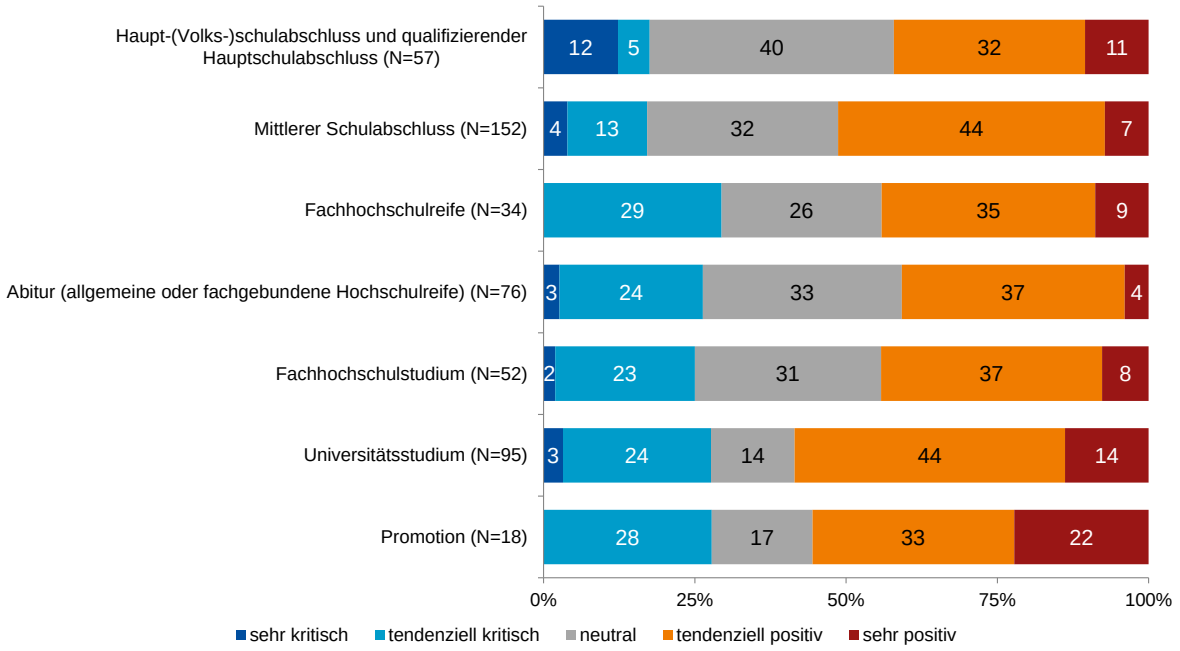

Abbildung 3-5: Wie würden Sie ihre persönliche Einstellung gegenüber der Industrie beschreiben? (qualifikationsdifferenziert; in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt)

Es zeigt sich annähernd eine glockenförmige Verteilung, d.h. die Einstellung gegenüber der Industrie ist insbesondere in den mittleren **Altersgruppen** positiv und kritischer in der Gruppe der 60- bis 75-Jährigen.

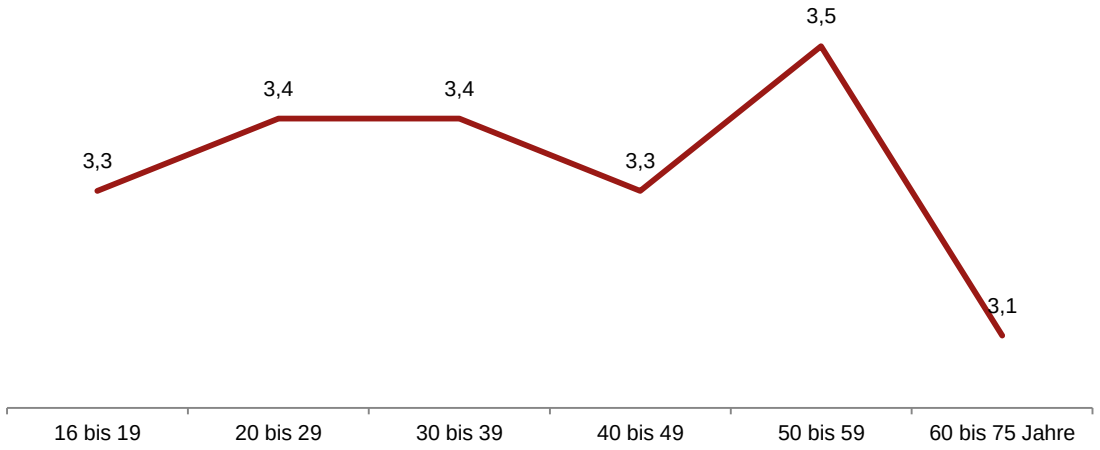

Abbildung 3-6: Wie würden Sie Ihre persönliche Einstellung gegenüber der Industrie beschreiben? (alterskohortendifferenziert, Angaben in Mittelwerten auf einer Skala von 1=sehr schlecht bis 5= sehr gut)

Mit Blick auf den Nutzenbeitrag der Industrie („Macht das Leben gesünder, leichter und angenehmer“, „Dank der Industrie wird es für die zukünftigen Generationen mehr Möglichkeiten geben“) zeigt sich, dass beinahe jede/r zweite Deutsche indifferent entscheidet. Und beinahe jede/r Dritte sieht tendenziell keinen Nutzenbeitrag durch die Industrie. Zudem überwiegt auch die Anzahl der Befragten, die nicht bereit sind, industrieförderndе Risiken, bekannt oder unbekannt, in Kauf zu nehmen.

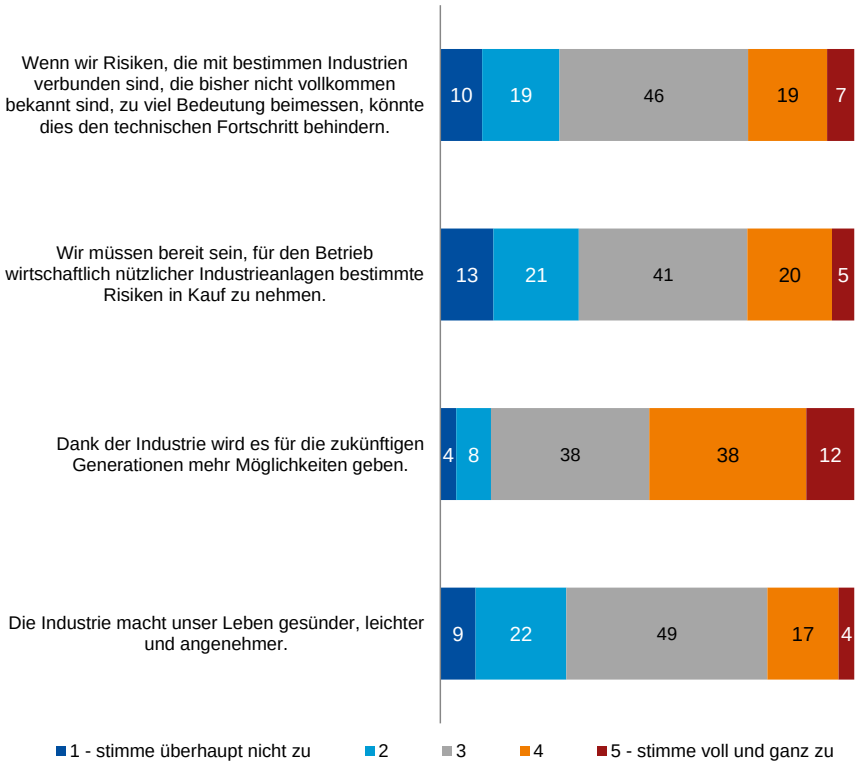

Abbildung 3-7: Nutzendimensionen der Industrie (n=1.000, in Prozent)

In der Risikoaversion zeigen sich **geschlechterspezifische** Unterschiede: Frauen sind weniger bereit, aus der Industrie resultierende Gefahren für Umwelt und Gesundheit zu akzeptieren. Sie zeigen sich dahingehend auch offener, dass eine höhere Sicherheit zu Lasten des technischen Fortschritts gehen kann und darf (siehe Abbildung 3-8).

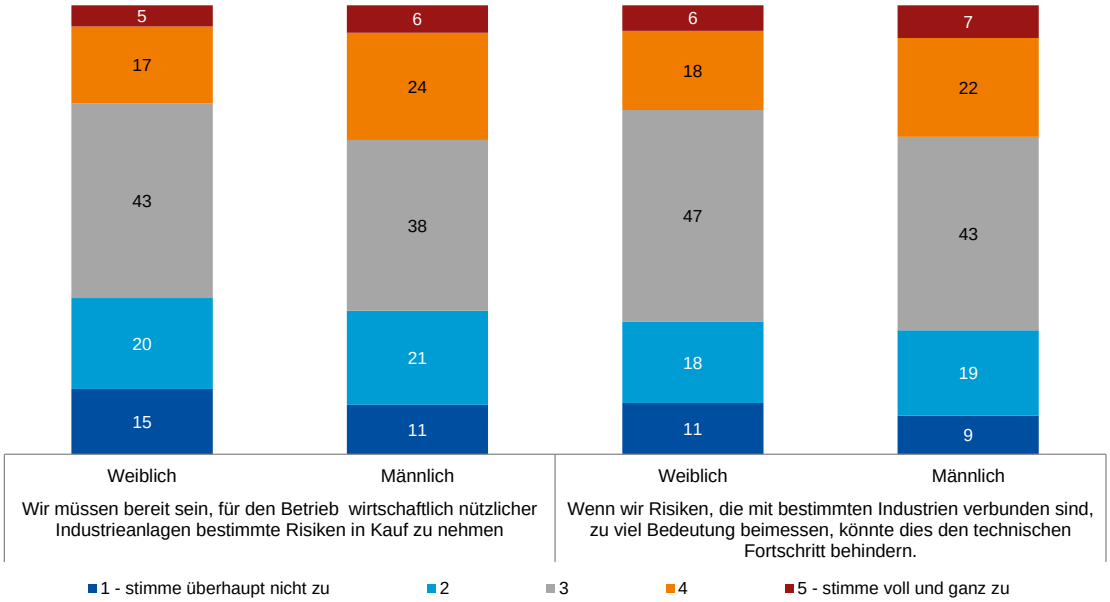

Abbildung 3-8: Risikoaversion (geschlechterdifferenziert; n=1.000, in Prozent)

Gleichzeitig sind Frauen im Hinblick auf den Fortschritt durch die Industrie deutlich skeptischer als Männer: Nur rund 19 Prozent der weiblichen Befragten stimmen der Aussage zu, dass die Industrie „(…) unser Leben gesünder, leichter und angenehmer“ macht, im Gegensatz zu rund 25 Prozent der männlichen Befragten. In etwa gleich hoch ist die Zustimmung

zur Aussage, „Dank der Industrie wird es für die zukünftigen Generationen mehr Möglichkeiten geben“ (siehe Abbildung 3-9).

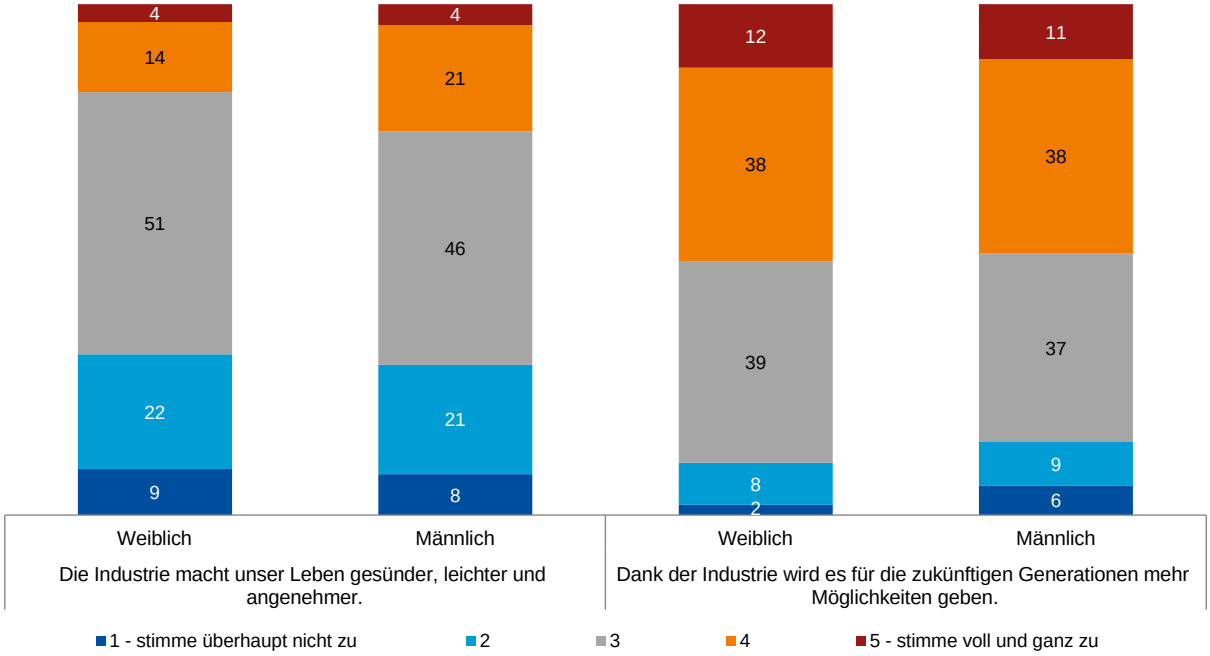

Abbildung 3-9: Nutzendimension (geschlechterdifferenziert, n=1.000, in Prozent)

Alterskohortendifferenziert ergeben sich auch deutliche Unterschiede: 55 Prozent der 16- bis 19-Jährigen sehen tendenziell keinen bis einen sehr geringen Nutzenbeitrag der Industrie für ihr Leben; auch schätzen sie den Beitrag der Industrie zum Entwicklungspotenzial künftiger Generationen am geringsten ein. Insgesamt lässt sich aber auch hier eine leichte Zunahme der Zustimmungswerte mit dem Alter der Befragten nachzeichnen (Abbildung 3-10).

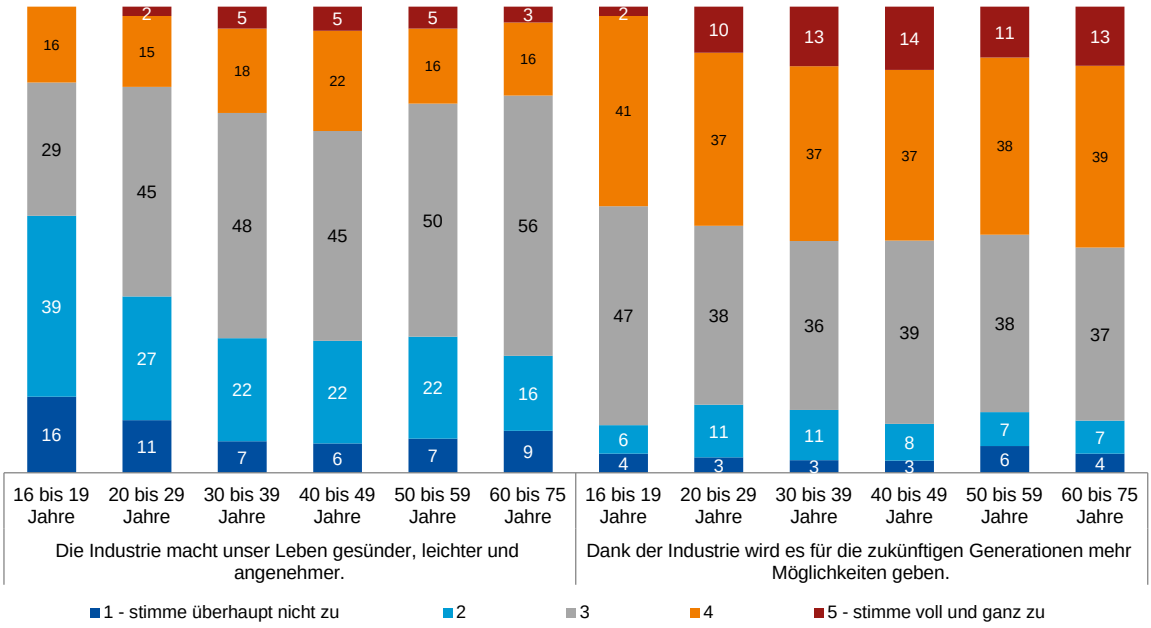

Abbildung 3-10: Nutzendimensionen der Industrie für die Bürgerinnen und Bürger (alterskohortendifferenziert, n=1.000, in Prozent)

Dieses spiegelt sich auch in der **Verteilung nach Qualifikation** wider. Keiner der Befragten ohne Schulabschluss und nur elf Prozent der Befragten, die sich noch in schulischer Ausbil-

dung befinden, stimmen zu, dass die Industrie ihr Leben gesünder, leichter und angenehmer macht (Abbildung 3-11). Und insgesamt steigt die Zustimmung in diesem Punkt mit dem Qualifikationsniveau.

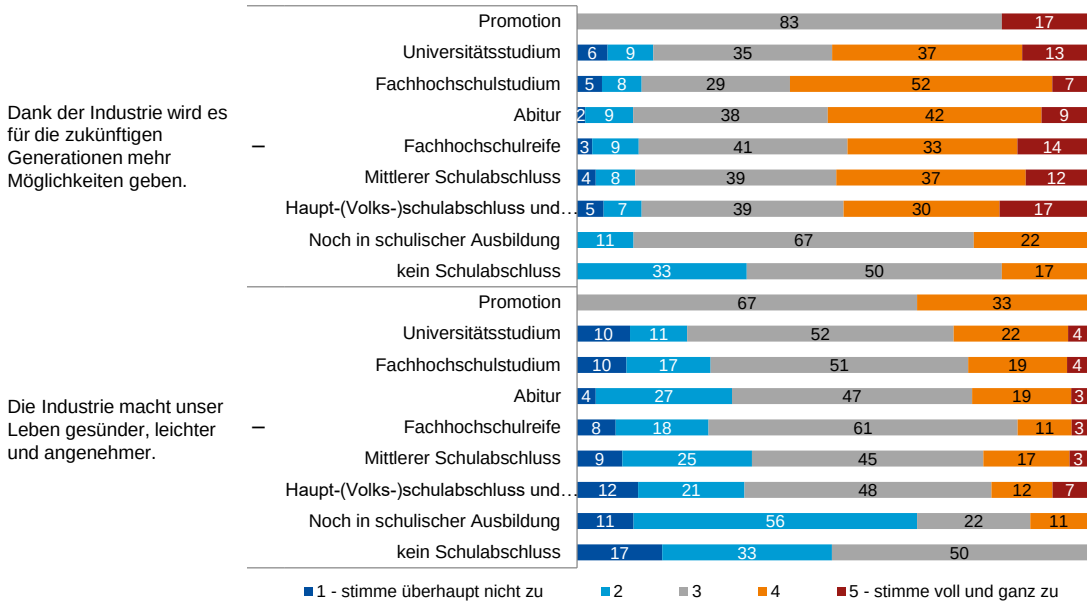

Abbildung 3-11: Nutzendimensionen der Industrie für die Bürgerinnen und Bürger (qualifikationsdifferenziert, n=1.000, in Prozent)

Insbesondere bei der Frage nach der Beurteilung von industriellen Risiken ist die Bevölkerung auf prüfendes behördliches Handeln angewiesen.

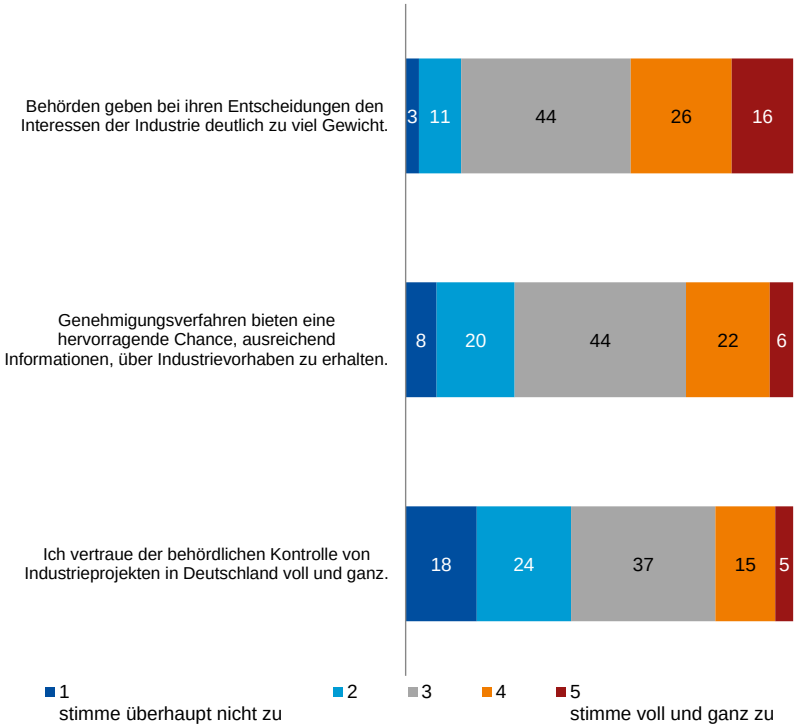

Abbildung 3-12: Bewertung des behördlichen Handelns (n= 1.000, in Prozent)

Hier zeigt sich allerdings, dass 42 Prozent der Deutschen der behördlichen Kontrolle von Industrieprojekten nicht vertrauen und weiter 37 Prozent unentschieden sind, ob sie der be-

hördlichen Kontrolle vertrauen können. Zudem wird aus Sicht von 42 Prozent der Deutschen den Interessen der Industrie häufig zu viel Gewicht auf Seiten der Behörden gegeben.

3.3 Regionale Bedeutung und Funktion vor Ort

Regionale Akzeptanz ist ein weiterer zentraler Einflussfaktor der Industrieakzeptanz. Immerhin wird gerade vor Ort die Relevanz der Industrie für die strukturelle Entwicklung aufgrund ihrer Funktion als Motor für Wachstum und Beschäftigung vor Ort beobachtbar. Häufig ist Industrie dank räumlicher Nähe auch direkter oder indirekter (für Familie, Freunde und Bekannte) Arbeitgeber und man profitiert von Steuereinnahmen der Kommune sowie durch kommunales/ regionales Engagement (Soziales, Sport etc.). Darüber hinaus bildet sich gerade vor Ort „Traditionswissen“ über Industrie heraus, das wiederum die Akzeptanz beeinflusst.

Die Befragung im Rahmen diese Studie zeigte, dass die Deutschen den konkreten Nutzen aus der Anwesenheit von Industrie für sich positiv bewerten. So ist für acht von zehn Deutschen der Beitrag der Industrie zur Beschäftigung in der Region sehr wichtig und sieben von zehn sehen Steuereinnahmen für die Kommunen aus der Industrie als gewichtige Beiträge, weil dadurch letztlich die öffentliche Hand vor Ort gestärkt werden kann. Zudem schätzen sechs von zehn Deutschen die Industrie als Garanten der regionalen Entwicklung ein.

Dies bedeutet jedoch nicht unmittelbar, dass die Zustimmung zum Ausbau von Industrieinfrastruktur automatisch sehr hoch wäre, oder die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Industrie vor Ort als prioritär angesehen würde. So fühlen sich nur 27 Prozent der Befragten der Industrie in ihrer Region verbunden. Die Toleranz für den Bau lokaler industrieller Großanlagen ist ebenfalls gering und zugleich ist ein deutliches Widerstandspotenzial gegen den Bau von Anlagen vorhanden (23 Prozent) (Vgl. Abbildung 3-13).

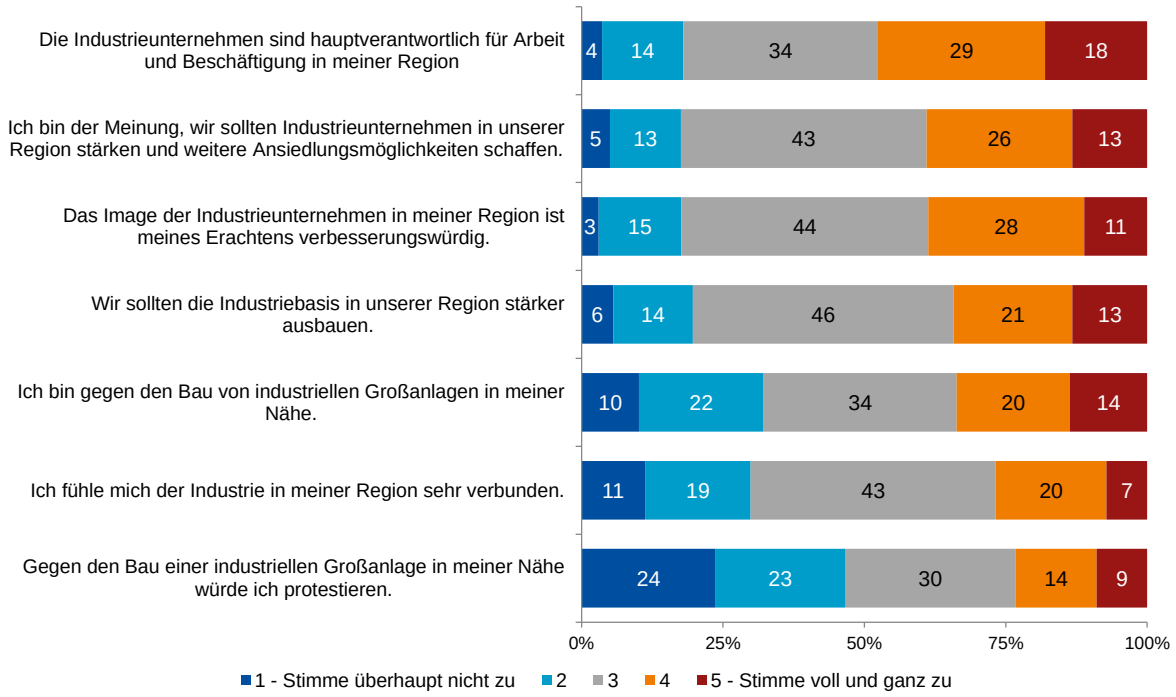

Abbildung 3-13: Regionale Bedeutung und Bewertung der Beiträge der Industrie (n=1.000, in Prozent)

Die Akzeptanz der Industrie vor Ort ist vor allem dann hoch, wenn ein (Nutzen-) Austausch zwischen den Unternehmen und den Bürgerinnen und Bürgern stattfindet. Dabei helfen partizipative Elemente, in denen die Bürgerinnen und Bürger stärker über das Handeln der Unternehmen informiert und gegebenenfalls auch in die strategischen Planungen einbezogen werden. 76 Prozent der Befragten wären bereit, lokale Beeinträchtigungen zu akzeptieren, wenn sie in Lösungsfindungsprozesse eingebunden werden. Überdies muss den Bewohnerinnen und Bewohnern klar sein, in welchem Umfang die ansässigen Industrien Risiken minimieren. 79 Prozent der Befragten sind hier bereit, Beeinträchtigungen in Kauf zu nehmen, wenn die Industrie alle technisch möglichen Vorkehrungen trifft, um Risiken zu minimieren. Mehr als direkte finanzielle Ausgleiche sind für die Bürgerinnen und Bürger Investitionen in soziale Vorhaben durch die Industrieunternehmen interessant (Vgl. Abbildung 3-14)

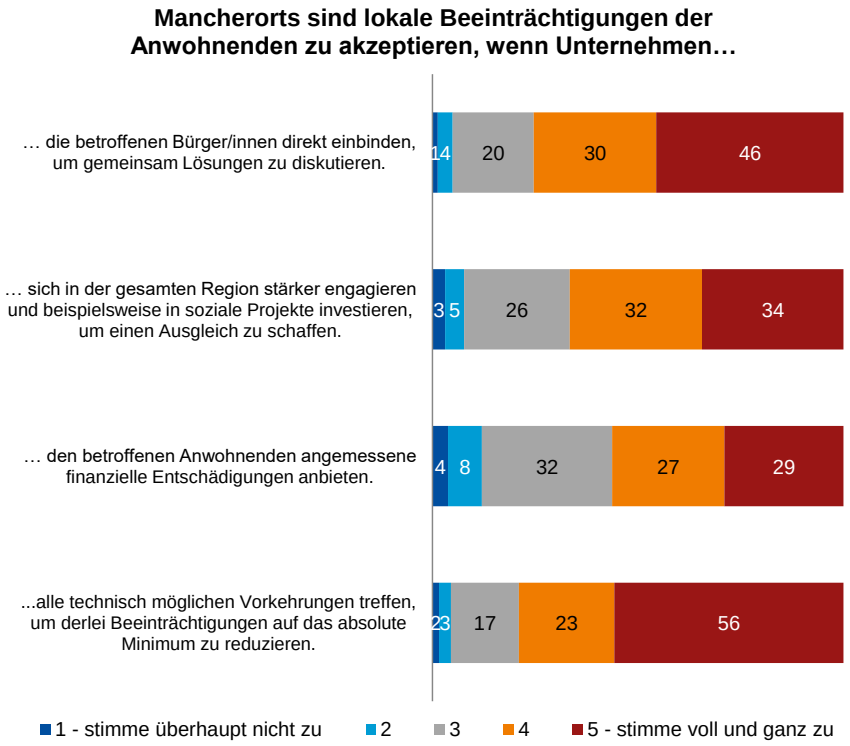

Abbildung 3-14: Was sollte getan werden, um die Akzeptanz zu steigern? Handlungserfordernisse der Industrie aus Sicht der Befragten (n=1.000, in Prozent)

Industrieakzeptanz vor Ort wird dann gestärkt, wenn Umwelteinwirkungen und daraus resultierende Gesundheitsbelastungen vermieden werden – und dies unabhängig begutachtet wurde. Positiv wirken hier ebenfalls strukturelle Effekte wie Beschäftigung und das kommunale Steueraufkommen aus. Auch der Ruf des Unternehmens wird immerhin noch von jeder/m Zweiten als wichtig oder sehr wichtig eingeschätzt. (Vgl. Abbildung 3-15)

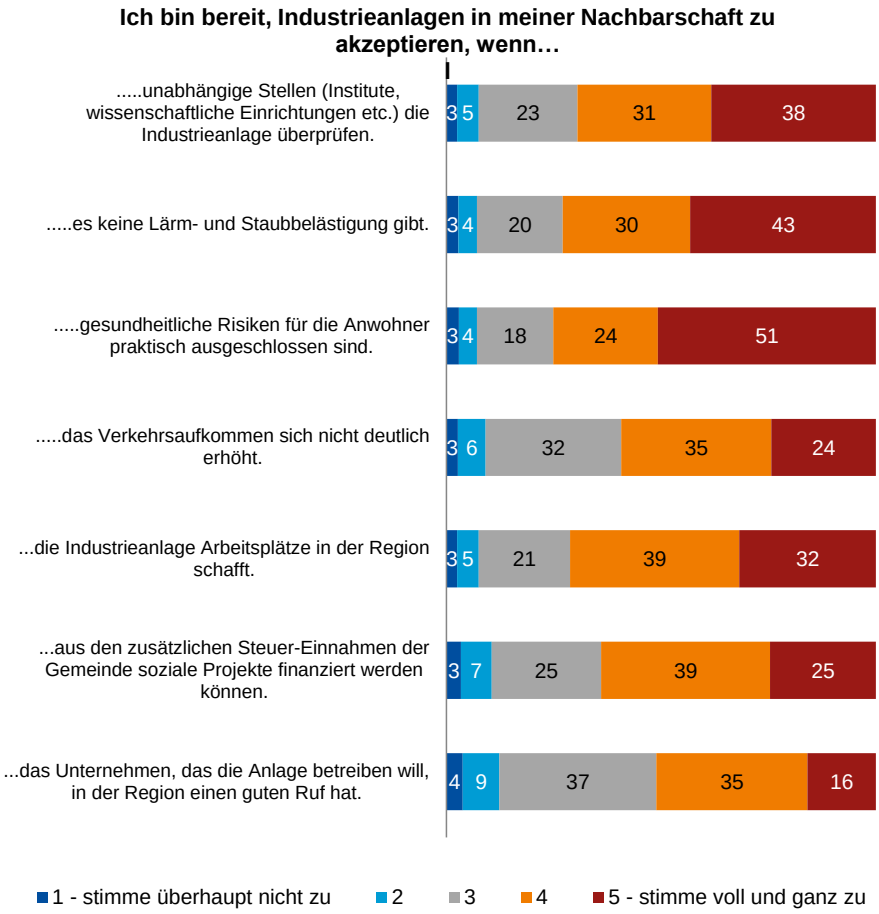

Abbildung 3-15: Akzeptanzfaktoren (n=1.000, in Prozent)

Querverweis: *Eine Umfrage für das Bundesland Nordrhein-Westfalen kommt hier zu ähnlichen Ergebnissen. Folgende Aussagen wurden dort abgefragt: „Die Industrieunternehmen sind hauptverantwortlich für Arbeit und Beschäftigung in meiner Region“. In Nordrhein-Westfahlen fand die Aussage eine eher positive Bewertung (MW: 2,6 auf dort verwendeten Skala von 1 = trifft voll zu bis 6 = trifft gar nicht zu). Die Einschätzung der jüngeren Bevölkerungsgruppe (18-29 Jahre) fiel dabei deutlich negativer aus als die Einschätzung der Gesamtbevölkerung. Am größten war der Unterschied zwischen der jüngsten und ältesten Kohorte.*

Quelle: Allianz pro Industrie und Nachhaltigkeit NRW (2009), Einstellungen der Bevölkerung zur Industrie in NRW. Ergebnisse der Befragung

3.4 Interesse und Wissensstand der Bevölkerung in Bezug auf die Industrie

Das Interesse an der und Wissen über die Industrie sind zentrale Indikationen für die Wahrnehmung von und damit verbundenen Einstellung gegenüber Industrieunternehmen und industrieller Anlagen in der Bevölkerung. So kann ein umfassenderes Wissen dazu beitragen, dass der ökonomische als auch soziale Nutzen der Industrie vollständiger beurteilt werden kann – ebenso, wie ggfs. Risiken besser eingeordnet werden können.

Abbildung 3-16 zeigt, dass grundsätzlich ein sehr hohes Interesse an wissenschaftlichen Forschungsergebnissen, ihren technologischen Anwendungen sowie neuen Entwicklungen in der deutschen Bevölkerung besteht – auch an den technologischen Entwicklungen in der

Industrie. Zugleich ist ein Ungleichgewicht zwischen Interesse und Wissen festzustellen: jede/r zweite Deutsche sieht sich als „voll“ oder „voll und ganz“ interessiert zu, aber lediglich jede/r fünfte Deutsche (22 Prozent) sieht sich selbst als hinreichend informiert über Entdeckungen und Entwicklungen in der Industrie.

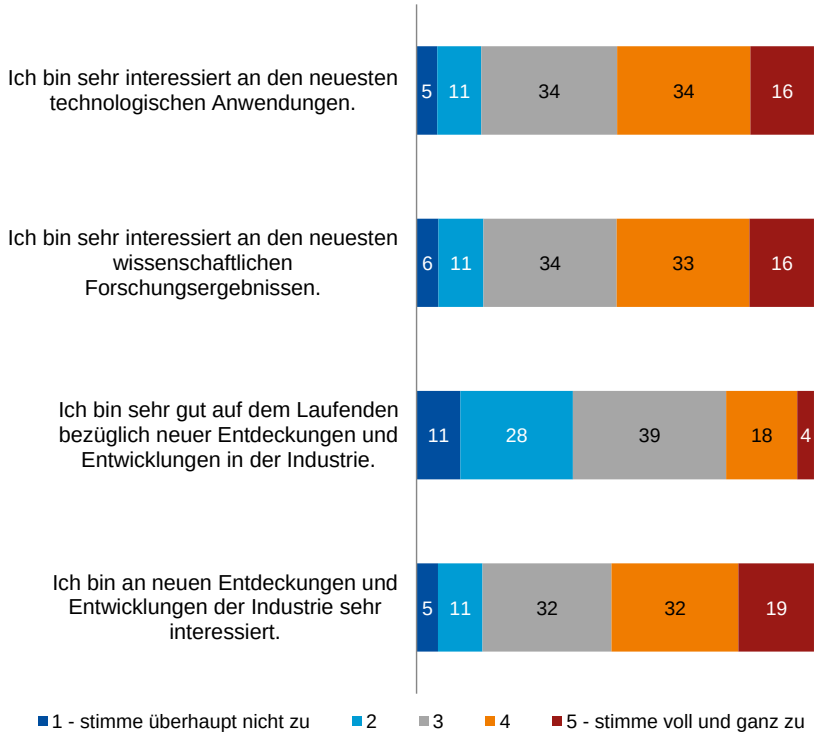

Abbildung 3-16: Interesse an und Wissen über Industrie (n= 1.000, in Prozent)

Hier zeigen sich zwischen den **Geschlechtern** unterschiedliche Antwortverhalten (Abbildung 3-17). Männer fühlen sich zumeist besser informiert und haben – wenn auch nur marginal – ein höheres Interesse an den Entwicklungen der Industrie als Frauen.

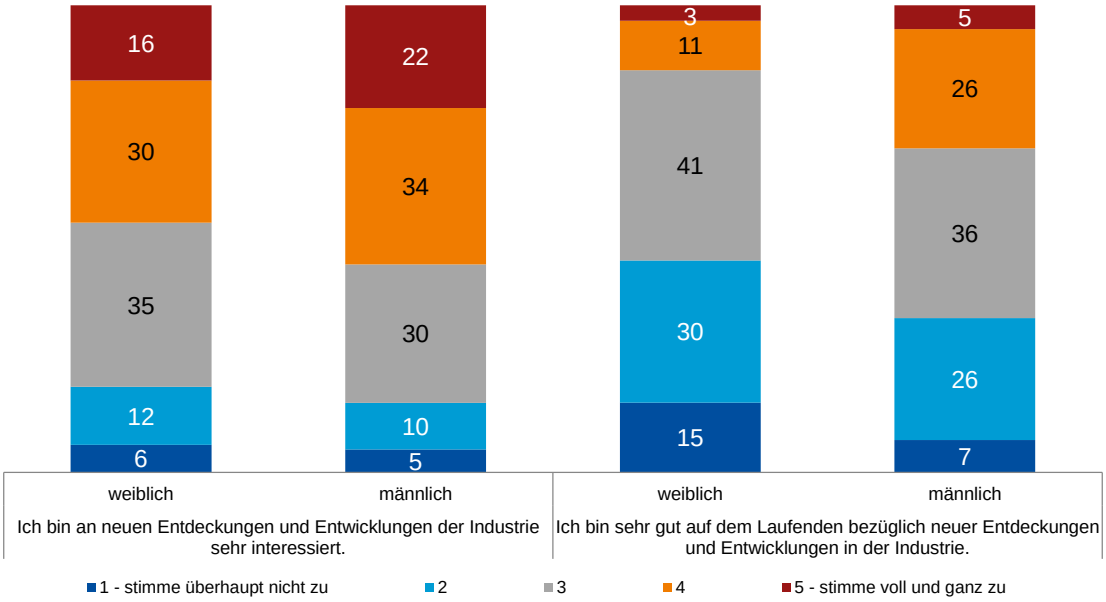

Abbildung 3-17: Interesse an und Wissen über Industrie (geschlechterdifferenziert; n=1.000, in Prozent)

Interesse und Wissen der deutschen Bevölkerung an der Industrie steigen mit dem **Alter** leicht an (Abbildung 3-18). Auffällig ist ein gewisses und tendenzielles Desinteresse der jüngsten Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen. Nur rund 39 Prozent dieser Kohorte stimmen hier „voll“ oder „voll und ganz“ zu, an Entwicklungen der Industrie interessiert zu sein. Bei den 60- bis 75-Jährigen liegt dieser Anteil bei über 57 Prozent.

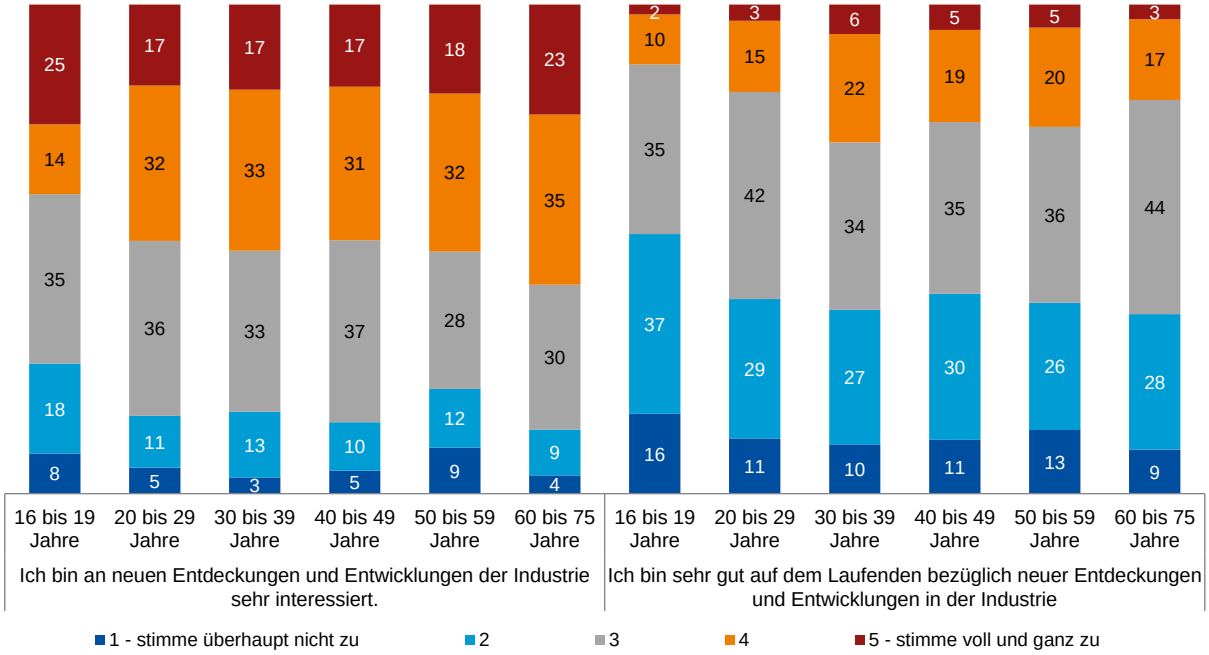

Abbildung 3-18: Interesse an und Wissen über Industrie (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent)

Mit Blick auf unterschiedliche **Bildungsniveaus** zeigt sich, dass Schüler und Deutsche ohne Schulabschluss ebenfalls ein eher geringes Wissen um die Entwicklungen der Industrie besitzen und auch ein gewisses Desinteresse aufweisen (siehe Abbildung 3-19). Niemand in dieser Gruppe stimmte voll oder voll und ganz zu, auf dem Laufenden bezüglich neuer Entwicklungen in der Industrie zu sein.

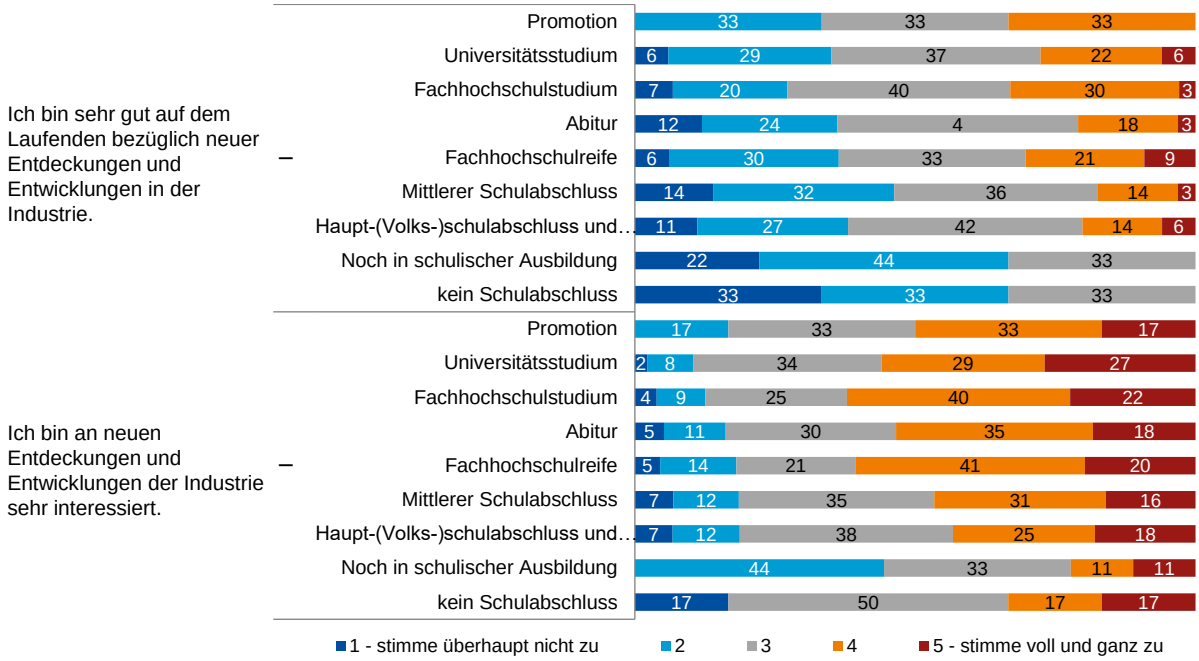

Abbildung 3-19: Interesse an und Wissen über Industrie (qualifikationsdifferenziert; n=1.000, in Prozent)

Unterschiede im Antwortverhalten nach **Regionen** sind hier nicht festzustellen, daher wird auf eine eigene Darstellung verzichtet.

3.5 Verbundenheit und Vertrauen der Bevölkerung zur Industrie

Neben dem Interesse an der Industrie und dem Wissen beeinflusst die Wahrnehmung der Industrie sowie die persönliche Verbundenheit zur Industrie die individuelle Einstellung zur Industrie und insbesondere das Niveau der emotionalen Akzeptanz. Häufig beruht dies auf individuell und kollektiv ausgeprägten Erfahrungen, aber auch auf „Traditionswissen“. Und es steht – dann wiederum in Abhängigkeit von Wissen und Ausbildung – im Zusammenhang mit der Wahrnehmung des Nutzens sowie negativer Einwirkungen der Industrie auf sich selbst und das individuelle Umfeld.

Hier zeigt sich: ein Großteil (79 Prozent) der deutschen Bevölkerung hält die Industrie für unverzichtbar. Diese Einschätzung wächst vor allem mit dem Alter. Geteilt wird sie von rund neun von zehn Deutschen im Alter zwischen 60 und 75 Jahren. Je niedriger das Alter, umso weniger stimmen dieser Aussage zu. Dennoch ist jede/r Zweite der Alterskohorte der 16- bis 19-Jährigen der Ansicht, dass die Industrie unverzichtbar ist.

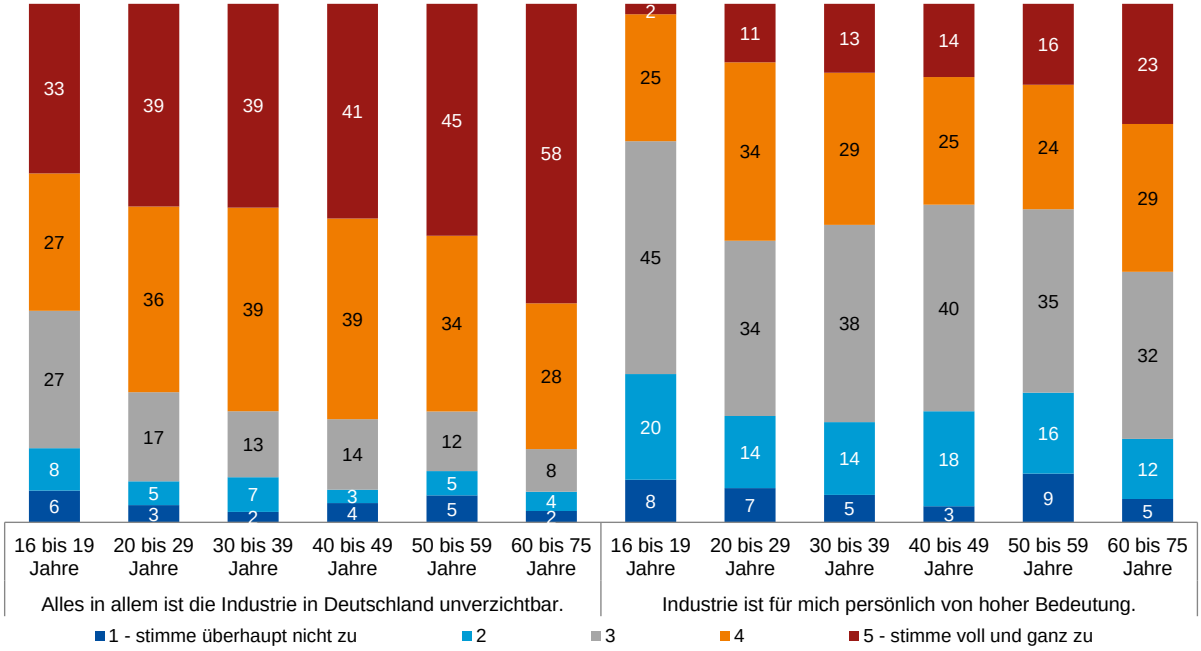

Abbildung 3-20: Assoziationen zur Industrie (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent)

Kritik wird vor allem entlang einer wahrgenommenen starken Profitorientierung der Industrie formuliert. Zum anderen kritisieren die Deutschen, dass Entscheidungen für die Umsetzung von (groß-)industriellen Vorhaben häufig ohne die Beteiligung oder wenigstens der Information der Bevölkerung erfolgt. So kritisieren knapp 50 Prozent der Deutschen, dass ihre Meinung nicht berücksichtigt würde. Eine ähnlich hohe Zustimmung (45 Prozent) findet die Aussage, dass Behörden bei ihren Entscheidungen den Interessen der Industrie zu viel Gewicht geben (vgl. Abbildung 3-21).

Ursächlich sind dahingehend vor allem die fehlende Mitnahme der Bevölkerung bei relevanten Entscheidungen sowie geringe Informationen und weniger ein konkretes Gefährdungspotenzial durch die Industrie. So wird das technische Sicherheitsniveau der Industrie als hoch

eingeschätzt (43 Prozent vertrauen darauf, dass neueste Sicherheitstechnologien in der Industrie genutzt werden, um Störfälle zu verhindern). Wenngleich die Meinungen in Bezug auf Umweltschutz geteilt sind. Dabei werden industrielle Infrastrukturen als notwendiges Übel wahrgenommen: Über 60 Prozent sind gegen den Bau von industriellen Großanlagen – ein etwa gleich hoher Anteil stuft sie allerdings auch als unverzichtbar ein (Vgl. Abbildung 3-21).

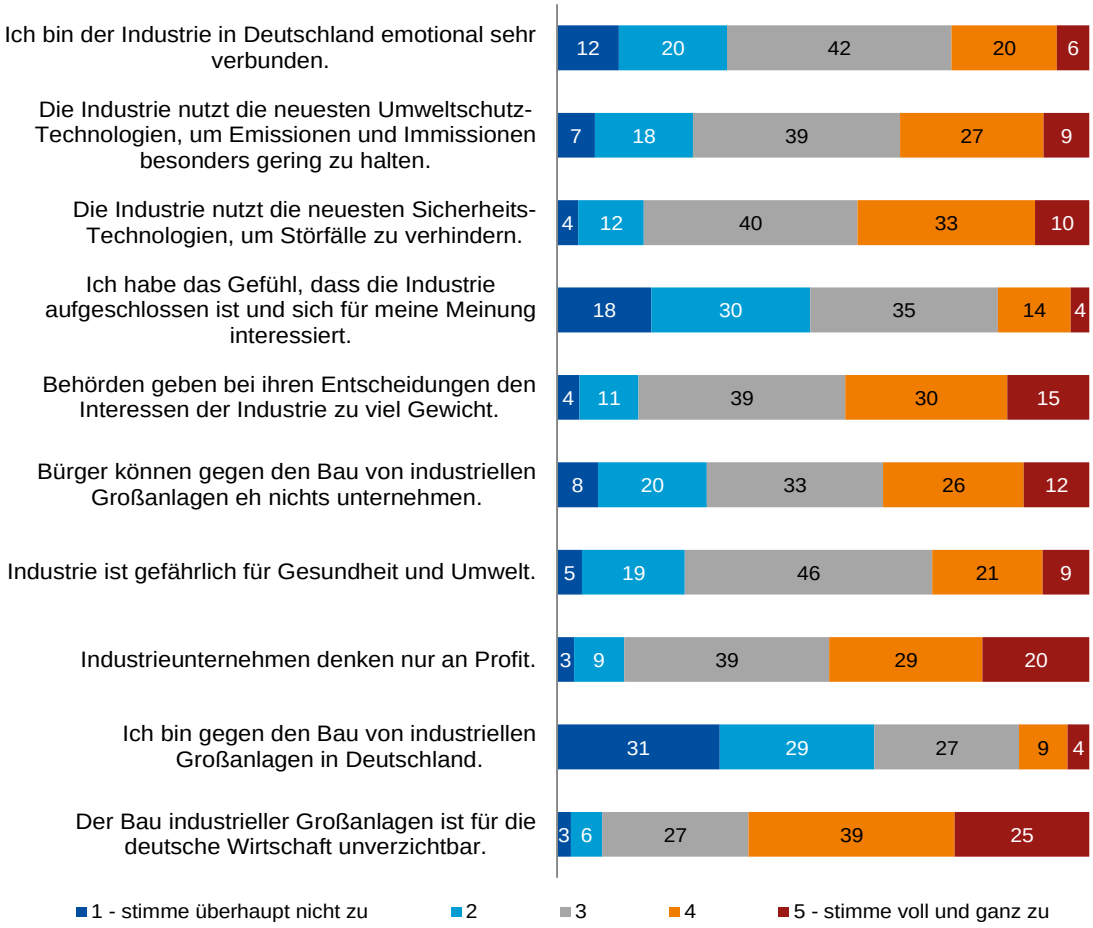

Abbildung 3-21: Probleme mit der Industrie (n=1.000, in Prozent)

Querverweis: *Eine Befragung in Nordrhein-Westfalen kam 2009 zu ähnlichen Ergebnissen. Die Fragen „Bürger können gegen den Bau von industriellen Großanlagen eh nichts unternehmen“ und „Behörden geben bei ihren Entscheidungen den Interessen der Industrie zu viel Gewicht“ wurden tendenziell zustimmend bewertet (3,4 bzw. 3,5 auf einer 5er Skala; 5= volle Zustimmung). Das Gefühl fehlender Möglichkeit zur Einflussnahme auf den Bau von industriellen Großanlagen ist in der vorliegenden Studie im Vergleich etwas weniger ausgeprägt (3,1).*

Quelle: Allianz pro Industrie und Nachhaltigkeit NRW (2009), Einstellungen der Bevölkerung zur Industrie in NRW.

In einer **geschlechterdifferenzierten Betrachtung** zeigt sich, dass Frauen tendenziell kritischer als Männer sind und die Einflussmöglichkeiten auf das Handeln der Industrie sowie die Beteiligung bei der Planung und Errichtung von Großanlagen geringer einschätzen (siehe Abbildung 3-22).

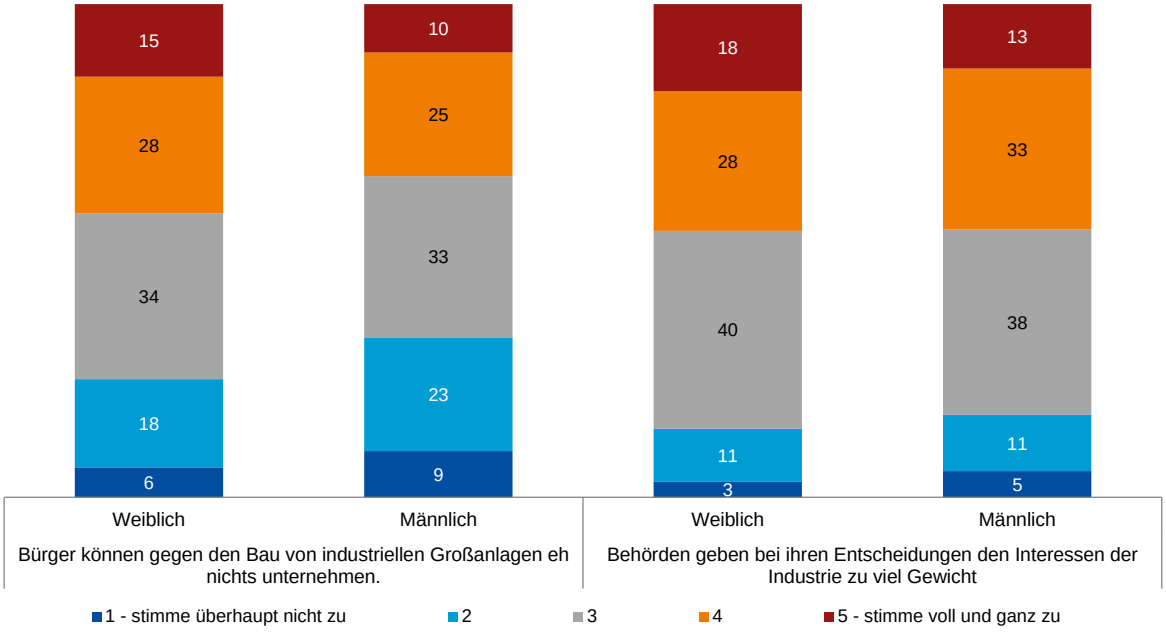

Abbildung 3-22: Bewertung der Teilhabemöglichkeit und des Behördenhandelns (geschlechterdifferenziert, n=1.000, in Prozent)

Dies trifft auch für die jüngeren **Alterskohorten** zu – was letztlich auch erklärt, dass Befragte ohne Schulabschluss oder jene, die sich noch in Ausbildung befinden, kritischer gegenüber der Errichtung von Großanlagen eingestellt sind. Etwas stärker als die Älteren kritisieren sie einerseits, dass Industrieunternehmen zu sehr auf den individuellen Profit und zu wenig auf die gesamtgesellschaftlichen Interessen, einschließlich eines Interessensausgleichs, achten. Auch das Gefahrenpotenzial der Industrie für Gesundheit und Umwelt schätzen sie höher als Ältere ein. (Abbildung 3-23): 47 Prozent der jüngsten Alterskohorte sehen in der Industrie eine Gefahr für Gesundheit und Umwelt. Diese Einschätzung teilen in der ältesten Altersgruppe nur knapp 23 Prozent.

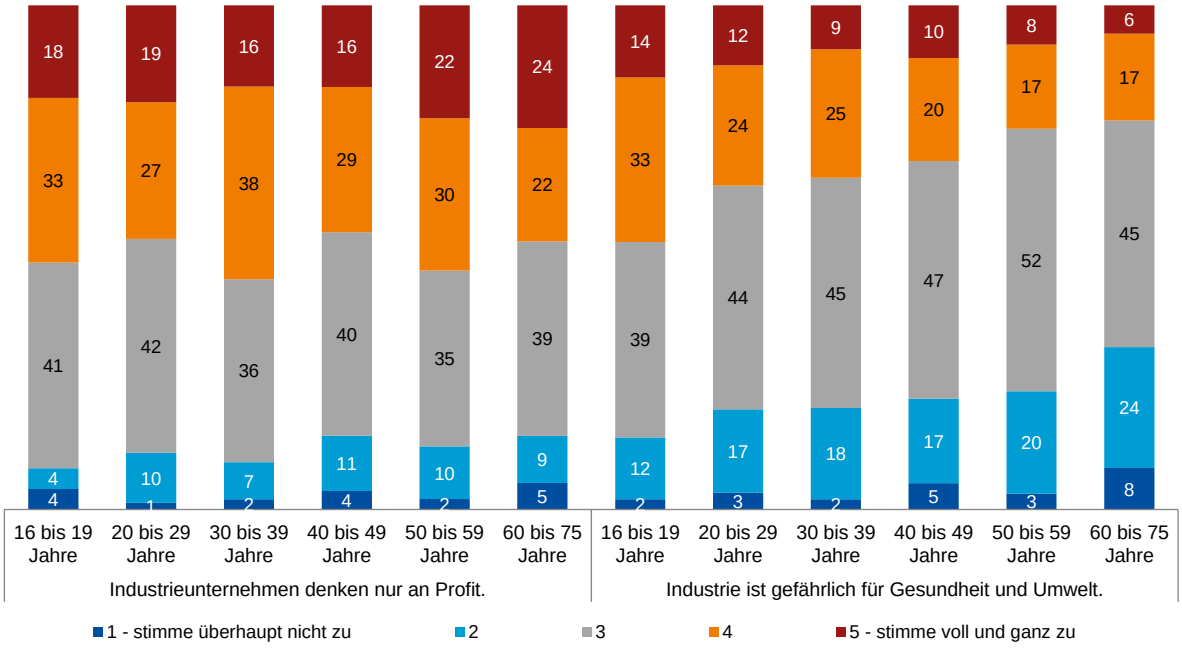

Abbildung 3-23: Bewertung der Profitorientierung und des Gefahrenpotenzials (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent)

Und speziell jüngere Deutsche sehen ihre Meinungen und Wünsche durch die Industrie nicht reflektiert und wünschen mehr Beteiligung, Einflussnahme und Transparenz. Dies steht insbesondere im Zusammenhang mit der Wahrnehmung, wie es der Industrie technologisch gelingt, ihr Gefährdungspotenzial für die Bürgerinnen und Bürger möglichst gering zu halten.

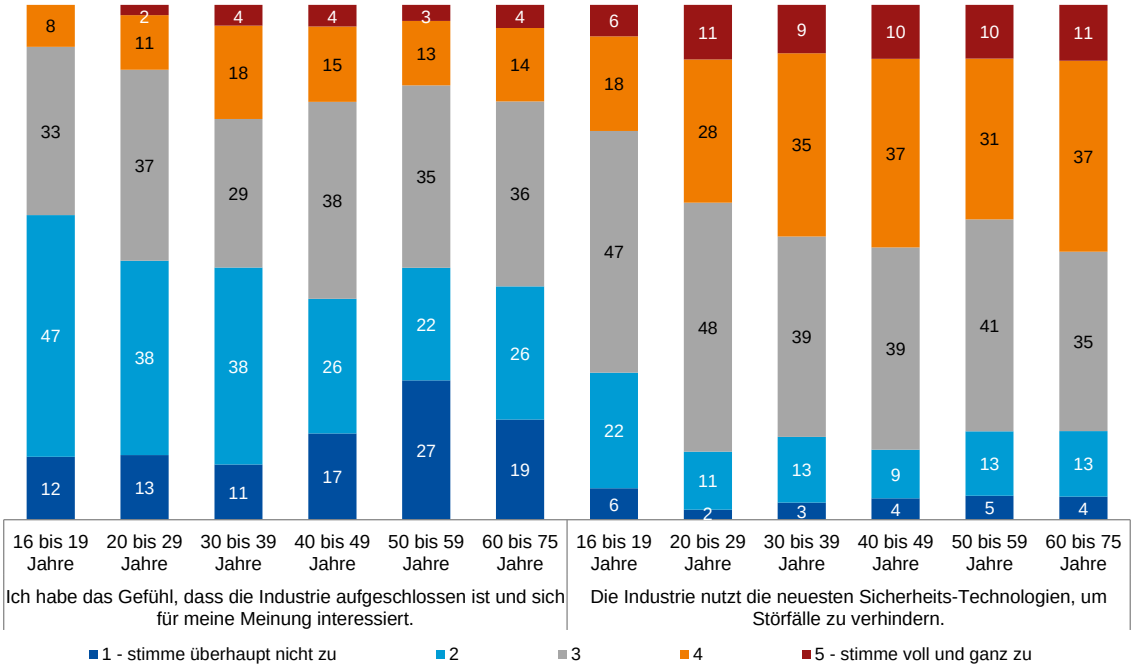

Abbildung 3-24: Bewertung der Aufgeschlossenheit und des Standes der Sicherheitstechnik (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent)

Ergänzend zeigt Abbildung 3-25, dass das Image der Industrie aus Sicht der Bevölkerung als auch das Vertrauen der Bevölkerung in die Industrie ausbaufähig ist.

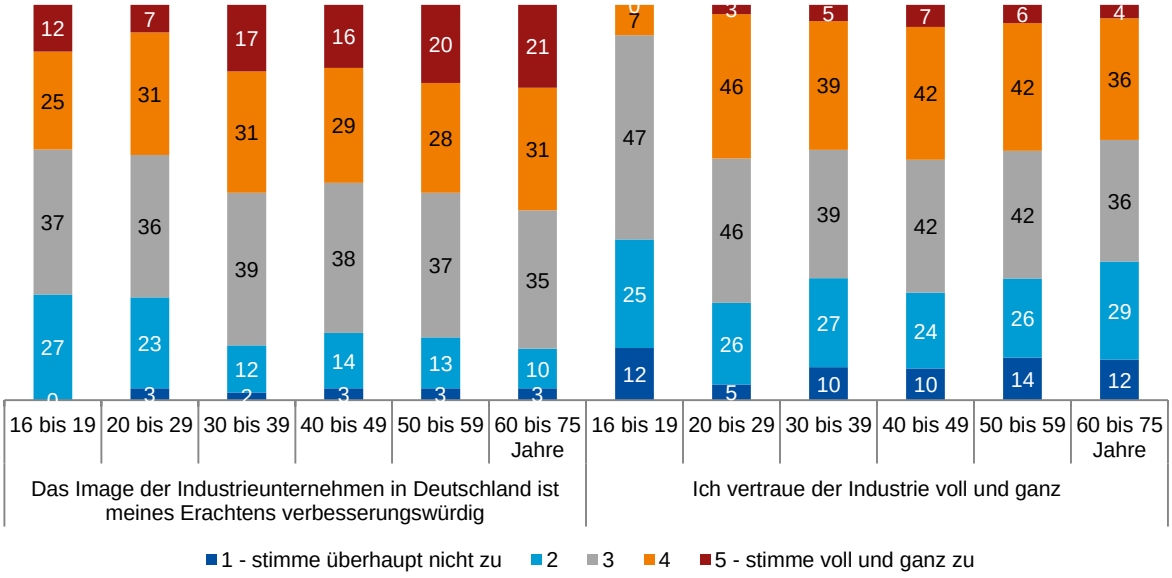

Abbildung 3-25: Bewertung des Image und des Vertrauens in die Industrie (alterskohortendifferenziert; n=1.000, in Prozent)

Gleichzeitig steigt die Verbundenheit mit dem **Qualifikationsniveau** (siehe folgende Abbildung).

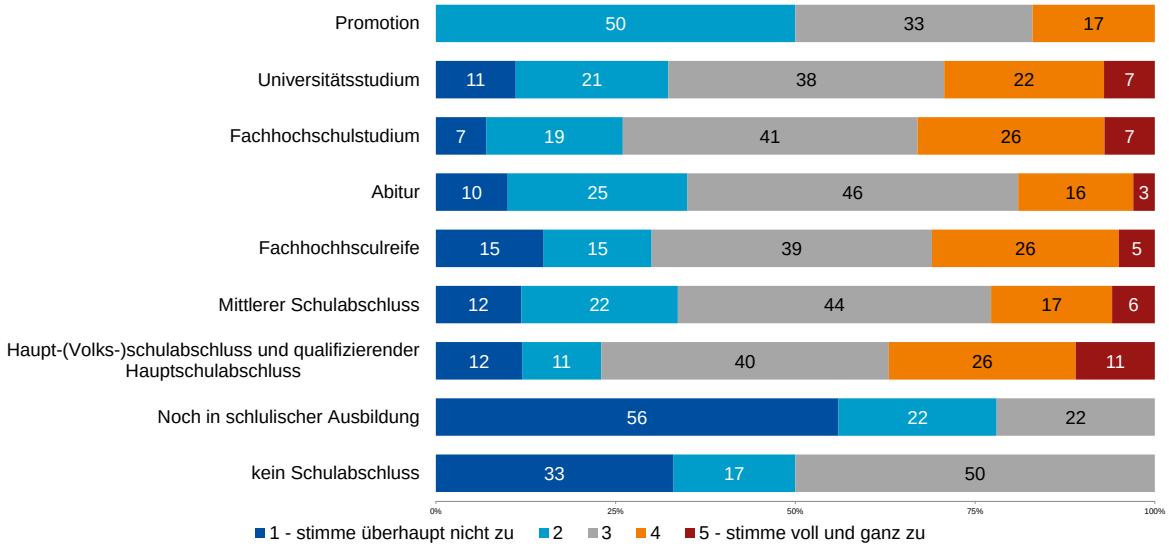

Abbildung 3-26: Verbundenheit zur Industrie (qualifikationsdifferenziert; n=1.000, in Prozent)

Im **Regionenvergleich** zeigt sich, dass die persönliche Bedeutung der Industrie im Osten und Westen höher eingeschätzt wird als im Norden und Süden (Abbildung 3-27). Und: die Zustimmung der Ostdeutschen liegt um 10-Prozent-Punkte über dem westdeutschen Wert. Signifikant sind die regionalen Unterschiede in der Assoziierung mit Industrie in dieser Differenzierung ansonsten kaum.

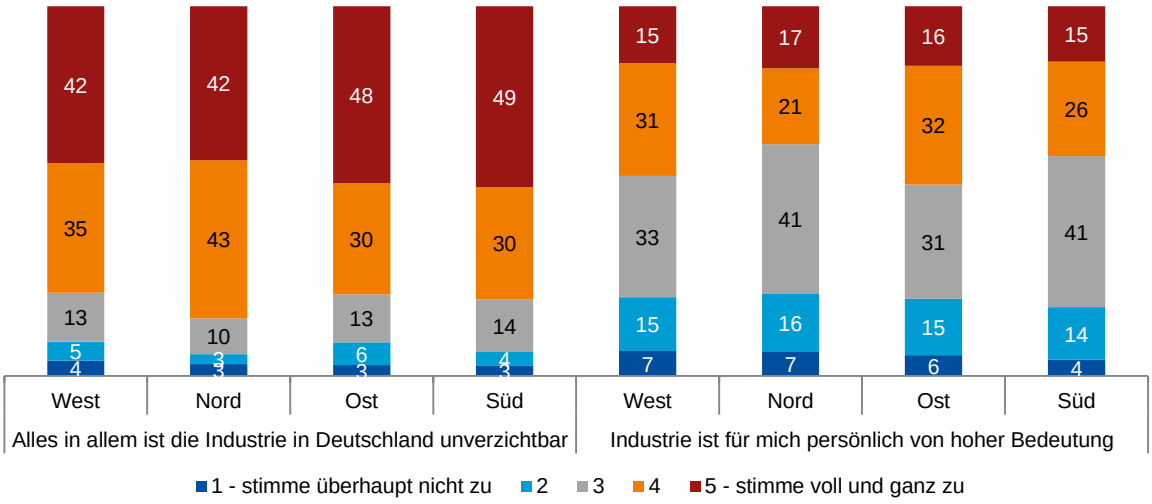

Abbildung 3-27: Assoziationen zur Industrie (regionaldifferenziert, n=1.000)

Regionsspezifisch ist kein signifikanter Unterschied in der Wahrnehmung der Industrie als “Profitmaximierer“ auszumachen und ebenso nicht in der Verbundenheit zur Industrie a (siehe Abbildung 3-28). Vergleichsweise etwas mehr Bürgerinnen und Bürger im Osten als auch im Westen unterstellen der Industrie eine ausgeprägte Profitorientierung. Im Westen der Republik ist zudem eine vergleichsweise leicht höhere Verbundenheit zur Industrie (40 Prozent) feststellbar.

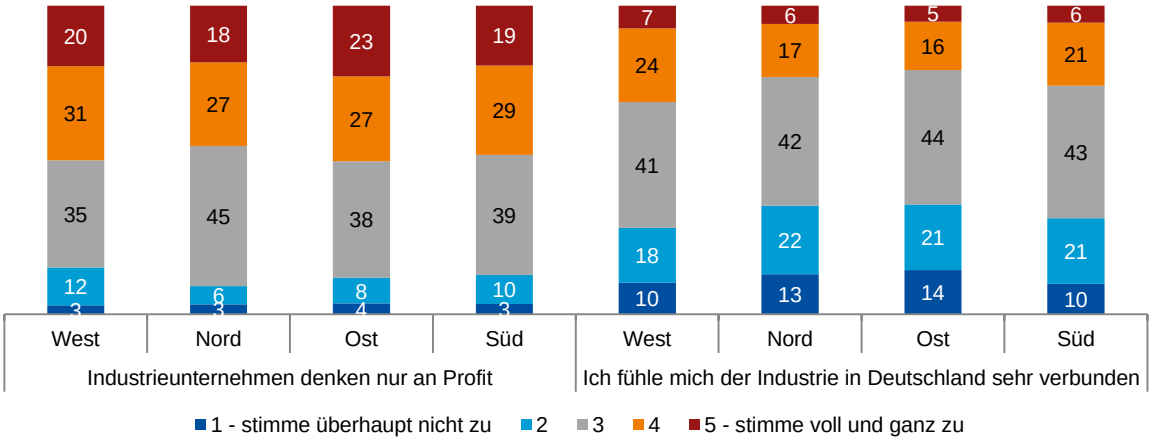

Abbildung 3-28: Verbundenheit zur Industrie und Wahrnehmung der Profitorientierung (regionaldifferenziert, n=1.000)

Querverweis: *Zu vergleichbaren Ergebnissen kam eine Studie der IHK Köln von 2015. Es zeigte sich eine überwiegende Zustimmung zu dem Punkt „Die Industrie ist für mich persönlich von hoher Bedeutung“. Ein Drittel der Befragten stimmte sogar voll und ganz zu, was verglichen mit 16 Prozent in der vorliegenden Studie als sehr hoch einzustufen ist. Die Zustimmung steigt bei beiden Studien mit dem Alter der Befragten – in der Region Köln stimmt die Bevölkerungsgruppe 65+ der Aussage zu einem deutlich größeren Anteil zu als diejenigen im Alter von 16 bis 20 Jahren, die Gruppe der 30 bis 50-Jährigen liegt im Durchschnitt. Zudem messen diejenigen, die Industrie in der nahen Umgebung haben, dieser für sich persönlich eine deutlich höhere Bedeutung bei, als solche, die keine Industrie in naher Umgebung haben.*

Quelle: IHK Köln / Industrie - Gemeinsam.Zukunft.Leben / SKOPOS (2015), Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Industrie.

Über den Grad der Verbundenheit als auch in der Wahrnehmung der Industrie entscheidet vor allem die räumliche Nähe zum nächsten Industrieunternehmen (Abbildung 3-29): je weiter entfernt das Industrieunternehmen, umso eher wird eine ausgeprägte „Profitorientierung“ unterstellt. Und: je näher das Unternehmen, umso höher die Verbundenheit.

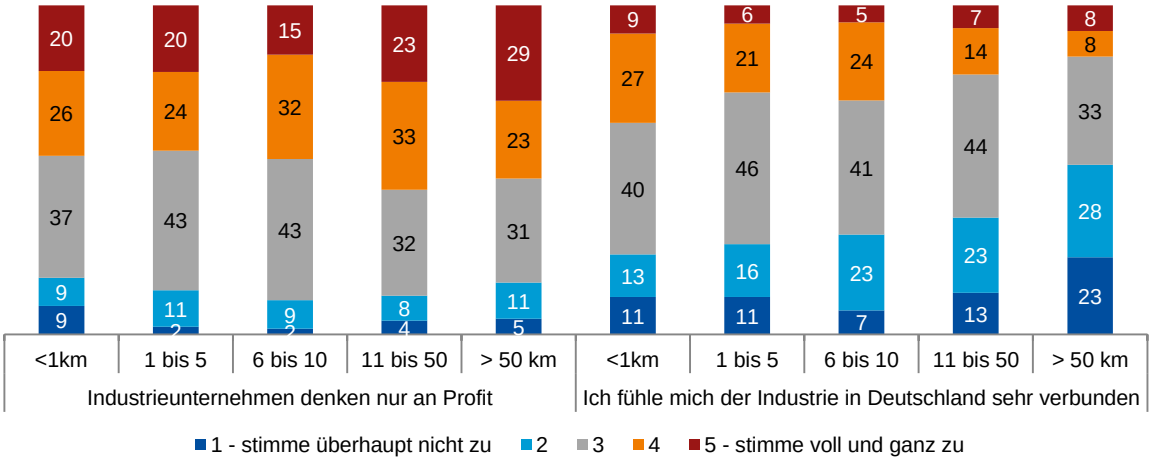

Abbildung 3-29: Verbundenheit zur Industrie und Wahrnehmung der Profitorientierung in Abhängigkeit zur räumlichen Nähe zum nächsten großen Industrieunternehmen (n=1.000)

Die deutsche Industrie genießt bei 53 Prozent der Deutschen großes oder sehr großes Vertrauen. Aber auch jede/r zehnte Deutsche hat ein eher geringes oder sehr geringes Vertrauen in das Handeln der Industrie.

Vergleicht man das Vertrauen in die Industrie und die persönliche Einstellung gegenüber der Industrie zwischen Männern und Frauen, so fallen dort signifikante Unterschiede auf. Der Anteil der männlichen Befragten, die der Industrie eher oder sehr positiv gegenüber stehen, liegt höher als der Anteil der weiblichen Befragten (59 Prozent gegenüber 36 Prozent). Bezüglich des Vertrauens in die Industrie ergibt sich ein ähnliches Bild. 63 Prozent der männlichen Bevölkerung haben ein großes oder sehr großes Vertrauen in die Industrie, bei Frauen liegt dieser Anteil nur bei 43 Prozent. Der Anteil der Befragten, die der Industrie nur geringfügig vertrauen, ist bei der weiblichen Gruppe doppelt so hoch wie bei der männlichen (14 Prozent gegenüber 7 Prozent).

Dabei prägt sich das Vertrauen **alterskohortendifferenziert** sehr unterschiedlich aus. So herrscht das geringste Vertrauen in der jüngsten (Mittelwert = 3,2) und ältesten Alterskohorte (3,4). In den restlichen Altersgruppen ist das Vertrauen in die Industrie in etwa gleich hoch (zwischen 3,6 und 3,7).

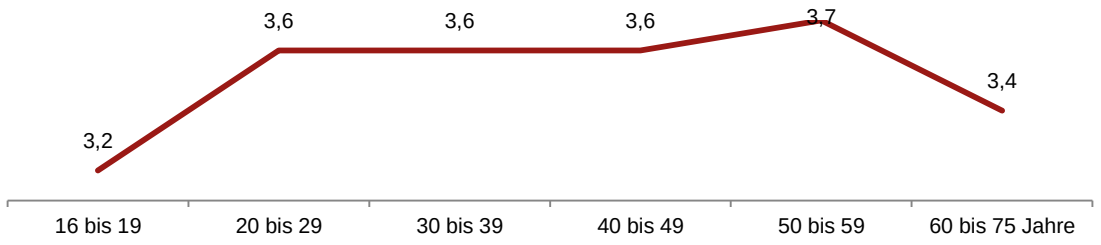

Abbildung 3-30: Wie groß ist ihr Vertrauen in die Industrie in Deutschland allgemein? (alterskohortendifferenziert; n=500, Angaben in Mittelwerten auf einer Skala von 1 (sehr niedrig) bis 5 (sehr hoch))

Differenziert nach dem **Bildungsniveau** zeigt sich, dass das Vertrauen umso höher ist, je höher das Qualifikationsniveau ist. Das höchste Vertrauen besitzen die Befragten, die ein Universitätsstudium absolviert haben. In dieser Gruppe haben zwei von drei Deutschen ein eher hohes oder sehr hohes Vertrauen in die Industrie. Das höhere Vertrauensniveau kann in Teilen auf eine größere Technikkompetenz und mehr Informationen zum Handeln der Industrie in dieser Gruppe zurückgeführt werden.

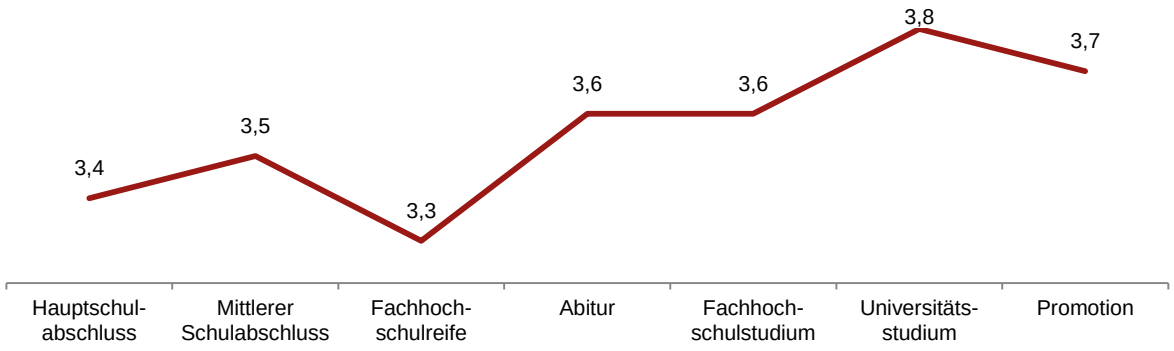

Abbildung 3-31: Wie groß ist Ihr Vertrauen in die Industrie in Deutschland allgemein? (qualifikationsdifferenziert, n=500, Angaben in Mittelwerten auf einer Skala von 1 (sehr niedrig) bis 5 (sehr hoch)

Im **Vergleich mit anderen Akteuren (im Wirtschafts- und Gesellschaftssystem)** schneidet die Industrie gut ab. So besitzen die Bürgerinnen und Bürger ein deutliches höheres Vertrauen in das Handeln von Industrie- als in das Handeln von Dienstleistungsunternehmen (46

Prozent der Befragten vertrauen der Industrie mehr, nur 18 Prozent tendieren zu Dienstleistern). Vergleichsweise weniger Vertrauen haben die Deutschen ebenso in Politik und Medien. In etwa gleichauf liegt das Vertrauensniveau für die Industrie mit jenem der Gewerkschaften. Und – erwartungsgemäß - deutlich mehr Deutsche vertrauen gemeinnützigen Organisationen als der Industrie.

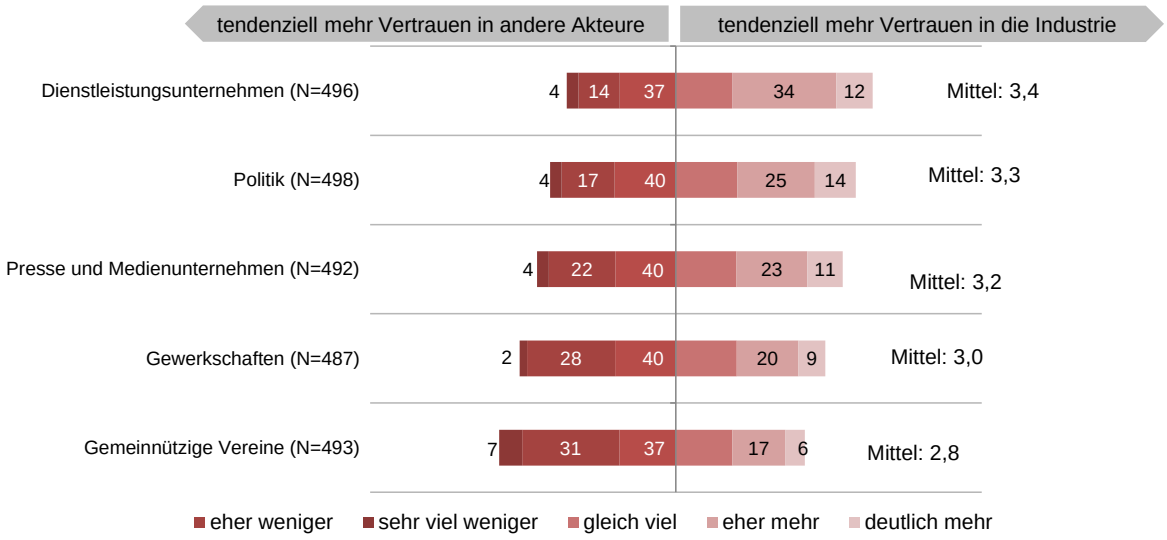

Abbildung 3-32: Wie groß ist Ihr Vertrauen in die deutsche Industrie im Vergleich mit anderen Akteuren? (Angaben in Mittelwerten auf einer Skala von 1 (sehr niedrig) bis 5 (sehr hoch))

In einer **alterskohortendifferenzierten Betrachtung** ergibt sich ein leicht anderes Bild. Tendenziell wird der Industrie in allen Alterskohorten mehr als dem Dienstleistungssektor vertraut. Anders als im Gesamtquerschnitt zeigt sich in der Differenzierung aber, dass die jüngere Alterskohorte der 15- bis 19-Jährigen der Politik (Mittelwert: 2,8, ab >3,0 mehr Vertrauen in die Industrie) im Vergleich das höchste Vertrauen schenkt und hier auch das Vertrauen größer ist als gegenüber der Industrie. Ebenso genießen Gewerkschaften ein leicht höheres Vertrauen als die Industrie. Dagegen genießen die Medien das vergleichsweise geringste Vertrauen in dieser Alterskohorte.

	Gesamt	15 bis 19 Jahre	20 bis 29 Jahre	20 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
Dienstleistungs-unternehmen (n=496)	3,4	3,2	3,3	3,4	3,5	3,4	3,3
Politik (n=498)	3,3	2,8	3,3	3,4	3,2	3,4	3,2
Presse, Medien (n=492)	3,2	3,4	3,1	3,3	3,0	3,3	3,0
Gewerkschaften (n=487)	3,0	2,9	3,2	3,0	3,0	3,2	2,9
Vereine (n=493)	2,8	3,0	3,0	2,9	2,6	2,9	2,8

Abbildung 3-33: Wie groß ist ihr Vertrauen in die deutsche Industrie im Vergleich zu anderen Akteuren? (alterskohortendifferenziert; blau=höchster, rot= niedrigster Mittelwert (mehr Vertrauen in die Industrie als …) der betrachteten Alterskohorte)

Dieses Ergebnis unterscheidet sich deutlich von denjenigen der anderen Alterskohorten. In diesen wird durchweg Vereinen das höchste Vertrauen – und mehr im Vergleich zur Industrie – geschenkt. Demgegenüber haben die älteren Kohorten durchweg das geringste Vertrauen in Dienstleistungsunternehmen sowie in die Politik.

In einer Differenzierung nach **Bildungskohorten** zeigt sich ein ähnliches Bild: Eher wird - erwartungsgemäß – gemeinnützigem Verein als industriellen Unternehmen vertraut. Und zugleich stärker der Industrie als Dienstleistungsunternehmen. Auch vertrauen die Befragten mit Hauptschulabschluss mehr der Politik als der Industrie (2,9). Beim Vergleich des Vertrauens zwischen Politik und Industrie zeigt sich zudem die größte Heterogenität innerhalb der Gruppen: Das höchste Vertrauen in die Industrie, verglichen mit der Politik, besitzen hier Promovierte (3,7, Differenz: 0,8).

	Gesamt	Haupt o. Volks-schulab-ab-schluss	Mittlerer Schul-ab-schluss	Fach-hoch-schul-reife	Abitur	Studium (FH)	Studium (Univer-sität)	Pro-motion
Dienstleistungs-unternehmen (n=496)	3,4	3,2	3,3	3,7	3,3	3,4	3,5	3,4
Politik (n=498)	3,3	2,9	3,3	3,3	3,4	3,2	3,3	3,7
Presse, Medien (n=492)	3,2	3,0	3,2	3,1	3,0	3,1	3,3	3,2
Gewerkschaften (n=487)	3,0	3,0	3,1	3,0	3,0	2,8	3,1	3,3
Vereine (n=493)	2,8	2,9	2,9	2,8	2,8	2,4	2,8	3,0

Abbildung 3-34: Wie groß ist ihr Vertrauen in die deutsche Industrie im Vergleich zu anderen Akteuren? (qualifikationsdifferenziert; blau=höchster, rot= niedrigster Mittelwert (tendenziell mehr Vertrauen in die Industrie als …) der betrachteten Bildungskohorte)

3.6 Prägende Erfahrungen der Bevölkerung mit der Industrie

Über die Hälfte der Deutschen (56 Prozent) besitzt keine prägende Erfahrungen mit der Industrie. 17 Prozent haben sowohl positive als auch negative Erfahrungen und mehr Befragte haben positive Erfahrungen gemacht. (20 Prozent gegenüber 6 Prozent).

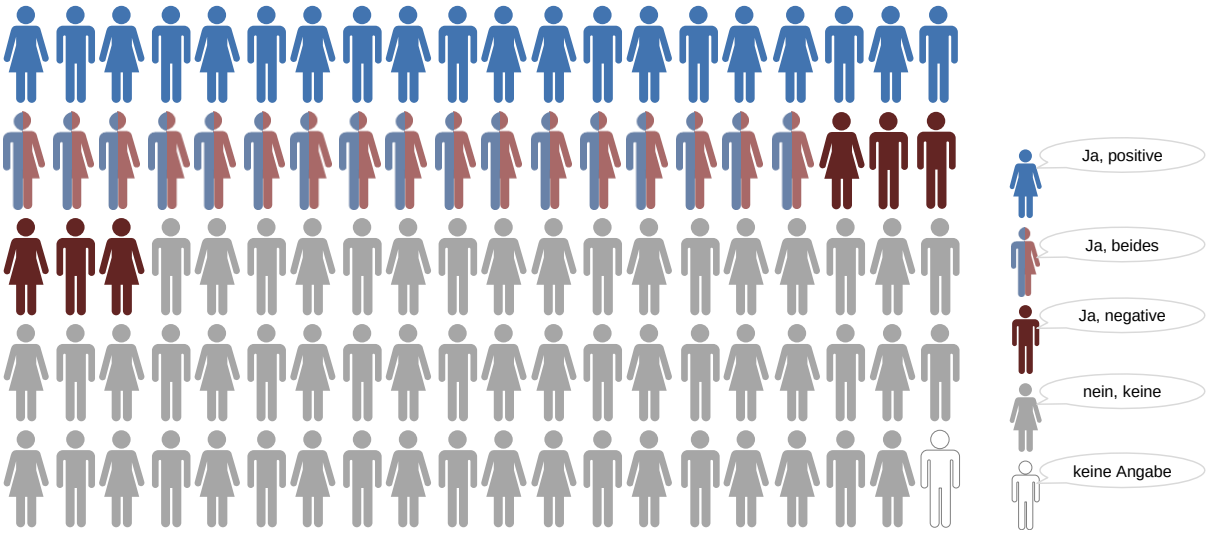

Abbildung 3-35: Persönliche Erfahrungen mit der Industrie (n=500, in Prozent)

Der Anteil der weiblichen Befragten, die noch keine prägende Erfahrung mit der Industrie gemacht haben, liegt bei 65 Prozent und ist damit höher als der Anteil bei den männlichen Befragten (47 Prozent). Zudem ist der Anteil an positiven Erfahrungen zwischen den **Ge-**

schlechtern unterschiedlich: bei den Männern höher (24 Prozent gegenüber 16 Prozent) und der Anteil an negativen Erfahrungen etwas niedriger (fünf gegenüber sechs Prozent).

Der Anteil der Bevölkerung, der bisher keine prägenden Erfahrungen mit der Industrie gemacht hat, ist in allen **Bildungskohorten** hoch, er liegt bei 66 Prozent in der Gruppe der Abiturienten und bei 44 Prozent in der Gruppe der Befragten, die eine Fachhochschulreife erworben haben. Promovierte haben laut den Ergebnissen die besten Erfahrungen mit der Industrie gemacht, 33 Prozent geben an, positive Erfahrungen gesammelt zu haben, zudem wurde hier keiner der Befragten ausschließlich durch negative Erfahrungen geprägt.

Vor allem unter den 16- bis 19-Jährigen und 20- bis 29-Jährigen ist der Anteil derjenigen, die keine Erfahrungen gesammelt haben, sehr hoch (68 Prozent bzw. 69 Prozent). In den **Altersgruppen** über 30 Jahre ist dieser Anteil geringer. Hier steigt im Vergleich zu den Jüngeren der Anteil derer, die positive Erfahrungen mit der Industrie gemacht haben. In der Altersgruppe 60 bis 75 Jahre hat dies etwa jede/r Vierte (26 Prozent).

Weiterhin wurden alle Personen, die **positive Erfahrungen** mit der Industrie gemacht haben, befragt, welche Erfahrungen für sie persönlich prägend gewesen sind. Hierbei waren Mehrfachnennungen möglich. Fast der Hälfte der Befragten (49 Prozent) hat die Industrie einen Arbeitsplatz mit langfristiger Perspektive und guten Sozialleistungen gesichert. 34 Prozent schätzen zudem eine gute Bezahlung und 24 Prozent eine gute Aus- und Weiterbildung. 16 Prozent der Befragten sind der Meinung, die Industrie engagiere sich für ihre Heimatregion.

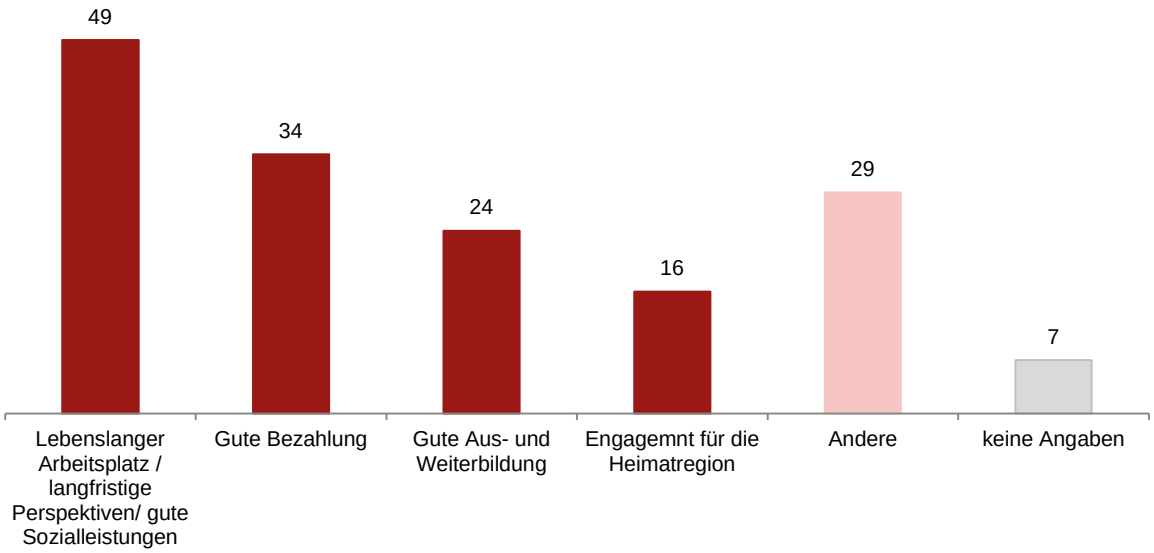

Abbildung 3-36: Ausprägungen persönlicher Erfahrungen (Mehrfachnennungen möglich, n=189, in Prozent)

Darüber hinaus hat fast ein Drittel der Bevölkerung (29 Prozent) anderweitige positive Erfahrungen mit der Industrie gemacht. Diese wurden in der telefonischen Umfrage deutlich. Ferner äußersten sich die Befragten weitgehend positiv zur Rolle der Industrie, wie die folgenden Originaltöne aus der CATI-Befragung zeigen:

Abbildung 3-37: Originaltöne aus der Telefon-Befragung

Auch die Bürgerinnen und Bürger, die **negative prägende Erfahrungen** mit der Industrie gemacht haben, wurden weiter befragt, was dies für Erfahrungen gewesen waren. Hierbei waren ebenfalls Mehrfachnennungen möglich. Häufig wurden Erfahrungen angesprochen, die die persönliche Arbeitsstelle betreffen. So beklagen 16 Prozent der Befragten schlechte Arbeitsbedingungen und 19 Prozent eine schlechte Bezahlung. Weiterhin waren 17 Prozent von Stellenabbau oder einer Verlagerung des Arbeitsplatzes ins Ausland und zehn Prozent von Kündigungen betroffen. Zudem haben acht Prozent der Befragten einen Industrie-Unfall in ihrer Nachbarschaft erlebt, unter gesundheitlichen Beeinträchtigungen leiden 15 Prozent.

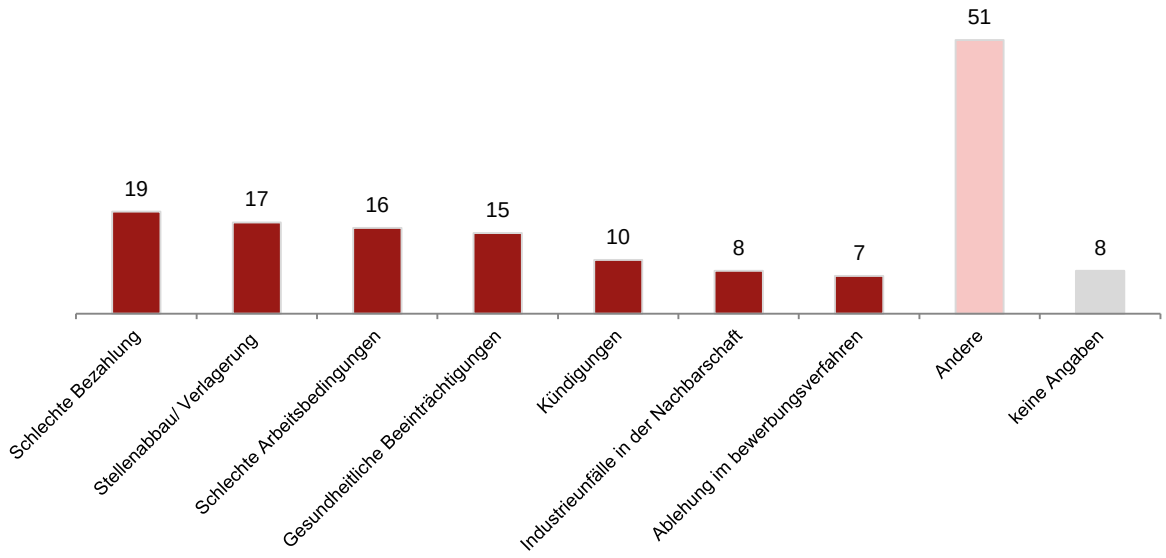

Abbildung 3-38: Welche negativen Erfahrungen waren das? (n=116, in Prozent)

Direkt wurde in der Befragung auch auf die Problematik der Umweltbelastung eingegangen:

„Die Industrie vernachlässigt den Umweltschutz“

„Umweltauflagen werden nicht erfüllt“

Abbildung 3-39: Originaltöne aus der Telefon-Befragung

Darüber hinaus wurden in der Befragung weitere Aspekte genannt. Die häufige Beschäftigung in Leiharbeitsverhältnissen wird beklagt, Arbeitnehmer fühlen sich nicht wertgeschätzt und weitere firmenpolitische Aspekte werden bemängelt:

„Zeitarbeitsfirmen sollten abgeschafft werden“

„Es gibt zu viel Beschäftigung in Leiharbeit“

„Der Mensch wird als Kapital angesehen“

„Die Arbeitnehmer werden ausgebeutet“

„Bei größeren Unternehmen ist zu viel Politik im Spiel, Investitionen brauchen zu lange“

„Hierarchie geht vor Kompetenz, das ist ein Problem“

Abbildung 3-40: Originaltöne aus der Telefon-Befragung

3.7 Handlungserfordernisse aus Sicht der Bevölkerung

Zwei von drei Deutschen sind der Meinung, dass die Industrie ihre Akzeptanz in der Bevölkerung steigern solle. Die Altersgruppen ab 40 Jahre (bis 75 Jahre) sind tendenziell am ehesten der Meinung, die Industrie müsse entsprechende Maßnahmen ergreifen (64 bis 67 Prozent).

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen der Studie auch nach den möglichen Maßnahmen gefragt, die die Industrie ergreifen können, um Abhilfe zu verschaffen. Für die Teilnehmer steht hier an erster Stelle der Umweltschutz: Über die Hälfte der Befragten (54 Prozent) sind der Meinung, die Industrie müsse sich mehr für den Umweltschutz einsetzen. Darüber hinaus spielen für die Deutschen soziale Faktoren eine wichtige Rolle. Sie wünschen sich von der Industrie einen stärkeren Einsatz für soziale Gerechtigkeit (38 Prozent), für Lohngleichheit (33 Prozent) und für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Deutschland (30 Prozent). Weiterhin solle die Industrie weniger profitorientiert agieren (26 Prozent), mehr Arbeitsplätze in Deutschland schaffen (24 Prozent) und Bürgerinnen und Bürger mehr beteiligen (23 Prozent). Die Transparenz wird von den Teilnehmern der telefonischen Umfrage bemängelt.

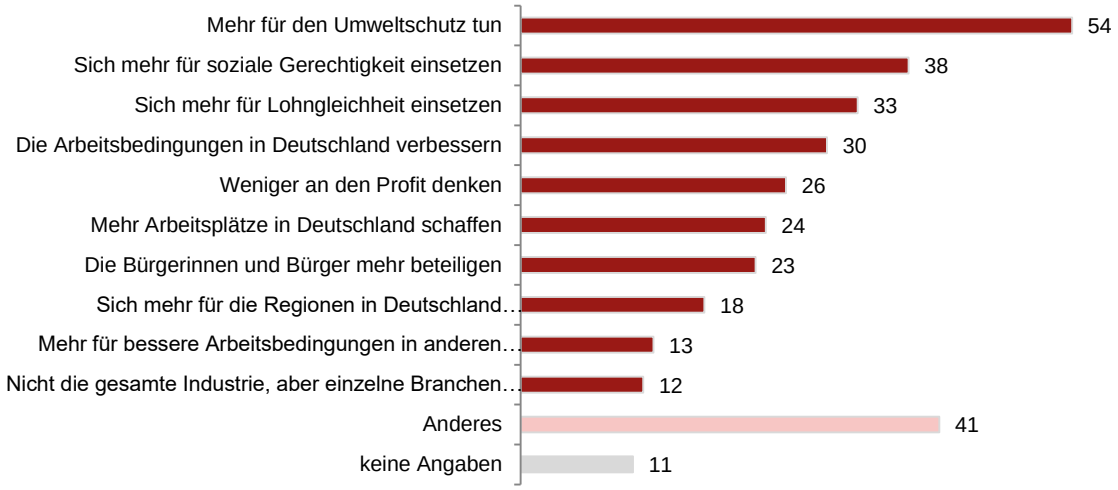

Abbildung 3-41: Was müsste die Industrie ihrer Meinung nach tun, um ihre persönliche Einstellung zur Industrie zu verbessern? (Mehrfachnennungen möglich, n=112, in Prozent)

Konkret äußerten sich auch die Befragten zu den Handlungserfordernissen der Industrie aus Ihrer Sicht:

„Die Unternehmensleitung soll mehr auf die Arbeiter eingehen, das Arbeitsklima verbessern, über Abläufe aufklären“

„Frauen und Männer sollten die gleichen Löhne erhalten“

„Der Informationsaustausch mit den Bürgerinnen und Bürger sollte offener und intensiver stattfinden“

„Managergehälter sollten nicht so hoch sein und dem normalen Angestellten angepasst sein.“

Abbildung 3-42: Originaltöne aus der Telefon-Befragung

Diese Anforderungen stellen die Befragten mehrheitlich an die gesamte Industrie, nur 12 Prozent sind der Meinung, nicht die gesamte Industrie, sondern einzelne Branchen müssten mehr tun, um ihren Eindruck bei den Bürgerinnen und Bürgern zu verbessern. In der Umfrage wurden zudem andere Wünsche laut, wie etwa die verstärkte Produktion im Inland, mehr Engagement und mehr Ehrlichkeit gegenüber der Bevölkerung:

„Der Standort Deutschland soll gestärkt werden“

„Betriebe sollten sich wieder verstärkt in Deutschland ansiedeln“

„Industrieunternehmen sollen ihre Steuern auch in Deutschland bezahlen“

„Sie könnten kulturell mehr machen, z.B.: Spenden, Patenschaften übernehmen für Länder, für Leute und Gesell-

„Die Industrie muss wieder ehrlich und glaubwürdig werden“

Abbildung 3-43: Originaltöne aus der Telefon-Befragung

4. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass keine allgemeine Ablehnung der Industrie in der Bevölkerung besteht. Stattdessen differenziert sie sich sehr nach rationaler, emotionaler, regionaler und Anlagenakzeptanz aus. Zudem bestimmt sich der Grad der Akzeptanz über das Alter, den Bildungshintergrund, über den beruflichen Status und die Nähe zur Industrie. Dies sind im Kern die zentralen Schlussfolgerungen dieser Untersuchung, die differenzierter und ausführlicher in Kapitel 4.1 diskutiert werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen dabei auf, dass, will man das Akzeptanzniveau in der deutschen Bevölkerung steigern, differenzierte Maßnahmen ergriffen werden sollten. Immerhin sind zwei von drei Deutschen auch der Meinung, dass die Industrie ihre Akzeptanz steigern müsse. Handlungserforderlich wäre es aus Sicht der deutschen Bevölkerung, dass die Industrie mehr in den Umweltschutz investiert, sich mehr sozial engagiert, mehr für gute Arbeitsbedingungen sorgt und weniger am eigenen Profit ausgerichtet ist.

Welche Wege und Möglichkeiten darüber hinaus für die Industrie insgesamt, die Industriepolitik sowie für die Sozialpartner (Gewerkschaften) bestehen, um Industrieakzeptanz aufzubauen, wurde im Rahmen dieser Studie am 19. Mai 2017 am Berliner Standort des BMWi in einem Kreis von 33 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Industrieverbänden und -unternehmen, Nicht-Regierungsorganisationen, Gewerkschaften sowie des Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung diskutiert, validiert und geschärft. Diesem Workshop gingen bereits Entwicklungen für Handlungsempfehlungen durch das Projektteam voraus. Diese Empfehlungen an Politik, Wirtschaft und Gewerkschaften sind in Kapitel 4.2 in drei Handlungskorridoren aufbereitet.

4.1 Schlussfolgerungen

Zusammenfassend kann auf Basis dieser Studie festgestellt werden, dass keine ausgeprägte Skepsis der deutschen Bevölkerung gegenüber der Industrie feststellbar ist.

79 Prozent der Deutschen halten die Industrie für unverzichtbar. Und von maximal 100 erreichbaren Indexpunkten liegt das Industrieakzeptanzniveau der Deutschen momentan bei 59. Mehrheitlich nehmen die Deutschen die Industrie folglich überwiegend positiv wahr. Signifikate regionale Unterschiede sind in dieser Betrachtung kaum feststellbar.

Gleichwohl besteht Handlungsbedarf. Hier ist angezeigt, Industrieakzeptanz in ihrer sehr spezifischen Differenzierung zu beobachten. Besteht, wie aktuell messbar, eine rationale Industrieakzeptanz von 72 von 100 Punkten ist der Handlungsdruck sicherlich nicht sehr hoch. Die Deutschen wissen also um die volkswirtschaftlichen Beiträge der Industrie und den Nutzen, den sie aus der industriellen Wertschöpfung im Land ziehen. Handlungsbedarfe zeichnen sich dagegen entlang der emotionalen Bindung (emotionale Akzeptanz: 48), regionalen Akzeptanz (56) und der Anlagenakzeptanz (59) ab. Im Falle der emotionalen Akzeptanz bedeutet das, Verbundenheit zur Industrie in der Bevölkerung auszuprägen und hohes Vertrauen zu sichern und weiter auszubauen. Im Falle regionaler Akzeptanz zeigt sich, dass weniger ein „Akzeptanzmangel“ vor Ort besteht, als vielmehr in der Ferne zur Industrie. Hier in der Breite Maßnahmen zur Akzeptanzsteigerung zu ergreifen, dürfte herausfordernd sein, da zwischen der Nah- und Fernbeziehungen der Bürgerinnen und Bürger auch große Unterschiede im Interesse an der Industrie bestehen dürften, die wiederum das Akzeptanzniveau beeinflussen.

Im Falle der Anlagenakzeptanz ist nicht nur die Einsicht in die Notwendigkeit der industriellen Anlage bei den Bürgerinnen und Bürgern herauszubilden und eine positive Nutzen-Risiko-Bilanz aus der Umsetzung der Anlage zu gewährleisten, sondern im besonderen Maße die Selbstwirksamkeit im Rahmen der Aufplanung bis hin zur Inbetriebnahme von Anlagen sicherzustellen.

Industrieakzeptanz differenziert sich über das mit Alter, das Bildungsniveau, den beruflichen Status und die „Nähe“ zur Industrie stark aus

Mit dem Alter steigt die rationale, emotionale und regionale Akzeptanz – während jüngere Bürgerinnen und Bürger gegenüber der Industrie eine tendenziell kritischere Haltung einnehmen. Gut jede/r Zweite im Alter zwischen 60 und 75 Jahren interessiert sich besonders für Industrie, während dieser Anteil bei den Unter-20-Jährigen bei nur 39 Prozent liegt. Und vier von fünf der 60- bis 75-Järhigen würden auch den Bau industrieller Großanlagen durchweg befürworten. Unter den Jüngeren tun dies nur 43 Prozent uneingeschränkt. In den jüngeren Alterskohorten ist auch die Bereitschaft deutlich größer, gegen den Bau von Großanlagen zu protestieren. Zugleich wächst das Akzeptanzniveau ebenfalls tendenziell mit dem Bildungsniveau als auch mit dem beruflichen Status. Gleiches gilt für räumliche und persönliche Nähe: je näher die Industrie zum Wohnort ansässig ist, umso höher das Akzeptanzniveau (Maximalakzeptanz bei einer Entfernung von 6 bis 10 km). Und ab 50 km nimmt die Akzeptanz erheblich ab.

Vor diesem Hintergrund zeigt sich, dass Maßnahmen zur Steigerung der Industrieakzeptanz – im Inhalt wie in der Intensität –zwischen Alters-, Bildungs- und Berufskohorten differenziert ergriffen werden sollten. Und in einem regionalen Bezug ist die Maßnahmenausgestaltung auch wiederum hinsichtlich der Nähe zur Industrie zu differenzieren.

Ebenfalls zeigt sich, dass die Kernzielgruppe zur Steigerung der Akzeptanz offensichtlich jüngere Deutsche mit niedrigerem Bildungsniveau sind bzw. in einer Phase früher Qualifikation stehen, die fern der Industrie leben. Dies heißt im Umkehrschluss zugleich nicht, dass nicht auch pensionierte und promovierte männliche Beamte eine industriekritische Haltung einnehmen können. Jedoch kann angesichts der Ergebnisse tendenziell davon gesprochen werden, dass zur Steigerung der Industrieakzeptanz in den jüngeren Kohorten ein größerer Handlungsdruck besteht. Ursächlich ist möglicherweise der Strukturwandel, dem ein Bedeutung- und Wahrnehmungsverlust der Industrie gerade in der jüngeren Bevölkerung einhergeht (C4C creative GmbH 2014). Dies ist im Hinblick auf den wachsenden Fachkräftemangel sehr empfehlenswert.

Inwieweit sich die industriekritische Haltung dieser Kohorten aber mit dem weiteren Alterungs- und Qualifikationsprozess sowie beruflicher Entwicklung wandelt, kann auf Basis dieser Erstmessung nicht bestimmt werden. Aber an diesem Entwicklungsprozess knüpft sich die Frage, wie sich die Haltung zur Industrie mit der persönlichen Entwicklung möglicherweise ändert – oder aber auch nicht ändert. Hierfür wäre ein kontinuierliches Monitoring der Industrieakzeptanz in Deutschland aussagekräftig.

Volkswirtschaftliche Prosperität beeinflusst das Akzeptanzniveau positiv - das individuelle Risiko-Nutzen-Kalkül bestimmt wiederum den Grad der Industrieakzeptanz

In der Frage nach der Industrieakzeptanz verbindet die Deutschen vor allem die Einsicht in die (volkswirtschaftliche) Notwendigkeit. Mit 72 ist der Grad der rationalen Akzeptanz sehr hoch und insofern die hohe volkswirtschaftliche Relevanz der Industrie für den Großteil der Bevölkerung unstrittig, im Besonderen hinsichtlich ihrer Beiträge zum Wirtschaftswachstum,

zur Beschäftigung, Berufsausbildung und als Triebkraft für Forschung und Entwicklung, Export und Wettbewerbsfähigkeit. Je höher die Qualifikation, desto höher wird die volkswirtschaftliche Bedeutung bewertet. Grundsätzlich sehen die Deutschen auch die Notwendigkeit für den Bau und die Inbetriebnahme industrieller Großanlagen. Jedoch zeigen sie sich bei dieser Frage durchweg kritisch, insbesondere dann, wenn sie damit durch große Nähe konfrontiert sind. Und: Jüngere und Frauen sind kritischer als Ältere und Männer.

Konkrete volkswirtschaftliche Beiträge der Industrie sind vor allem für zwei Bedingungen zur Ausprägung von Akzeptanz maßgeblich: Einsicht in die Notwendigkeit und positive Nutzen-Risiko-Bilanz der Menschen.

Im ersten Fall muss der Bevölkerung überwiegend klar sein, worin der Mehrwert der industriellen Tätigkeit liegt. Insbesondere ist die Bedingung zu erfüllen, wenn industrielle Großanlagen geplant und in Betrieb genommen werden. Dazu sind ggfs. Informationsmaßnahmen notwendig. Ebenso ist eine konkrete Beteiligung, vor allem bei der Errichtung und Inbetriebnahme von industriellen Anlagen wichtig. Im zweiten Fall muss den Risiken aus der industriellen Tätigkeit ein Nutzen in einem Maße gegenüberstehen, dass dieser mögliche „Kosten“ aus den Risiken übersteigt. Verkehrt sich das Verhältnis ins Negative, wird sich Ablehnung einstellen. Das heißt, in gewissem Maße billigt die Bevölkerung Umwelt- und Gesundheitsrisiken, sofern die Nutzenerträge aus der Industrie hoch genug sind. Bis zu welchem Nutzenniveau dies reicht, kann auf Grundlage dieser Studie nicht festgestellt werden. Hier könnten experimental-ökonomische und neuroökonomische Studien Abhilfe schaffen, um Trade-Offs und Strategien in der Kalkülbildung zu bestimmen.

Statt Akzeptanz fehlt es vor allem am Wissen um die Industrie – bei hohem Interesse

Es besteht ein starkes Interesse an neuesten technologischen Erkenntnissen und Anwendungen – und: jeder zweite Bürger besitzt ein (sehr) hohes Interesse an Entdeckungen und Entwicklungen der Industrie. Das Industrieinteresse steigt mit dem Qualifikationsniveau und dem Alter – und ist unabhängig vom Geschlecht. Demgegenüber ist das Wissen über die Industrie, ihre Entwicklungen und ihr Handeln indes ausbaufähig. Je mehr die Bürgerinnen und Bürger über die Tätigkeiten der Industrie, mit allen Vor- und Nachteilen wissen bzw. über das Handeln informiert sind, umso positiver wirkt sich dies womöglich auf die Akzeptanz industrieller Tätigkeit aus.

Persönliche Nähe und Betroffenheit lässt Risikoaffinität und Akzeptanz steigen – stark nutzenorientiert Industrieakzeptanz bedingt positiv besetzte strukturelle Bedeutung vor Ort

Persönliche Nähe wirkt sich positiv auf die Akzeptanz und Verbundenheit mit der Industrie aus. Wichtigste Faktoren, um Akzeptanz zu erzeugen, sind die Vermeidung negativer Externalitäten (Umwelt- und Gesundheitsschäden) und die Steigerung der strukturellen Bedeutung der Industrie vor Ort – regionaler Wachstums- und Beschäftigungsmotor und durch kommunales Engagement (Soziales, Sport usw.). Dabei sind die Deutschen am ehesten bereit, Industrie in ihrer Nachbarschaft zu akzeptieren, wenn (in absteigender Priorität):

- gesundheitliche Risiken für sie praktisch ausgeschlossen sind,
- es keine Lärm- und Staubbelästigung gibt,
- unabhängige Stellen die Industrieanlage überprüfen (Institute, wissenschaftliche Einrichtungen etc.),
- Arbeits- und Ausbildungsplätze in der Region geschaffen werden.

Mehr Verbundenheit erfordert Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sowie Transparenz

Die Mehrheit der Deutschen fühlt sich wenig mit der Industrie verbunden – insbesondere Frauen und jüngere Alterskohorten. So sieht nur jede/r Fünfte einen „sozialen Beitrag“ („Macht unser Leben gesünder und angenehmer“) – aber jede/r Zweite eine ausgeprägte Profitorientierung der Industrie. Kritisch sind vor allem Frauen und jüngere Bürgerinnen und Bürger eingestellt und wünschen mehr Einflussmöglichkeiten, Beteiligung und Transparenz. Ursächlich sind eine als eher gering wahrgenommene Offenheit der Industrie gegenüber bürgerschaftlichen Interessen, gepaart mit der Wahrnehmung einer ausgeprägten Profitorientierung von Industrieunternehmen. Dahingehend wird auch das Image der Industrie generell als verbesserungswürdig eingeschätzt.

Herausforderung: Vertrauen in behördliche Kontrolle ausbaufähig

Das Vertrauen der Deutschen in behördliche Kontrolle ist eher gering, auch wenn insgesamt kein stark ausgeprägtes Misstrauen zu erkennen ist. 42 Prozent der Deutschen vermuten, dass Behörden zu stark im Sinne der Industrie agieren. Und nur jede/r Fünfte hat ein hohes oder sehr hohes Vertrauen in die behördliche Kontrolle. Nötig ist vor allem Klarheit über unabhängige (behördliche) Beurteilungen industrieller Aus- und Einwirkungen.

Mehrheit hat keine Erfahrungen mit der Industrie– sieht aber Handlungserfordernisse

Über die Hälfte der Deutschen (56 Prozent) besitzt keinerlei prägende Erfahrungen in Bezug zur Industrie. 17 Prozent haben sowohl positive als auch negative Erfahrungen und mehr Befragte haben positive Erfahrungen gemacht (20 Prozent gegenüber 6 Prozent). In erster Linie wünschen sich die Deutschen, dass die Industrie mehr für den Umweltschutz tut (54 Prozent). Gefolgt von einem starken Wunsch nach mehr sozialem Engagement (38 Prozent). Sie solle sich außerdem für mehr Lohngleichheit (33 Prozent) und besser Arbeitsbedingungen (30 Prozent) einsetzen. Was letztlich auch bedeutet, dass sie ihre wahrgenommene ausschließliche Profitorientierung abzulegen habe (26 Prozent). Außerdem solle sie mehr Arbeitsplätze schaffen, sich regional stärker engagieren und Sozialstandards auch in ausländischen Standorten konsequenter berücksichtigen.

4.2 Handlungsempfehlungen

Zur Steigerung der Industrieakzeptanz wurden im Rahmen des in der Studie durchgeführten ExpertInnen-Workshop Empfehlungen in drei Handlungskorridoren entwickelt, die im Folgenden zunächst kurz und anschließend ausführlich vorgestellt werden.

Handlungskorridor 1: Übergreifend denken: Aktivitäten bündeln, gemeinsam handeln

- Bürger-Industrie-Dialog etablieren
- Kommunikation und Partizipation als Instrument zur Befähigung zur "Industriesouveränität" begreifen
- Wissensaufbau früh gewährleisten und verstetigen
- Ressort- sowie governanceebenenübergreifende Austausche schaffen und Strategien gemeinsam umsetzen
- Kontinuierliches Monitoring von Industrieakzeptanz entwickeln

Handlungskorridor 2: Vom Monolog zum Dialog: Industrie als Teil der Gesellschaft

- Kommunikation - gemeinsam mit partizipativen Elementen - entlang des gesamten Handlungsprozesses gestalten

- Positive Aspekte und Beiträge der Industrie zur Zukunftsvorsorge offen und transparent vermitteln
- Kampagne „Entdecke das DU in Industrie“ durch geeignete Formate ergänzen
- Industrie als Teil der Gesellschaft verstehen
- Industrieakzeptanz in Richtung Industrieakzeptabilität denken
- Bürgerinnen und Bürger durch Wissensvermittlung mitnehmen – und Bewertungskompetenz schaffen
- Mehrwert und Rolle der Industrie vor Ort verstärkt ausprägen

Handlungskorridor 3: Partizipation gestalten: Auseinandersetzung auf Augenhöhe

- Beteiligungskultur etablieren
- Ganzheitliche Partizipation entlang des gesamten Handlungsprozesses gestalten
- Risiko-Nutzen-Bilanz analysieren und Entscheidungsindikatorik für Beteiligungsverfahren schaffen
- Ergebnisse offen kommunizieren – lessons learned operativ berücksichtigen
- Offen kommunizieren, Qualität von Beteiligungsprozesse über Kriterien sichern und gegebenenfalls Gütesiegel einführen
- Ergebnisperspektiven in Beteiligungsverfahren stärker visualisieren

4.2.1 Übergreifend denken: Aktivitäten bündeln und gemeinsam handeln – vom einzelnen zum gemeinsamen Handeln, Fördern und Unterstützen

Im ersten Handlungskorridor werden übergreifende, politisch flankierende Maßnahmen zur Verbesserung der Wahrnehmung der Industrie in Deutschland zusammengefasst. Insofern sind in erster Linie auch das BMWi, weitere Bundesressorts als auch die relevanten Landesressorts Adressaten der folgenden Handlungsempfehlungen. Wenngleich auch die Industrie über ihre Verbandsstruktur - und nicht zuletzt über das Bündnis zur Zukunft der Industrie - einzubeziehen ist.

Handlungsempfehlung 1: **Bürger-Industrie-Dialog etablieren**

Nicht nur Ergebnisse dieser Studie, sondern auch andere Studien zur Industrieakzeptanz legen nahe, dass die Bürger sich nicht hinreichend im Handeln der Industrie berücksichtigt sehen und auch das behördliche Handeln dahingehend als verbesserungswürdig ansehen. Hieraus resultiert in Teilen die Wahrnehmung einer Dreiecksbeziehung aus Gesellschaft/Bürger, Wirtschaft/Industrie und Verwaltung/Politik, in der es an einem ineinander verwobenen, in sich rückkoppelnden gesellschaftlichen Dialog fehlt. Industrie und Verwaltung werden also nicht als Dialogpartner auf Augenhöhe wahrgenommen. Stattdessen sollten sich aber Industrieunternehmen selbst BürgerInnen und Verwaltung/ Politik letztlich als Dienstleister am Bürger verstehen. Hierfür empfiehlt sich Bürger-Industrie-Dialoge zu etablieren, in denen Austausche zwischen den Bürgern und Unternehmen zur Diskussion von Zukunftsheraus- und -anforderungen etabliert werden. Mit den Industriedialogen hat das BMWi bereits Blaupausen für solche Formate geschaffen und führt diese momentan in verschiedenen Regionen Deutschlands ein.

Die Realisierungswahrscheinlichkeit dieser Maßnahme wäre aus Sicht der Expertinnen und Experten, die am Validierungs-Workshop teilnahmen, hoch. Ebenso ihre Wirkung auf das Niveau der Industrieakzeptanz. Für die Umsetzung sollte sich ein Bürgerbündnis in Kooperation mit regionalen Akteuren aus Bürgerschaft und Industrie sowie das Netzwerk „Zukunft der

Industrie“ verantwortlich zeichnen. Dabei sollten Gewerkschaften, Politik und Medien beteiligt werden.

Handlungsempfehlung 2: **Kommunikation und Partizipation als Instrument zur Befähigung zur "Industriesouveränität" begreifen**

Kommunikation über das Handeln der Industrie und die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sind zentrale Stellhebel, um das Wissen und damit auch die Verbundenheit der Deutschen zur Industrie zu stärken. Dabei ist darauf zu achten, dass Kommunikation als auch Partizipation nicht als Instrument zur Akzeptanzbeschaffung genutzt wird. Sondern, um die Menschen mitzunehmen und zur souveränen Bewertung des Handelns der Industrie, ihre Beiträge und Risiken zu befähigen.

Die Realisierungswahrscheinlichkeit dieser Maßnahme wäre aus Sicht der Expertinnen und Experten, die am Validierungs-Workshop teilnahmen, mittel bis hoch. Währenddessen eine hohe Wirkung der Maßnahme auf das Niveau der Industrieakzeptanz erwartet wird. Für die Umsetzung sollte sich die Industrie verantwortlich zeichnen und Gewerkschaften, Politik und Medien einbinden.

Handlungsempfehlung 3: **Wissensaufbau früh gewährleisten und verstetigen**

Über einen frühzeitigen Wissensaufbau kann eine kontinuierliche und sich verstetigende Akzeptanzförderung herausgebildet werden. Dies umfasst auch, die Sensibilisierung für Industrie bereits im schulischen Kontext, schließt den hochschulischen Kontext mit ein und begleitet so möglichst den gesamten Ausbildungszyklus. Denkbar wäre, in Analogie zur Wissenschaft, dass schulische Initiativen noch verstärkt geschaffen und erweitert werden (z.B. Industrie-school-labs), um Schülerinnen und Schülern nicht nur Erstkontakt zur Industrie zu vermitteln, sondern auch Interesse zu erzeugen. Gleiches gilt für Berufsschüler sowie Studierende an Universitäten und Fachhochschulen.

Die Realisierungswahrscheinlichkeit dieser Maßnahme wäre aus Sicht der Expertinnen und Experten, die am Validierungs-Workshop teilnahmen, hoch. Ebenfalls ihre Wirkung auf das Niveau der Industrieakzeptanz. Für die Umsetzung sollte sich die (Bildungs-/ Wirtschafts-) Politik verantwortlich zeichnen und NGOs, Wissenschaft, Schulen, Belegschaften, Kammern, Gewerkschaften und Industrie einbinden.

Handlungsempfehlung 4: **Ressort- sowie governanceebenenübergreifende Austausche schaffen und Strategien gemeinsam umsetzen**

Industrieakzeptanz ist ein vielschichtiges Handlungskonzept, das nicht allein industriepolitisch gelöst werden kann. So sind auch andere wirtschaftspolitische Aufgabenfelder einzubeziehen, ebenso wie verkehrs-, forschungs-, innovations-, bildungs- und umweltpolitische Handlungsbereiche. Daher empfiehlt sich ein nicht nur ressortübergreifender, sondern auch zwischen den Ebenen (Bund-Länder-Kommunen) stattfindender Austausch sowie eine entsprechende Zusammenarbeit. Dies schafft die Möglichkeit, spezifische Implikationen gemeinsam zu identifizieren, sich über Lösungsansätze und Erfahrungen auszutauschen, diese zu verwerten und strategische Maßnahmen abzustimmen. Letzteres sollte auch umfassen, dass Kommunikations- und Beteiligungsstrategien abgestimmt umgesetzt werden.

Die Realisierungswahrscheinlichkeit dieser Maßnahme wäre aus Sicht der Expertinnen und Experten, die am Validierungs-Workshop teilnahmen, hoch. Ebenfalls ihre Wirkung auf das

Niveau der Industrieakzeptanz. Für die Umsetzung sollte sich die Politik/ Verwaltung verantwortlich zeichnen.

Handlungsempfehlung 5: **Kontinuierliches Monitoring von Industrieakzeptanz entwickeln**

Es empfiehlt sich, ein kontinuierliches Monitoring der Industrieakzeptanz - ggfs. unter Verwendung des durch das Institut für Innovation und Technik (iit) entwickelten Industrieakzeptanz-Indikators - aufzubauen und mit anderen Akzeptanzbereichen (Digitalakzeptanz; D21-Index) zu verknüpfen. Somit wird eine konsistente Beobachtung über längere Fristen möglich und es können Rückschlüsse auf spezifische Entwicklungsläufe in der Bevölkerung gewonnen werden. Vertiefende Untersuchungen auf Bundesland- sowie Branchenebene, um Benchmarkings aufzubauen. Dies kann letztlich auch mit einer kontinuierlichen Berichtserstattung zur Industrieakzeptanz in Deutschland verbunden werden.

Die Realisierungswahrscheinlichkeit dieser Maßnahme wäre aus Sicht der Expertinnen und Experten, die am Validierungs-Workshop teilnahmen, hoch. Ihre konkrete Wirkung auf das Niveau der Industrieakzeptanz allenfalls niedrig. Gesteuert werden sollte der Aufbau des Monitoring durch das BMWi, ggfs. in Abstimmung mit den Ländern. Das Monitoring selbst sollte aus Sicht der Expertinnen und Experten durch eine unabhängige, wissenschaftliche Stelle durchgeführt werden.

4.2.2 Vom Monolog zum Dialog: Industrie als Teil der Gesellschaft

Im zweiten Handlungskorridor „Vom Monolog zum Dialog: Industrie als Teil der Gesellschaft“ adressieren die Empfehlungen im Wesentlichen die Stärkung der Rolle der Industrie als Teil der Gesellschaft, die offen und transparent sowie auf Augenhöhe mit Bürgerinnen und Bürgern kommuniziert.

Handlungsempfehlung 6: **Kommunikation entlang des gesamten Handlungsprozesses gestalten**

Kommunikation gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern sollte – verschränkt mit partizipativen Elementen – entlang des gesamten Handlungsprozesses verlaufen. Also von der Planung, über den Bau und der Inbetriebnahme bis hin zum Betrieb und letztlich auch einschließlich der Stilllegung von industriellen Anlagen. Ebenfalls sollte die Kommunikation auch bei Unfällen und weiteren Ereignissen, die das Interesse der Bevölkerung wecken, deutlich ausgebaut werden.

Eine Realisierungswahrscheinlichkeit dieser Empfehlung ergibt sich aus Sicht der Expertinnen und Experten nur bei konkreten (auch: abgeschlossenen) Projekten und ist daher anlassbezogen. Ihre konkrete Wirkung hängt davon ab, ob ein glaubwürdiger Einbezug der Betroffenen und Ergebnisoffenheit vorhanden ist. Die Verantwortlichkeiten sowie mögliche Beteiligungen bei der Umsetzung ergeben sich anlassbezogen.

Handlungsempfehlung 7: **Positive Aspekte und Beiträge der Industrie zur Zukunftsvorsorge offen und transparent vermitteln**

Positive Aspekte (soziale Beiträge und good-practices) und Beiträge der Industrie zur Zukunftsvorsorge sollten offen und transparent vermittelt werden, um die Bedeutung der Industrie und ihre Beiträge zum Gemeinwohl aufzuzeigen. Dazu sollten offene Austausche, aber auch Kampagnen genutzt werden. Ebenso empfiehlt sich der Einsatz von Social Media.

Eine Realisierungswahrscheinlichkeit dieser Empfehlung ist hoch. Ihre konkrete Wirkung hängt davon ab, ob klare Kriterien für die Auswahl positiver Aspekte bestehen, ein glaubwürdiger Einbezug der Betroffenen und Ergebnisoffenheit sichergestellt werden und auf Seiten der durchführenden Stelle Verständnis dafür vorhanden ist, dass positive Beiträge nicht die Bewahrung des Status Quo sind, sondern Wandel als Voraussetzung begriffen wird. Die Verantwortlichkeiten sowie mögliche Beteiligungen bei der Umsetzung ergeben sich anlassbezogen.

Handlungsempfehlung 8: **Kampagne „Entdecke das DU in Industrie“ durch geeignete Formate ergänzen**

Die Kampagne "Entdecke das DU in Industrie" hat bislang für eine stärkere Wahrnehmung in der Bevölkerung gesorgt – ihre Wirkung auf die Industrieakzeptanz bleibt dagegen unklar. Als Gesamtformat eignet sich die Kampagne sehr gut zur Kommunikation der Beiträge der Industrie zum Gemeinwohl – und zwar deutschlandweit. Die Kampagne könnte – da etabliert und bekannt - auch als Rahmenformat für weitere Kommunikationsformate dienen. So etwa für sogenannte Industriejahre, die jahresweise mit wechselnden Themen (z.B. "Die Industrie als Arbeitgeber", "Die Industrie als Förderer des beruflichen Nachwuchs", "Die Industrie als Mäzen für Sport und Kultur") über das Handeln und die Mehrwerte der Industrie kommunizieren und Bürgerdialoge einbinden.

Handlungsempfehlung 9: **Industrie als Teil der Gesellschaft verstehen**

Industrie sollte (wieder) stärker als Teil der Gesellschaft auftreten und sich dies kontinuierlich bewusst machen. So zeigen nicht nur Ergebnisse dieser Studie, sondern auch andere Studien zur Industrieakzeptanz, dass die Bürger sich nicht hinreichend im Handeln der Industrie berücksichtigt sehen und auch das behördliche Handeln dahingehend als verbesserungswürdig ansehen. "Industrieakzeptanz" wird darüber zur als conditio sine qua non des gesellschaftlichen Handelns der Industrie – und nicht zur Sonderaufgabe.

Realisiert werden kann diese Empfehlung durch das aktive Betreiben der Industrie. Sie wird vor allem dann wirksam auf die Akzeptanz sein, wenn ein authentischer Prozess und ein authentisches Verhalten sichergestellt werden und die Bürgerinnen und Bürger sich ernst genommen fühlen.

Handlungsempfehlung 10: **Industrieakzeptanz neu in Richtung Industrieakzeptabilität neu denken**

Im Zusammenwirken mit der Handlungsempfehlung „Industrie als Teil der Gesellschaft verstehen“ sollte ein neues Narrativ für Akzeptanz gefunden werden. Denn Akzeptanz ist im Kern eine Zustimmung zum Repräsentierten, Angebotenen oder Vorgeschlagenen. Dahingehend ist sie vor allem eine Beschreibung eines Zustandes, der ein gewisses Maß erreichen kann. Sollen Maßnahmen ergriffen werden, um die Akzeptanz zu steigern, sollte man sich daher weniger an einer gewissen Maßzahl orientieren und auf diese Weise mit allen Kommunikations- und Partizipations- oder auch Kompensationsmaßnahmen einen Zustand anstreben, der ein vermeintlich akzeptables Niveau umschreibt. Stattdessen sollten sich Maßnahmen grundsätzlich eher an der Akzeptabilität, also an ihrer grundsätzlichen Akzeptierbarkeit der Industrie orientieren.

Das heißt, schon von Beginn an, Sichtweisen und mögliche Rückkopplungseffekte der Bürger mitzudenken, in die Planungen zu integrieren und somit konsistent im Zusammenspiel mit den gesellschaftlichen Anforderungen zu handeln. Dies bedeutet, präventiv statt kurativ

auf die kognitiven (Annahmen und Überzeugungen), affektiven (Gefühle und Emotionen) und behavioralen (Verhaltensweisen) Einstellungsmuster der Bürgerinnen und Bürger zu reagieren.

Eine Realisierungswahrscheinlichkeit dieser Empfehlung ist aus Sicht der Expertinnen und Experten, die am Validierungs-Workshop teilnahmen, dann gegeben, wenn in Zusammenarbeit zwischen Industrieunternehmen und unabhängigen NGO ein derartiges Narrativ ausgearbeitet wird. Die konkrete Wirkung kann nicht abgeschätzt werden.

Handlungsempfehlung 11: **Bürgerinnen und Bürger durch Wissensvermittlung mitnehmen – und Bewertungskompetenz schaffen**

Die Studie zeigte, dass jede/r zweite Deutsche ein starkes Interesse an der Industrie besitzt, jedoch das Wissen noch ausbaufähig ist. Mehr Wissen schafft allerdings auch eine höhere Kompetenz, um die Beiträge und Risiken der Industrie besser abschätzen zu können. Je besser dies gelingt, umso souveräner können die Bürgerinnen und Bürger im Zusammenspiel mit der Industrie agieren. Insofern sollte die Bevölkerung durch stärkere Wissensvermittlung befähigt werden, um eine kompetente Bewertung (Industriesouveränität) des Handelns der Industrie zu gewährleisten. Dafür sollten neue Formate geschaffen, aber auch bestehende besser vernetzt werden.

Eine Realisierung dieser Empfehlung ist aus Sicht der Expertinnen und Experten kurzfristig eher unwahrscheinlich, jedoch langfristig durchaus wahrscheinlicher. Mit großer Wirkung auf das Niveau der Industrieakzeptanz. Umgesetzt werden sollte es durch die Industrie im Zusammenspiel mit der öffentlichen Verwaltung. Überdies sollten Wissenschaft und Medien beteiligt werden.

Handlungsempfehlung 12: **Mehrwert und Rolle der Industrie vor Ort verstärkt ausprägen**

In den Regionen sollten die konkreten Beiträge der Industrie dezidiert beworben, ggfs. auch Testimonials eingesetzt werden, um die Bedeutung der Industrie in den Städten, Gemeinden und Regionen zu verdeutlichen.

Eine Realisierung dieser Empfehlung ist aus Sicht der Expertinnen und Experten dann wahrscheinlich, wenn solche Maßnahmen sachlich und problemorientiert gestaltet und in der Vernetzung aus Politik und Industrie mit regionalen Initiativen und Plattformen umgesetzt werden. Für die Wirkung auf die Bürgerinnen und Bürger vor Ort ist es wichtig, dass der Sender der Maßnahmen klar erkennbar ist und Protagonisten konkret bestimmt werden.

4.2.3 Partizipation gestalten: konstruktive Auseinandersetzung auf Augenhöhe

Im dritten Handlungskorridor „Partizipation gestalten: konstruktive Auseinandersetzung auf Augenhöhe“ werden Möglichkeiten zur Ausgestaltung der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürger – von der Information bis zur Integration – aufgezeigt und empfohlen. Partizipation ist dabei nicht losgelöst von der Kommunikation.

Handlungsempfehlung 13: **Beteiligungskultur etablieren**

Häufig mangelt es in Deutschland noch an einer hinreichenden Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. Dies gilt für den politischen Prozess, wie für die Wissenschaft und im besonderen Maße für die Industrie. Dabei zeigen die letzten Jahre, dass eine fehlende Beteiligung zu erheblichen Widerständen in der Bevölkerung führen kann und damit Entwicklungen massiv blockiert werden. Die Industriepolitik aber auch die Industrie in Gänze bzw. ihre Verbände

kann hier starker Impulsgeber sein und die Herausbildung einer Beteiligungskultur etablieren. Und zugleich Beteiligungsprozesse politisch flankieren, aber auch bürgerschaftliches Engagement aktiv einbinden.

Eine Realisierungswahrscheinlichkeit dieser Empfehlung ist aus Sicht der Expertinnen und Experten, die am Validierungs-Workshop teilnahmen, hoch. Ihre Wirkung aber zunächst niedrig. Wenngleich langfristig ein deutliche stärkere Wirkung erwartet werden kann. Wer diese Empfehlung letztlich umsetzt, sollte anlassbezogen entschieden werden.

Handlungsempfehlung 14: **Ganzheitliche Partizipation entlang des gesamten Handlungsprozesses gestalten**

Ganzheitliche Partizipation sollte entlang des gesamten Handlungsprozesses gestaltet werde. Also vom Agenda-Setting über die Planung bis zur Umsetzung, Inbetriebnahme und den Betrieb reichen und auch Stillegungen umfassen. Gleichfalls sollten die Maßnahmen sowohl von Information bis hin zur Integration von Bürgerinnen und Bürger reichen. Dabei ist Partizipation stets abgestimmt mit Kommunikationsaspekten und –prozessen umzusetzen.

Handlungsempfehlung 15: **Risiko-Nutzen-Bilanz analysieren und Entscheidungsindikatorik für Beteiligungsverfahren schaffen**

Der Wille zur Selbstwirksamkeit und der Trade-Off aus der Risiko-Nutzen-Bilanzierung entscheiden in erster Linie über den Beteiligungswillen der Bürgerinnen und Bürger. Vor diesem Hintergrund sollte vor allem letzteres vertiefend analysiert werden, besonders, inwieweit dies zu bestimmen ist, um auf dieser Basis eine Entscheidungsgrundlage aufzubauen, wann Beteiligungsverfahren in welcher Intensität eingesetzt werden sollten.

Im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gibt es hierzu schon erste Ansätze. Aus Sicht der Teilnehmenden des Validierungs-Workshop ist eine Wahrscheinlichkeit, dass die Maßnahme realisiert wird, davon abhängig, wie sehr sich Partizipationsverfahren etablieren werden, um Industrieakzeptanz zu steigern. Grundsätzlich wäre aber die Wirksamkeit aus Expertensicht hoch, weil die Verfahren noch passfähiger angesichts der Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger gewählt werden könnten. Eine Umsetzung müsste anlassbezogen, also sehr verteilt und ggfs. branchenspezifisch, erfolgen.

Handlungsempfehlung 16: **Ergebnisse offen kommunizieren – lessons learned operativ berücksichtigen**

Ergebnisse von Partizipationsverfahren sollten stets offen kommuniziert werden, ebenso sind Beteiligungsverfahren idealerweise transparent zu evaluieren und die und daraus gewonnenen evaluativen Informationen für die Weiterentwicklung von Partizipationsverfahren zu nutzen. Hierfür bedarf es eines Kommunikations- und Evaluationsregimes, um die Nutzung von lessons learned stets sicherzustellen.

Aus Sicht der Teilnehmenden des Validierungs-Workshops ist eine Wahrscheinlichkeit, dass die Maßnahme realisiert wird, hoch. Ebenso ihre Wirkung. Verantwortlich wären stets die Durchführenden von Partizipationsprozessen bzw. die Evaluatoren. Wobei stets eine wissenschaftliche Begleitung empfehlenswert wäre.

Handlungsempfehlung 17: **Offen kommunizieren, Qualität von Beteiligungsprozesse über Kriterien sichern (Gütesiegel)**

Zentral für die Akzeptanz und Wirksamkeit von Beteiligungsprozessen ist ihre Offenheit, Transparenz und Ehrlichkeit. Vor diesem Hintergrund sollten auf Basis der Evaluierung Gütekriterien für die Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen entwickelt werden, an denen orientiert auch die Vergabe von Gütesiegeln für spezifische Formate erfolgt. Dies erleichtert die Auswahl passfähiger Formate. Übertragbar ist die Siegelregelung auch auf Anbieter für die Durchführung von Beteiligungsprozessen.

Aus Sicht der Teilnehmenden des Validierungs-Workshops ist eine Wahrscheinlichkeit, dass die Maßnahme realisiert wird, fraglich, da vor allem der Aufwand geklärt werden muss. Ebenso könnten Compliance-Regelungen in den Unternehmen eine allzu große Kommunikationsoffenheit verhindern. Verantwortlich wären stets die Durchführenden von Partizipationsprozessen bzw. die Evaluatoren wobei stets eine wissenschaftliche Begleitung empfehlenswert wäre.

Handlungsempfehlung 18: **Ergebnisperspektiven in Beteiligungsverfahren stärker visualisieren**

Um Zukunftserwartungen bzw. Aussichten für Bürgerinnen und Bürger in den unterschiedlichen Formaten greifbarer zu gestalten, sollten Möglichkeiten der Virtual reality stärker genutzt werden.

5. Literaturverzeichnis

BMWi (2015): Gemeinsame Erklärung zum Bündnis „Zukunft der Industrie“.

BDI (2013): Herausforderungen 2013–2020 aus Sicht der Industrie. Für einen neuen gesellschaftlichen Konsens.

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. und Weiber, R. (2008): Multivariate Analysemethoden. 12. Aufl., Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

Bogenstahl, von Engelhardt, Talmon-Gros (2015): Akzeptanz der Industrie am Wirtschaftsstandort Deutschland – Stand der Forschung, Erfahrungen und Handlungsansätze (Abschlussbericht); Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi); iit Berlin.

Comrey, A. L. (1973): A first course in factor analysis. New York,: Academic Press.

DIHK (2011): Industrie: Deutschlands Motor läuft rund – aber nicht von alleine.

Forsa (2016), Das Bild der Industrie bei den Bundesbürgern.

Homburg, C. und Giering, A. (1996): Konzeptualisierung und Operationalisierung komplexer Konstrukte – Ein Leitfaden für die Marketingforschung. Marketing Zeitschrift für Forschung und Praxis 18 (1), S. 5-24.

Kersten (2009): Wandel der Daseinsvorsorge – Von der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zur wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Kohäsion, in: Neu, Claudia (Hrsg.), Daseinsvorsorge. Eine gesellschaftswissenschaftliche Annäherung.

Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 18. Legislaturperiode (2013), Deutschlands Zukunft gestalten, S. 18.

Petermann, Scherz (2005): TA und Technikakzeptanzforschung, Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis.

Renn (2005): Technikakzeptanz: Lehren und Rückschlüsse der Akzeptanzforschung für die Bewältigung des technischen Wandels.

Schönauer (2013): Industriefeindlichkeit in Deutschland: zur Akzeptanz von Großprojekten, WISO direkt.

Schönauer (2017): Industriefeindlichkeit in Deutschland. Eine empirische Analyse aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Wiesbaden: Springer VS

TNS Emnid (2014): Ergebnisse der Studie zur Akzeptanz von Industrie in der Gesellschaft, Regierungsbezirk Münster.

Westhagemann (2014): Vizepräses Westhagemann fordert Bündnis für mehr Industrie-Akzeptanz, Handelskammer Hamburg.

Zukunft Industrie (2015): News, Fakten, Einblicke und Positionen zur Petrochemie, Geschäftsführer der INEOS Köln.

Zukunft der Industrie (2015): Für eine moderne und nachhaltige Industriepolitik in Deutschland. Arbeitsprogramm 2015-2016. Veröffentlicht im Rahmen der zweiten Sitzung der High-Level Group am 13. Oktober 2015.

Anhang

Anhang 1 Projektteam

Projektleitung

Dr. Christoph Bogenstahl studierte Wirtschaftsingenieurwesen mit Fachrichtung Technische Chemie an der TU Kaiserslautern, TU Helsinki und TU Berlin. Er promovierte am Fachgebiet Technologie- und Innovationsmanagement, Prof. Gemünden. Geforscht und publiziert hat er im Bereich Netzwerkmanagement unter Anwendung qualitativer und quantitativer Erhebungs- und Analysemethoden sowie Benchmarkingverfahren (besonders Data Envelopment Analysis). Von 2011 bis 2013 war er als Referent im Bundesforschungsministerium für die Implementierung des BMBF-Foresight-Prozesses sowie die interministerielle Koordinierung der Ressortforschung zuständig. Seit September 2011 arbeitet er als Seniorberater und Projektleiter im Bereich Gesellschaft und Wirtschaft der VDI/VDE-IT GmbH. Seine Schwerpunkte sind neben der Akzeptanzforschung die strategische Vorausschau von Technologien und gesellschaftlichen Entwicklungen im Rahmen von Foresight und der Innovations- und Technikanalyse. Daneben beschäftigt er sich mit Fragen rund um das IT-unterstützte Wissensmanagement. Gemeinsam mit Guido Zinke leitete und erarbeitete er die Studie.

Guido Zinke ist Volkswirt und berät, evaluiert und forscht im Auftrag der EU-Kommission sowie der Bundesministerien für Bildung und Forschung (BMBF) und Wirtschaft und Energie (BMWi) zu innovations-, industrie-, digital- und technologiepolitischen Fragestellungen. Seit 2017 ist er als Seniorberater und Projektleiter in der VDI/VDE Innovation + Technik in den Themenfeldern Innovationspolitik, Foresight und digitale Transformation tätig. Dort steuert er aktuell u.a. eine Studie zur Unterstützungslandschaft für Startups im Auftrag des BMWi und berät das BMBF im Rahmen der Projektträgerschaften Innovation zu innovationspolitischen und -strategischen Aspekten sowie im Rahmen der Projektträgerschaft Digitaler Wandel. Zuvor war er als Politikberater und Evaluator für die deutsche Unternehmensberatung Kienbaum und das dänische Beratungsunternehmen Rambøll sowie für die Landesbank Baden-Württemberg tätig. Er ist Autor der Bundeszentrale für politische Bildung sowie für verschiedene Fachzeitschriften und systemischer Prozessberater. Gemeinsam mit Christoph Bogenstahl leitete und erarbeitete er die Studie.

Projektteam

Julia Kruse hält einen M. A. in Politik- und Verwaltungswissenschaft und ist Senior Consultant im Geschäftsbereich Public Management bei Kienbaum Consultants International. Frau Kruse ist schwerpunktmäßig im Bereich der Organisation, Durchführung und Evaluation umfassender strategischer und organisatorischer Entwicklungsprojekte mit Geschäftsprozessevaluationen und Personalbedarfsermittlungen im öffentlichen Sektor tätig. Weiterhin ist Frau Kruse erfahren in der Konzeption und Durchführung beteiligungsorientierter Verfahren, etwa im Nachgang von Mitarbeiterbefragungen oder zur Begleitung von Veränderungsprozessen. Ein weiterer Fokus liegt auf der Konzeption von Großgruppenworkshops. Aktuell begleitet Frau Kruse eine umfassende Personalbedarfsermittlung mit Wirtschaftlichkeitsanalyse bei der BG ETEM, eine überörtliche Prüfung Personalmanagement für den Hessischen Rechnungshof sowie eine Evaluation der Umsetzung des Projektkonzeptes „House of Resources“ im Auftrag des BAMF. Im Rahmen der Studie „Messung der Industrieakzeptanz in Deutschland“ organisierte und moderierte Julia Kruse den Experten-Validierungs-Workshop am 19. Mai 2017 in Berlin.

Dr. Leo Wangler studierte Volkswirtschaftslehre an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Université de Montréal. Er promovierte am Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik von Prof. Freytag an der Friedrich-Schiller-Universität Jena zu politökonomischen Fragen der Klima- und Energiepolitik (“Political Economy of Climate Policy“). Im Rahmen der Promotion hat Herr Wangler erfolgreich am DFG-Graduiertenkolleg “The Economics of Innovative Change“ teilgenommen. Seit Januar 2011 ist er als Berater und Projektleiter im Bereich Gesellschaft und Innovation in der VDI/VDE-IT GmbH tätig. Seine Schwerpunkte sind neben der Evaluation von Forschungs- und Technologieprogrammen die Energiewende und die Analyse struktureller Veränderungen im Rahmen der Digitalisierung. Als Innovations- und Ordnungsökonom befasst er sich in verschieden (Studien-)Kontexten mit den Rahmenbedingungen am Industriestandort Deutschland. In dieser Experterolle arbeitete Herr Wangler auch an der Studie „Messung der Industrieakzeptanz in Deutschland“.

Christian-Alexander Dransfeld ist Master-Student des Wirtschaftsingenieurwesens an der Technischen Universität Berlin und seit November 2015 studentischer Mitarbeiter im Bereich Gesellschaft und Innovation der VDI/VDE-IT GmbH. Im Rahmen dieser Tätigkeit unterstützt er die Projektteams des Bereichs Gesellschaft und Innovation als auch des Instituts für Innovation und Technik in der VDI/VDE Innovation + Technik zu verschiedenen Themen und in unterschiedlichen Projekten. So betreute er unter anderem die Evaluation des Luftfahrtausrüsterprogramms sowie der Exportinitiative Erneuerbare Energien des BMWi. Im Rahmen der Studie „Messung der Industrieakzeptanz in Deutschland“ unterstützte Christian Dransfeld die Datenauswertungen und –aufbereitungen.

Janik Linus Möring absolviert derzeit sein Masterstudium des Wirtschaftsingenieurwesens an der TU Berlin. Er ist seit November 2016 bei der VDI/VDE-IT GmbH beschäftigt und dort als studentischer Mitarbeiter im Bereich Gesellschaft und Innovation tätig. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen die Innovations- und Technikanalyse und Foresight. Zudem hat er die Evaluation des Österreichischen Förderungsprogramms für Sicherheitsforschung KIRAS betreut. Im Rahmen der Studie „Messung der Industrieakzeptanz in Deutschland“ unterstützte Janik Möring die Datenauswertungen und –aufbereitungen.

Anhang 2 Teilnehmende des Experten-Workshops

Anrede	Titel	Vorname	Nachname	Einrichtung
Frau	Dr.	Elisabeth	Benecke	SuedLink | Tennet
Frau		Nicole	Burkhardt	BMBF
Herr	Dr.	Nico	Fickinger	Nordmetall
Herr		Kenneth	Frisse	BDI
Herr		Micha	Heilmann	Gewerkschaft NGG
Herr	Dr.	Thomas	Krüger	uz bonn
Herr	Dr.	Ingmar	Kumpmann	DGB
Herr	Dr.	Michael	Liecke	DIHK
Frau	Dr.	Inge	Lippert	Verein N3tzwerk
Herr		Bernd	Marticke	Deutsche Umweltstiftung
Frau	Dr.-Ing.	Nicole	Mencke	Fraunhofer IFF
Herr		Tomas	Nieber	IG BCE
Herr	Prof. Dr. Dr.	Ortwin	Renn	IASS Potsdam
Frau		Denise	Rennmann	Bayer AG
Herr		Armin	Schild	Verein N3tzwerk
Frau		Jenna	Schulte	VCI
Frau		Laura	Seidel	Operation Apps
Herr	Dr.	Ulrich	Soenius	IHK zu Köln
Frau	Dr.	Patricia	Solaro	ZVEI
Herr	Dr.	Christoph	Thiel	Tennet TSO GmbH
Herr		Daniel	Sahl	BMWi
Frau		Ullrike	Blankenfeld	BMWi
Herr		Ernst	Stöckl-Pukall	BMWi
Frau		Martina	Neumann	BMWi
Frau		Ramona	Frick	BMWi
Herr	Dr.	Christoph	Bogenstahl	Institut für Innovation und Technik
Frau		Miriam	Kreibich	Institut für Innovation und Technik
Herr	Dr.	Leo	Wangler	Institut für Innovation und Technik
Herr	Dr.	Guido	Zinke	Institut für Innovation und Technik
Herr		Nikolai	Böggild	Kienbaum
Herr		David	Dessauer	Kienbaum
Frau		Julia	Kruse	Kienbaum
Frau		Anne	von Fallois	Kienbaum

Tabelle A2-0-1: Teilnehmende des Experten-Validierungsworkshop am 19. Mai 2017 in Berlin

Anhang 3 Online-Befragung: Fragebogen und Verteilung der Respondenten

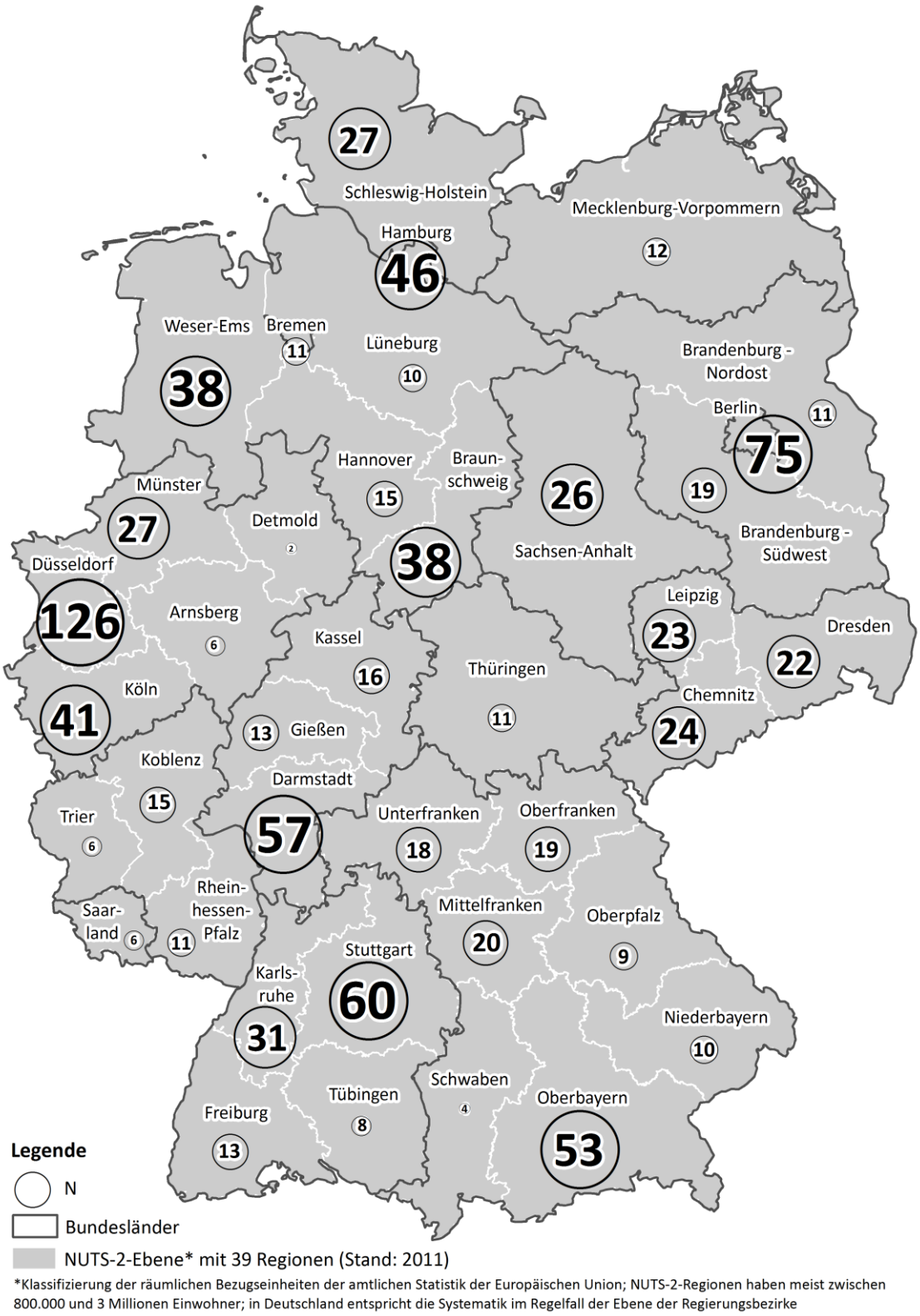

Abbildung A3-1: Verteilung der Respondenten der Online-Befragung nach Bundesländern (n=1.000)

(1) Soziodemografische Fragen

Welches Geschlecht haben Sie?	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
Weiblich	510	51,0 Prozent
Männlich	490	49,0 Prozent

Wie alt sind Sie?	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
16 bis 19 Jahre	49	4,9 Prozent
20 bis 29 Jahre	151	15,1 Prozent
30 bis 39 Jahre	150	15,0 Prozent
40 bis 49 Jahre	191	19,1 Prozent
50 bis 59 Jahre	192	19,2 Prozent
60 bis 75 Jahre	267	26,7 Prozent

In welchem Bundesland wohnen Sie?	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
Baden-Württemberg	100	10,0 Prozent
Bayern	116	11,6 Prozent
Berlin	60	6,0 Prozent
Brandenburg	29	2,9 Prozent
Bremen	8	,8 Prozent
Hamburg	40	4,0 Prozent
Hessen	75	7,5 Prozent
Mecklenburg-Vorpommern	15	1,5 Prozent
Niedersachsen	85	8,5 Prozent
Nordrhein-Westfalen	236	23,6 Prozent
Rheinland-Pfalz	45	4,5 Prozent
Saarland	13	1,3 Prozent
Sachsen	86	8,6 Prozent
Sachsen-Anhalt	31	3,1 Prozent
Schleswig-Holstein	37	3,7 Prozent
Thüringen	24	2,4 Prozent

In welcher räumlichen Struktur (Stadt, Land) leben Sie?	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0

		Prozent
Dünn besiedelter ländlicher Kreis	58	5,8 Prozent
Ländlicher Kreis	313	31,3 Prozent
Städtischer Kreis	311	31,1 Prozent
Kreisfreie Großstadt	96	9,6 Prozent
Großstädtische Verdichtungsräume	222	22,2 Prozent
Welche höchste schulische bzw. berufliche Qualifikation haben Sie erworben?	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
kein Schulabschluss	6	,6 Prozent
Noch in schulischer Ausbildung	9	,9 Prozent
Haupt-(Volks-)schulabschluss und qualifizierender Hauptschulabschluss	135	13,5 Prozent
Mittlerer Schulabschluss	350	35,0 Prozent
Fachhochschulreife	66	6,6 Prozent
Abitur	191	19,1 Prozent
Fachhochschulstudium	103	10,3 Prozent
Universitätsstudium	134	13,4 Prozent
Promotion	6	,6 Prozent
Was ist Ihr aktueller (beruflicher) Status?	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
nicht erwerbstätig	88	8,8 Prozent
in einer schulischen Ausbildung	32	3,2 Prozent
in einer Berufsausbildung (gewerblich, technisch, kaufmännisch)	27	2,7 Prozent
Fachhochschul- und Universitätsstudium	90	9,0 Prozent
selbstständig erwerbstätig (Unternehmer, Freiberufler)	79	7,9 Prozent
sozialversicherungspflichtig beschäftigt	423	42,3 Prozent
nicht-sozialversicherungspflichtig beschäftigt (Beamte, geringfügig Beschäftigte, sonst)	60	6,0 Prozent
in Ruhestand (Renten- und Pensionsempfänger)	200	20,0 Prozent
Keine Angabe	1	,1 Prozent
Sind bzw. waren Sie oder nahe Verwandte oder enge Bekannte in der Industrie tätig?	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0 Prozent
Ja	401	40,1 Prozent
Nein	599	59,9 Prozent

(2) Allgemeine Fragen und Assoziationen zur Industrie

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?		N	Prozent
Das Image der Industrieunternehmen in Deutschland ist meines Erachtens verbesserungswürdig.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	26	2,6 Prozent
	2	143	14,3 Prozent
	3	367	36,7 Prozent
	4	296	29,6 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	168	16,8 Prozent
	Keine Angabe	0	0,0 Prozent
Ich vertraue der Industrie voll und ganz.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	106	10,6 Prozent
	2	265	26,5 Prozent
	3	406	40,6 Prozent
	4	174	17,4 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	49	4,9 Prozent
	Keine Angabe	0	0,0 Prozent
Die Industrie sichert viele Arbeitsplätze.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	38	3,8 Prozent
	2	70	7,0 Prozent
	3	239	23,9 Prozent
	4	368	36,8 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	285	28,5 Prozent
	Keine Angabe	0	0,0 Prozent
Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	34	3,4 Prozent
	2	45	4,5 Prozent
	3	128	12,8 Prozent
	4	340	34,0 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	453	45,3 Prozent
	Keine Angabe	0	0,0 Prozent
Industrie ist für mich persönlich von hoher Bedeutung.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	58	5,8 Prozent
	2	148	14,8 Prozent
	3	360	36,0 Prozent
	4	277	27,7

					Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu			157	15,7 Prozent
	Keine Angabe			0	0,0 Prozent

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	Mittel	Median	Min	Max	N
Das Image der Industrieunternehmen in Deutschland ist meines Erachtens verbesserungswürdig.	3,44	3,00	1	5	1000
Ich vertraue der Industrie voll und ganz.	2,80	3,00	1	5	1000
Die Industrie sichert viele Arbeitsplätze.	3,79	4,00	1	5	1000
Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar.	4,13	4,00	1	5	1000
Industrie ist für mich persönlich von hoher Bedeutung.	3,33	3,00	1	5	1000

(3) Wissen über die Industrie und technologische Neuerungen

Welchen Anteil haben aus Ihrer Sicht Arbeitsplätze in der Industrie an allen Arbeitsplätzen in Deutschland?	Mittel (Prozent)	Median (Prozent)	Min (Prozent)	Max (Prozent)	N
	49,66	50,00	0	100	1000

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?		N	Prozent
Ich bin an neuen Entdeckungen und Entwicklungen der Industrie sehr interessiert.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	54	5,4 Prozent
	2	112	11,2 Prozent
	3	324	32,4 Prozent
	4	319	31,9 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	190	19,0 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
Ich bin sehr gut auf dem Laufenden bezüglich neuer Entdeckungen und Entwicklungen in der Industrie	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	110	11,0 Prozent
	2	283	28,3 Prozent
	3	385	38,5 Prozent
	4	179	17,9 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	42	4,2 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
Ich bin sehr interessiert an den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	55	5,5 Prozent
	2	113	11,3 Prozent
	3	335	33,5 Prozent
	4	334	33,4 Prozent

	5 Stimme voll und ganz zu	162	16,2 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Ich bin sehr interessiert an den neuesten technologischen Anwendungen.	1 Stimme überhaupt nicht zu	52	5,2 Prozent
	2	111	11,1 Prozent
	3	341	34,1 Prozent
	4	335	33,5 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	160	16,0 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	Mittel	Median	Min	Max	N
Ich bin an neuen Entdeckungen und Entwicklungen der Industrie sehr interessiert.	3,48	4,00	1	5	1000
Ich bin sehr gut auf dem Laufenden bezüglich neuer Entdeckungen und Entwicklungen in der Industrie	2,76	3,00	1	5	1000
Ich bin sehr interessiert an den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen.	3,44	3,00	1	5	1000
Ich bin sehr interessiert an den neuesten technologischen Anwendungen.	3,44	3,00	1	5	1000

(4) Probleme mit der Industrie

Wie weit ist das nächste größere Industrieunternehmen in etwa von Ihrem Wohnort entfernt?	N	Prozent
Gesamt	1000	100,0
direkte Nachbarschaft (weniger als 1 km)	70	7,0 Prozent
im Umkreis 1 bis 5 km	306	30,6 Prozent
im Umkreis von 6 bis 10 km	287	28,7 Prozent
im Umkreis von 11 bis 50 km	263	26,3 Prozent
weiter entfernt (über 50 km)	64	6,4 Prozent
Keine Angabe	10	1,0 Prozent

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?		N	Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	26	2,6 Prozent
	2	59	5,9 Prozent
Der Bau industrieller Großanlagen ist für die deutsche Wirtschaft unverzichtbar.	3	274	27,4 Prozent
	4	387	38,7 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	253	25,3 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in Deutschland.	Gesamt	1000	100,0 Prozent

	1 Stimme überhaupt nicht zu	305	30,5 Prozent
	2	290	29,0 Prozent
	3	271	27,1 Prozent
	4	91	9,1 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	41	4,1 Prozent
	Keine Angabe	2	,2 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Industrieunternehmen denken nur an Profit.	1 Stimme überhaupt nicht zu	32	3,2 Prozent
	2	94	9,4 Prozent
	3	385	38,5 Prozent
	4	287	28,7 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	201	20,1 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Industrie ist gefährlich für Gesundheit und Umwelt.	1 Stimme überhaupt nicht zu	47	4,7 Prozent
	2	193	19,3 Prozent
	3	464	46,4 Prozent
	4	207	20,7 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	88	8,8 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Bürger können gegen den Bau von industriellen Großanlagen eh nichts unternehmen.	1 Stimme überhaupt nicht zu	77	7,7 Prozent
	2	204	20,4 Prozent
	3	331	33,1 Prozent
	4	264	26,4 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	123	12,3 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Behörden geben bei ihren Entscheidungen den Interessen der Industrie zu viel Gewicht	1 Stimme überhaupt nicht zu	42	4,2 Prozent
	2	111	11,1 Prozent
	3	388	38,8 Prozent
	4	304	30,4 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	154	15,4 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Pro-

			zent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Ich habe das Gefühl, dass die Industrie aufgeschlossen ist und sich für meine Meinung interessiert.	1 Stimme überhaupt nicht zu	177	17,7 Prozent
	2	298	29,8 Prozent
	3	352	35,2 Prozent
	4	137	13,7 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	35	3,5 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Die Industrie nutzt die neuesten Sicherheits-Technologien, um Störfälle zu verhindern.	1 Stimme überhaupt nicht zu	40	4,0 Prozent
	2	123	12,3 Prozent
	3	401	40,1 Prozent
	4	333	33,3 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	102	10,2 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Die Industrie nutzt die neuesten Umweltschutz-Technologien, um Emissionen und Immissionen besonders gering zu halten.	1 Stimme überhaupt nicht zu	71	7,1 Prozent
	2	184	18,4 Prozent
	3	389	38,9 Prozent
	4	269	26,9 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	86	8,6 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Ich fühle mich der Industrie in Deutschland sehr verbunden.	1 Stimme überhaupt nicht zu	116	11,6 Prozent
	2	203	20,3 Prozent
	3	421	42,1 Prozent
	4	198	19,8 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	61	6,1 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	Mittel	Median	Min	Max	N
Der Bau industrieller Großanlagen ist für die deutsche Wirtschaft unverzichtbar.	3,78	4,00	1	5	1000
Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in Deutschland.	2,27	2,00	1	5	1000
Industrieunternehmen denken nur an Profit.	3,53	3,00	1	5	1000
Industrie ist gefährlich für Gesundheit und Umwelt.	3,10	3,00	1	5	1000

Bürger können gegen den Bau von industriellen Großanlagen eh nichts unternehmen.	3,15	3,00	1	5	1000
Behörden geben bei ihren Entscheidungen den Interessen der Industrie zu viel Gewicht	3,42	3,00	1	5	1000
Ich habe das Gefühl, dass die Industrie aufgeschlossen ist und sich für meine Meinung interessiert.	2,55	3,00	1	5	1000
Die Industrie nutzt die neuesten Sicherheits-Technologien, um Störfälle zu verhindern.	3,33	3,00	1	5	1000
Die Industrie nutzt die neuesten Umweltschutz-Technologien, um Emissionen und Immissionen besonders gering zu halten.	3,12	3,00	1	5	1000
Ich fühle mich der Industrie in Deutschland sehr verbunden.	2,88	3,00	1	5	1000

(5) Akzeptanz der Industrie

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?		N	Prozent
Die Industrie macht unser Leben gesünder, leichter und angenehmer.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	85	8,5 Prozent
	2	219	21,9 Prozent
	3	485	48,5 Prozent
	4	172	17,2 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	38	3,8 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
Dank der Industrie wird es für die zukünftigen Generationen mehr Möglichkeiten geben.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	38	3,8 Prozent
	2	84	8,4 Prozent
	3	382	38,2 Prozent
	4	379	37,9 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	116	11,6 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
Wir müssen bereit sein, für den Betrieb wirtschaftlich nützlicher Industrieanlagen bestimmte Risiken in Kauf zu nehmen	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	128	12,8 Prozent
	2	206	20,6 Prozent
	3	407	40,7 Prozent
	4	204	20,4 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	54	5,4 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
Wenn wir Risiken, die mit bestimmten Industrien verbunden sind, zu viel Bedeutung beimessen, könnte dies den technischen Fortschritt behindern.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	100	10,0 Prozent
	2	185	18,5 Prozent

3	451	45,1 Prozent
4	198	19,8 Prozent
5 Stimme voll und ganz zu	65	6,5 Prozent
Keine Angabe	1	,1 Prozent

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	Mittel	Median	Min	Max	N
Die Industrie macht unser Leben gesünder, leichter und angenehmer.	2,86	3,00	1	5	1000
Dank der Industrie wird es für die zukünftigen Generationen mehr Möglichkeiten geben.	3,45	3,00	1	5	1000
Wir müssen bereit sein, für den Betrieb wirtschaftlich nützlicher Industrieanlagen bestimmte Risiken in Kauf zu nehmen	2,85	3,00	1	5	1000
Wenn wir Risiken, die mit bestimmten Industrien verbunden sind, zu viel Bedeutung beimessen, könnte dies den technischen Fortschritt behindern.	2,94	3,00	1	5	1000

(6) Rolle der Industrie

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?		N	Prozent
Die Industrie hat zu einem großen Teil dazu beigetragen, dass der Wirtschaftsstandort sicher durch die Wirtschaftskrise gekommen ist.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	21	2,1 Prozent
	2	58	5,8 Prozent
	3	342	34,2 Prozent
	4	404	40,4 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	174	17,4 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
Industrie bietet Chancen für die ansässigen klein- und mittelständischen Unternehmen in der Nachbarschaft.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	38	3,8 Prozent
	2	112	11,2 Prozent
	3	344	34,4 Prozent
	4	358	35,8 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	147	14,7 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
Industrie bietet jungen Menschen eine Chance, in der Region eine Ausbildung zu finden.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	20	2,0 Prozent
	2	49	4,9 Prozent
	3	232	23,2 Prozent
	4	432	43,2 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	266	26,6 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	Mittel	Median	Min	Max	N
Die Industrie hat zu einem großen Teil dazu beigetragen, dass der Wirtschaftsstandort sicher durch die Wirtschaftskrise gekommen ist.	3,65	4,00	1	5	1000
Industrie bietet Chancen für die ansässigen klein- und mittelständischen Unternehmen in der Nachbarschaft.	3,46	4,00	1	5	1000
Industrie bietet jungen Menschen eine Chance, in der Region eine Ausbildung zu finden.	3,88	4,00	1	5	1000

(7) Rolle der Wirtschafts- und Industriepolitik/ Regulierung und staatliche Aufsicht

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?		N	Prozent
Der Staat sollte insbesondere die Ansiedlung von Dienstleistungsunternehmen unterstützen.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	20	2,0 Prozent
	2	69	6,9 Prozent
	3	354	35,4 Prozent
	4	335	33,5 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	221	22,1 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
Deutschland sollte die vorhandene Industrie erhalten.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	10	1,0 Prozent
	2	41	4,1 Prozent
	3	272	27,2 Prozent
	4	386	38,6 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	290	29,0 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent
Nur wenn alte Industrieanlagen abgebaut werden, sollten neue errichtet werden.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	78	7,8 Prozent
	2	169	16,9 Prozent
	3	339	33,9 Prozent
	4	241	24,1 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	172	17,2 Prozent
	Keine Angabe	1	,1 Prozent

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	Mittel	Median	Min	Max	N
Der Staat sollte insbesondere die Ansiedlung von Dienstleistungsunternehmen unterstützen.	3,67	4,00	1	5	1000
Deutschland sollte die vorhandene Industrie erhalten.	3,91	4,00	1	5	1000
Nur wenn alte Industrieanlagen abgebaut werden, sollten neue errichtet werden.	3,26	3,00	1	5	1000

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?		N	Prozent
Ich vertraue der behördlichen Kontrolle von Industrieprojekten in Deutschland voll und ganz	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	183	18,3 Prozent
	2	243	24,3 Prozent
	3	372	37,2 Prozent
	4	154	15,4 Prozent

	5 Stimme voll und ganz zu	46	4,6 Prozent
	Keine Angabe	2	,2 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Genehmigungsverfahren bieten eine hervorragende Chance, ausreichend Informationen über Industrievorhaben zu erhalten	1 Stimme überhaupt nicht zu	80	8,0 Prozent
	2	201	20,1 Prozent
	3	441	44,1 Prozent
	4	216	21,6 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	60	6,0 Prozent
	Keine Angabe	2	,2 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Behörden geben bei ihren Entscheidungen den Interessen der Industrie deutlich zu viel Gewicht	1 Stimme überhaupt nicht zu	34	3,4 Prozent
	2	109	10,9 Prozent
	3	437	43,7 Prozent
	4	260	26,0 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	158	15,8 Prozent
	Keine Angabe	2	,2 Prozent

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	Mittel	Median	Min	Max	N
Ich vertraue der behördlichen Kontrolle von Industrieprojekten in Deutschland voll und ganz	2,64	3,00	1	5	1000
Genehmigungsverfahren bieten eine hervorragende Chance, ausreichend Informationen über Industrievorhaben zu erhalten	2,97	3,00	1	5	1000
Behörden geben bei ihren Entscheidungen den Interessen der Industrie deutlich zu viel Gewicht	3,40	3,00	1	5	1000

(8) Industrie in Ihrer Region

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?		N	Prozent
Die regionalen Industrieunternehmen sind Garant für die Weiterentwicklung der Wirtschaft in unserer Region	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	19	1,9 Prozent
	2	59	5,9 Prozent
	3	305	30,5 Prozent
	4	412	41,2 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	203	20,3 Prozent
	Keine Angabe	2	,2 Prozent
Die regionalen Industrieunternehmen sind Garant für die Weiterentwicklung der Gesellschaft in unserer Region	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	35	3,5 Prozent
	2	136	13,6 Prozent
	3	358	35,8 Prozent
	4	328	32,8 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	140	14,0 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
Industrieanlagen bringen den Kommunen Steuereinnahmen.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	11	1,1 Prozent
	2	43	4,3 Prozent
	3	247	24,7 Prozent
	4	353	35,3 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	343	34,3 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
Industrieanlagen bieten den Menschen in der Region Arbeitsplätze.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	15	1,5 Prozent
	2	28	2,8 Prozent
	3	167	16,7 Prozent
	4	402	40,2 Prozent

	5 Stimme voll und ganz zu	385	38,5 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Die Industrieunternehmen sind hauptverantwortlich für Arbeit und Beschäftigung in meiner Region	1 Stimme überhaupt nicht zu	36	3,6 Prozent
	2	143	14,3 Prozent
	3	343	34,3 Prozent
	4	294	29,4 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	180	18,0 Prozent
	Keine Angabe	4	,4 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Wir sollten die Industriebasis in unserer Region stärker ausbauen.	1 Stimme überhaupt nicht zu	56	5,6 Prozent
	2	140	14,0 Prozent
	3	460	46,0 Prozent
	4	209	20,9 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	132	13,2 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Ich bin der Meinung, wir sollten Industrieunternehmen in unserer Region stärken und weitere Ansiedlungsmöglichkeiten schaffen.	1 Stimme überhaupt nicht zu	50	5,0 Prozent
	2	125	12,5 Prozent
	3	433	43,3 Prozent
	4	257	25,7 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	132	13,2 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Das Image der Industrieunternehmen in meiner Region ist meines Erachtens verbesserungswürdig.	1 Stimme überhaupt nicht zu	30	3,0 Prozent
	2	146	14,6 Prozent
	3	435	43,5 Prozent
	4	275	27,5 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	111	11,1 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
Ich fühle mich der Industrie in meiner Region sehr verbunden.	1 Stimme überhaupt nicht zu	112	11,2 Prozent
	2	186	18,6 Prozent
	3	432	43,2 Pro-

			zent
	4	195	19,5 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	72	7,2 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	Mittel	Median	Min	Max	N
Die regionalen Industrieunternehmen sind Garant für die Weiterentwicklung der Wirtschaft in unserer Region	3,72	4,00	1	5	1000
Die regionalen Industrieunternehmen sind Garant für die Weiterentwicklung der Gesellschaft in unserer Region	3,40	3,00	1	5	1000
Industrieanlagen bringen den Kommunen Steuereinnahmen.	3,98	4,00	1	5	1000
Industrieanlagen bieten den Menschen in der Region Arbeitsplätze.	4,12	4,00	1	5	1000
Die Industrieunternehmen sind hauptverantwortlich für Arbeit und Beschäftigung in meiner Region	3,44	3,00	1	5	1000
Wir sollten die Industriebasis in unserer Region stärker ausbauen.	3,22	3,00	1	5	1000
Ich bin der Meinung, wir sollten Industrieunternehmen in unserer Region stärken und weitere Ansiedlungsmöglichkeiten schaffen.	3,30	3,00	1	5	1000
Das Image der Industrieunternehmen in meiner Region ist meines Erachtens verbesserungswürdig.	3,29	3,00	1	5	1000
Ich fühle mich der Industrie in meiner Region sehr verbunden.	2,93	3,00	1	5	1000

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?		N	Prozent
Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in meiner Nähe.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	101	10,1 Prozent
	2	220	22,0 Prozent
	3	340	34,0 Prozent
	4	200	20,0 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	136	13,6 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
Gegen den Bau einer industriellen Großanlage in meiner Nähe würde ich protestieren.	Gesamt	1000	100,0 Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	236	23,6 Prozent
	2	228	22,8 Prozent
	3	300	30,0 Prozent
	4	143	14,3 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	89	8,9 Prozent
	Keine Angabe	4	,4 Prozent

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	Mittel	Median	Min	Max	N
Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in meiner Nähe.	3,05	3,00	1	5	1000
Gegen den Bau einer industriellen Großanlage in meiner Nähe würde ich protestieren.	2,62	3,00	1	5	1000

Ich bin bereit, Industrieanlagen in meiner Nachbarschaft zu akzeptieren, wenn...		N	Prozent
...das Unternehmen, das die Anlage betreiben will, in der	Gesamt	1000	100,0

Region einen guten Ruf hat.			Prozent
	1 Stimme überhaupt nicht zu	38	3,8 Prozent
	2	85	8,5 Prozent
	3	364	36,4 Prozent
	4	351	35,1 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	159	15,9 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
...aus den zusätzlichen Steuer-Einnahmen der Gemeinde soziale Projekte finanziert werden können	1 Stimme überhaupt nicht zu	34	3,4 Prozent
	2	71	7,1 Prozent
	3	254	25,4 Prozent
	4	392	39,2 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	246	24,6 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
...die Industrieanlage Arbeitsplätze in der Region schafft.	1 Stimme überhaupt nicht zu	25	2,5 Prozent
	2	50	5,0 Prozent
	3	212	21,2 Prozent
	4	393	39,3 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	317	31,7 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
...das Verkehrsaufkommen sich nicht deutlich erhöht	1 Stimme überhaupt nicht zu	27	2,7 Prozent
	2	64	6,4 Prozent
	3	315	31,5 Prozent
	4	348	34,8 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	243	24,3 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
...gesundheitliche Risiken für die Anwohner praktisch ausgeschlossen sind	1 Stimme überhaupt nicht zu	29	2,9 Prozent
	2	42	4,2 Prozent
	3	177	17,7 Prozent
	4	243	24,3 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	506	50,6 Prozent

	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
...es keine Lärm- und Staubbelästigung gibt	1 Stimme überhaupt nicht zu	28	2,8 Prozent
	2	43	4,3 Prozent
	3	199	19,9 Prozent
	4	296	29,6 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	431	43,1 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
...unabhängige Stellen (Institute, wissenschaftliche Einrichtungen etc.) die Industrieanlage überprüfen.	1 Stimme überhaupt nicht zu	25	2,5 Prozent
	2	50	5,0 Prozent
	3	229	22,9 Prozent
	4	310	31,0 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	382	38,2 Prozent
	Keine Angabe	4	,4 Prozent

Ich bin bereit, Industrieanlagen in meiner Nachbarschaft zu akzeptieren, wenn...	Mittel	Median	Min	Max	N
...das Unternehmen, das die Anlage betreiben will, in der Region einen guten Ruf hat.	3,51	4,00	1	5	1000
...aus den zusätzlichen Steuer-Einnahmen der Gemeinde soziale Projekte finanziert werden können	3,75	4,00	1	5	1000
...die Industrieanlage Arbeitsplätze in der Region schafft.	3,93	4,00	1	5	1000
...das Verkehrsaufkommen sich nicht deutlich erhöht	3,72	4,00	1	5	1000
...gesundheitliche Risiken für die Anwohner praktisch ausgeschlossen sind	4,16	5,00	1	5	1000
...es keine Lärm- und Staubbelästigung gibt	4,06	4,00	1	5	1000
...unabhängige Stellen (Institute, wissenschaftliche Einrichtungen etc.) die Industrieanlage überprüfen.	3,98	4,00	1	5	1000

Mancherorts sind lokale Beeinträchtigungen der Anwohnenden durch Industrieanlagen in Form von Lärm, Schmutz, Gerüchen, erhöhtem Verkehrsaufkommen etc. unvermeidbar. Die Industrie sollte daher meiner Meinung nach...		N	Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
...alle technisch möglichen Vorkehrungen treffen, um derlei Beeinträchtigungen auf das absolute Minimum zu reduzieren.	1 Stimme überhaupt nicht zu	16	1,6 Prozent
	2	29	2,9 Prozent
	3	165	16,5 Prozent
	4	231	23,1 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	556	55,6 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
...den betroffenen Anwohnenden angemessene finanzielle Entschädigungen anbieten.	Gesamt	1000	100,0 Prozent

	1 Stimme überhaupt nicht zu	38	3,8 Prozent
	2	82	8,2 Prozent
	3	316	31,6 Prozent
	4	272	27,2 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	289	28,9 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
...sich in der gesamten Region stärker engagieren und beispielsweise in soziale Projekte investieren, um einen Ausgleich zu schaffen.	1 Stimme überhaupt nicht zu	31	3,1 Prozent
	2	46	4,6 Prozent
	3	256	25,6 Prozent
	4	321	32,1 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	343	34,3 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent
	Gesamt	1000	100,0 Prozent
...die betroffenen Bürger/innen direkt einbinden, um gemeinsam Lösungen zu diskutieren.	1 Stimme überhaupt nicht zu	13	1,3 Prozent
	2	36	3,6 Prozent
	3	197	19,7 Prozent
	4	297	29,7 Prozent
	5 Stimme voll und ganz zu	454	45,4 Prozent
	Keine Angabe	3	,3 Prozent

Mancherorts sind lokale Beeinträchtigungen der Anwohnenden durch Industrieanlagen in Form von Lärm, Schmutz, Gerüchen, erhöhtem Verkehrsaufkommen etc. unvermeidbar. Die Industrie sollte daher meiner Meinung nach...	Mittel	Median	Min	Max	N
...alle technisch möglichen Vorkehrungen treffen, um derlei Beeinträchtigungen auf das absolute Minimum zu reduzieren.	4,29	5,00	1	5	1000
...den betroffenen Anwohnenden **angemessene** finanzielle Entschädigungen anbieten.	3,69	4,00	1	5	1000
...sich in der gesamten Region stärker engagieren und beispielsweise in soziale Projekte investieren, um einen Ausgleich zu schaffen.	3,90	4,00	1	5	1000
...die betroffenen Bürger/innen direkt einbinden, um gemeinsam Lösungen zu diskutieren.	4,15	4,00	1	5	1000

Anhang 4 CATI-Befragung: Fragebogen und Verteilung der Respondenten

(1) Soziodemografische Daten

Welches Geschlecht haben Sie?	N	Prozent
Gesamt	500	100 Prozent
männlich	260	52,0 Prozent
weiblich	240	48,0 Prozent

Welches Alter haben Sie?	N	Prozent
Gesamt	500	100 Prozent
16 bis 19 Jahre	22	4,4 Prozent
20 bis 29 Jahre	61	12,2 Prozent
30 bis 39 Jahre	79	15,8 Prozent
40 bis 49 Jahre	102	20,4 Prozent
50 bis 59 Jahre	100	20,0 Prozent
60 bis 75 Jahre	136	27,2 Prozent

In welchem Bundesland wohnen Sie?	N	Prozent
Gesamt	500	100 Prozent
Baden-Württemberg	71	14,2 Prozent
Bayern	71	14,2 Prozent
Berlin	20	4,0 Prozent
Brandenburg	18	3,6 Prozent
Bremen	4	,8 Prozent
Hamburg	12	2,4 Prozent
Hessen	34	6,8 Prozent
Mecklenburg-Vorpommern	9	1,8 Prozent
Niedersachsen	52	10,4 Prozent
Nordrhein-Westfalen	98	19,6 Prozent
Rheinland-Pfalz	31	6,2 Prozent
Saarland	9	1,8 Prozent
Sachsen	23	4,6 Prozent
Sachsen-Anhalt	17	3,4 Prozent
Schleswig-Holstein	16	3,2 Prozent
Thüringen	13	2,6 Prozent
Keine Angabe	2	,4 Prozent

Welchen höchsten allgemeinbildenden Schul- bzw. höchsten Hochschulabschluss haben Sie?	N	Prozent
Gesamt	500	100 Prozent
kein Schulabschluss	9	1,8 Prozent
Noch in schulischer Ausbildung	3	,6 Prozent
Haupt-(Volks-)schulabschluss und qualifizierender Hauptschulabschluss	57	11,4 Prozent
Mittlerer Schulabschluss	152	30,4 Prozent
Fachhochschulreife	34	6,8 Prozent
Abitur (allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife)	76	15,2 Prozent
Fachhochschulstudium	52	10,4 Prozent
Universitätsstudium	95	19,0 Prozent
Promotion	18	3,6 Prozent
Keine Angabe	4	,8 Prozent

Und welche Berufsausbildungen haben Sie?	N	Prozent
Gesamt	430	100 Prozent
Lehre-/ Berufsfachschule	254	59,1 Prozent
Meisterausbildung	27	6,3 Prozent
Technikerausbildung	24	5,6 Prozent
Fachschulausbildung	53	12,3 Prozent
Sonstige	20	4,7 Prozent
Keine Ausbildung	127	29,5 Prozent
Keine Angabe	4	,9 Prozent

Was ist Ihr aktueller beruflicher Status?	N	Prozent
Gesamt	500	100 Prozent
nicht erwerbstätig	29	5,8 Prozent
in einer schulischen Ausbildung	15	3,0 Prozent
in einer Berufsausbildung (gewerblich, technisch, kaufmännisch)	6	1,2 Prozent
Fachhochschul- und Universitätsstudium	15	3,0 Prozent
selbstständig erwerbstätig (Unternehmer, Freiberufler)	43	8,6 Prozent
sozialversicherungspflichtig beschäftigt	264	52,8 Prozent
nicht-sozialversicherungspflichtig beschäftigt (geringfügig Beschäftigte, Sonstige)	7	1,4 Prozent
verbeamtet	12	2,4 Prozent
in Ruhestand (Renten- und Pensionsempfänger)	105	21,0 Prozent
Keine Angabe	4	,8 Prozent

Sind bzw. waren Sie oder nahe Verwandte oder enge Bekannte in der Industrie tätig?	N	Prozent

Gesamt	500	100 Prozent
Ja	339	67,8 Prozent
Nein	160	32,0 Prozent
Keine Angabe	1	0,2 Prozent

(2) Vertrauen in die Industrie

Wie groß ist Ihr Vertrauen in die Industrie in Deutschland allgemein?	N	Prozent
Gesamt	500	100 Prozent
sehr gering	11	2,2 Prozent
eher gering	41	8,2 Prozent
neutral	178	35,6 Prozent
eher groß	197	39,4 Prozent
sehr groß	70	14,0 Prozent
Keine Angabe	3	,6 Prozent

Wie groß ist Ihr Vertrauen in die Industrie in Deutschland allgemein?

Mittel	Median	Min	Max	N
3,55	4,00	1	5	497

Wie groß ist Ihr Vertrauen in die deutsche Industrie im Vergleich mit anderen Akteuren?		N	Prozent
Dienstleistungsunternehmen	Gesamt	496	100 Prozent
	sehr viel weniger	19	3,8 Prozent
	eher weniger	67	13,5 Prozent
	gleich viel	182	36,7 Prozent
	eher mehr	169	34,1 Prozent
	deutlich mehr	59	11,9 Prozent
Presse und Medienunternehmen	Gesamt	492	100 Prozent
	sehr viel weniger	19	3,9 Prozent
	eher weniger	107	21,7 Prozent
	gleich viel	195	39,6 Prozent
	eher mehr	114	23,2 Prozent
	deutlich mehr	57	11,6 Prozent
Gewerkschaften	Gesamt	487	100 Prozent
	sehr viel weniger	12	2,5 Prozent
	eher weniger	140	28,7 Prozent
	gleich viel	194	39,8 Prozent

	eher mehr	98	20,1 Prozent
	deutlich mehr	43	8,8 Prozent
	Gesamt	498	100 Prozent
Politik	sehr viel weniger	19	3,8 Prozent
	eher weniger	86	17,3 Prozent
	gleich viel	200	40,2 Prozent
	eher mehr	126	25,3 Prozent
	deutlich mehr	67	13,5 Prozent
	Gesamt	493	100 Prozent
Gemeinnützige Vereine	sehr viel weniger	37	7,5 Prozent
	eher weniger	157	31,8 Prozent
	gleich viel	182	36,9 Prozent
	eher mehr	85	17,2 Prozent
	deutlich mehr	32	6,5 Prozent

Wie groß ist Ihr Vertrauen in die deutsche Industrie im Vergleich mit anderen Akteuren?	Mittel	Median	Min	Max	N
Dienstleistungsunternehmen	3,37	3,00	1	5	496
Presse und Medienunternehmen	3,17	3,00	1	5	492
Gewerkschaften	3,04	3,00	1	5	487
Politik	3,27	3,00	1	5	498
gemeinnützige Vereine	2,83	3,00	1	5	493

(3) Beiträge der Industrie für den Wirtschaftsstandort Deutschland

Aus Ihrer Sicht, inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?[27]		N	Prozent
Die Industrie sichert viele Arbeitsplätze	Gesamt	500	100 Prozent
	1	15	3,0 Prozent
	2	38	7,6 Prozent
	3	90	18,0 Prozent
	4	180	36,0 Prozent
	5	177	35,4 Prozent
Die Industrie hat zu einem großen Teil dazu beigetragen, dass der Wirtschaftsstandort sicher durch die Wirtschaftskrise gekommen ist	Gesamt	491	100 Prozent
	1	12	2,4 Prozent
	2	35	7,1 Prozent

[27] Bewertung auf einer Skala von „1 – stimme überhaupt nicht zu“ bis „5 – stimme voll und ganz zu“

	3	139	28,3 Prozent
	4	196	39,9 Prozent
	5	109	22,2 Prozent
	Gesamt	497	100 Prozent
Die Industrie leistet den größten Beitrag zur Wirtschaftskraft Deutschlands	1	14	2,8 Prozent
	2	32	6,4 Prozent
	3	137	27,6 Prozent
	4	180	36,2 Prozent
	5	134	27,0 Prozent
	Gesamt	495	100 Prozent
Die Industrie stärkt durch ihre Investitionen den Standort Deutschland	1	13	2,6 Prozent
	2	28	5,7 Prozent
	3	126	25,5 Prozent
	4	181	36,6 Prozent
	5	147	29,7 Prozent
	Gesamt	496	100 Prozent
Die Industrie macht unser Leben gesünder, leichter und angenehmer	1	28	5,6 Prozent
	2	113	22,8 Prozent
	3	218	44,0 Prozent
	4	104	21,0 Prozent
	5	33	6,7 Prozent
	Gesamt	497	100 Prozent
Dank der Industrie wird es für die zukünftigen Generationen mehr Möglichkeiten geben	1	14	2,8 Prozent
	2	48	9,7 Prozent
	3	162	32,6 Prozent
	4	172	34,6 Prozent
	5	101	20,3 Prozent
	Gesamt	494	100 Prozent
Wir müssen bereit sein, für den Betrieb wirtschaftlich nützlicher Industrieanlagen bestimmte Risiken in Kauf zu nehmen	1	65	13,2 Prozent
	2	97	19,6 Prozent
	3	181	36,6 Prozent
	4	98	19,8 Prozent
	5	53	10,7 Prozent
Die Industrie nutzt die neuesten Sicherheits -Technologien,	Gesamt	483	100

um Störfälle zu verhindern			Prozent
	1	14	2,9 Prozent
	2	58	12,0 Prozent
	3	208	43,1 Prozent
	4	138	28,6 Prozent
	5	65	13,5 Prozent
	Gesamt	499	100 Prozent
Die Industrie wirkt sich negativ auf die Umwelt aus	1	25	5,0 Prozent
	2	62	12,4 Prozent
	3	195	39,1 Prozent
	4	144	28,9 Prozent
	5	73	14,6 Prozent
	Gesamt	486	100 Prozent
Die Industrie betreibt auch soziales Engagement in Deutschland	1	22	4,5 Prozent
	2	101	20,8 Prozent
	3	214	44,0 Prozent
	4	112	23,0 Prozent
	5	37	7,6 Prozent
	Gesamt	500	100 Prozent
Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar	1	14	2,8 Prozent
	2	24	4,8 Prozent
	3	47	9,4 Prozent
	4	114	22,8 Prozent
	5	301	60,2 Prozent

(4) Außenhandel, Forschung und Innovation und Einkommensentwicklung

Aus Ihrer Sicht, inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?[28]		N	Prozent
Die Industrie bezahlt ihre Arbeiter und Angestellten fair	Gesamt	476	100 Prozent
	1	27	5,7 Prozent
	2	81	17,0 Prozent
	3	212	44,5 Prozent
	4	114	23,9

[28] Bewertung auf einer Skala von „1 – stimme überhaupt nicht zu“ bis „5 – stimme voll und ganz zu“

			Prozent
	5	42	8,8 Prozent
	Gesamt	476	100
Verglichen mit anderen Wirtschaftssektoren ist das Einkommen von Beschäftigten in der Industrie sehr hoch	1	5	Prozent 1,1 Prozent
	2	46	9,7 Prozent
	3	190	39,9 Prozent
	4	156	32,8 Prozent
	5	79	16,6 Prozent
	Gesamt	470	100
Die Einkommensentwicklung als Beschäftigter in der Industrie war in den letzten Jahren sehr gut	1	13	Prozent 2,8 Prozent
	2	66	14,0 Prozent
	3	209	44,5 Prozent
	4	139	29,6 Prozent
	5	43	9,1 Prozent
	Gesamt	497	100
Die Industrie leistet einen großen Beitrag zu Erwerbstätigkeit und Ausbildung in Deutschland	1	6	Prozent 1,2 Prozent
	2	23	4,6 Prozent
	3	94	18,9 Prozent
	4	229	46,1 Prozent
	5	145	29,2 Prozent
	Gesamt	493	100
Die Industrie leistet einen großen Beitrag zu Forschung und Innovation in Deutschland	1	3	Prozent ,6 Prozent
	2	27	5,5 Prozent
	3	106	21,5 Prozent
	4	229	46,5 Prozent
	5	128	26,0 Prozent
	Gesamt	496	100
Die Industrie schafft neue und bessere Produkte	1	6	Prozent 1,2 Prozent
	2	33	6,7 Prozent
	3	153	30,8 Prozent
	4	206	41,5 Prozent
	5	98	19,8 Prozent
	Gesamt	497	100
Ohne Industrie wäre Deutschland keine so große Exportnation	1	7	Prozent 1,4 Prozent

	2	8	1,6 Prozent
	3	32	6,4 Prozent
	4	131	26,4 Prozent
	5	319	64,2 Prozent
	Gesamt	496	100 Prozent
Dank ihrer starken Exportorientierung leistet die Industrie große Beiträge zum Wohlstand in Deutschland	1	9	1,8 Prozent
	2	28	5,6 Prozent
	3	111	22,4 Prozent
	4	200	40,3 Prozent
	5	148	29,8 Prozent

(5) Effekte der Industrie in der Region

Aus Ihrer Sicht, inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?[29]		N	Prozent
Industrieanlagen bieten den Menschen in der Region Arbeit	Gesamt	499	100 Prozent
	1	6	1,2 Prozent
	2	25	5,0 Prozent
	3	64	12,8 Prozent
	4	186	37,3 Prozent
	5	218	43,7 Prozent
Industrieanlagen bringen den Kommunen Steuereinnahmen	Gesamt	483	100 Prozent
	1	11	2,3 Prozent
	2	28	5,8 Prozent
	3	94	19,5 Prozent
	4	157	32,5 Prozent
	5	193	40,0 Prozent
Wir sollten Industrieunternehmen in unserer Region stärken und Ansiedlungsmöglichkeiten schaffen	Gesamt	498	100 Prozent
	1	14	2,8 Prozent
	2	32	6,4 Prozent
	3	116	23,3 Prozent
	4	161	32,3 Prozent
	5	175	35,1

[29] Bewertung auf einer Skala von „1 – stimme überhaupt nicht zu“ bis „5 – stimme voll und ganz zu“

Prozent

Aus Ihrer Sicht, inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	Mittel	Median	Min	Max	N
Die Industrie sichert viele Arbeitsplätze.	3,93	4,00	1	5	500
Die Industrie hat zu einem großen Teil dazu beigetragen, dass der Wirtschaftsstandort sicher durch die Wirtschaftskrise gekommen ist.	3,72	4,00	1	5	491
Die Industrie leistet den größten Beitrag zur Wirtschaftskraft Deutschlands.	3,78	4,00	1	5	497
Die Industrie stärkt durch ihre Investitionen den Standort Deutschland.	3,85	4,00	1	5	495
Die Industrie macht unser Leben gesünder, leichter und angenehmer.	3,00	3,00	1	5	496
Dank der Industrie wird es für die zukünftigen Generationen mehr Möglichkeiten geben.	3,60	4,00	1	5	497
Wir müssen bereit sein, für den Betrieb wirtschaftlich nützlicher Industrieanlagen bestimmte Risiken in Kauf zu nehmen.	2,95	3,00	1	5	494
Die Industrie nutzt die neuesten Sicherheit	3,38	3,00	1	5	483
Die Industrie wirkt sich negativ auf die Umwelt aus.	3,36	3,00	1	5	499
Die Industrie betreibt auch soziales Engagement in Deutschland.	3,08	3,00	1	5	486
Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar.	4,33	5,00	1	5	500
Die Industrie bezahlt ihre Arbeiter und Angestellten fair.	3,13	3,00	1	5	476
Verglichen mit anderen Wirtschaftssektoren ist das Einkommen von Beschäftigten in der Industrie sehr hoch.	3,54	3,00	1	5	476
Die Einkommensentwicklung als Beschäftigter in der Industrie war in den letzten Jahren sehr gut.	3,28	3,00	1	5	470
Die Industrie leistet einen großen Beitrag zu Erwerbstätigkeit und Ausbildung in Deutschland.	3,97	4,00	1	5	497
Die Industrie leistet einen großen Beitrag zu Forschung und Innovation in Deutschland.	3,92	4,00	1	5	493
Die Industrie schafft neue und bessere Produkte.	3,72	4,00	1	5	496
Ohne Industrie wäre Deutschland keine so große Exportnation.	4,50	5,00	1	5	497
Dank ihrer starken Exportorientierung leistet die Industrie große Beiträge zum Wohlstand in Deutschland.	3,91	4,00	1	5	496
Industrieanlagen bieten den Menschen in der Region Arbeit	4,17	4,00	1	5	499
Industrieanlagen bringen den Kommunen Steuereinnahmen.	4,02	4,00	1	5	483
Wir sollten Industrieunternehmen in unserer Region stärken und Ansiedlungsmöglichkeiten schaffen.	3,91	4,00	1	5	498

(6) Persönliche Einstellung zur Industrie und persönliche Erfahrungen

Wie würden Sie Ihre persönliche Einstellung gegenüber der Industrie beschreiben?

Mittel	Median	Min	Max	N
3,31	3,00	1	5	499

Was müsste die Industrie Ihrer Meinung nach tun, um Ihre persönliche Einstellung zur Industrie zu verbessern?	N	Prozent
Gesamt	112	100 Prozent
Die Bürgerinnen und Bürger mehr beteiligen.	26	23,2 Prozent
Mehr für den Umweltschutz tun.	60	53,6 Prozent
Mehr Arbeitsplätze in Deutschland schaffen.	27	24,1 Prozent
Die Arbeitsbedingungen in Deutschland verbessern.	34	30,4

		Prozent
Sich mehr für die Regionen in Deutschland engagieren, in denen es Industrie gibt.	20	17,9 Prozent
Sich mehr für soziale Gerechtigkeit engagieren.	43	38,4 Prozent
Sich mehr für Lohngleichheit einsetzen.	37	33,0 Prozent
Weniger an den Profit denken.	29	25,9 Prozent
Mehr für bessere Arbeitsbedingungen in anderen Ländern einsetzen (in denen sie produziert).	15	13,4 Prozent
Nicht die gesamte Industrie, aber einzelne Branchen müssten mehr tun.	13	11,6 Prozent
Etwas Anderes	46	41,1 Prozent
Keine Angabe	12	10,7 Prozent

Haben Sie positive oder negative prägende Erfahrungen mit der Industrie gemacht?	N	Prozent
Gesamt	500	100 Prozent
Ja, positive Erfahrungen	102	20,4 Prozent
Ja, negative Erfahrungen	29	5,8 Prozent
Beides	87	17,4 Prozent
Weder noch	278	55,6 Prozent
Keine Angabe	4	,8 Prozent

Welche positiven Erfahrungen waren das?	N	Prozent
Gesamt	189	100 Prozent
Gute Bezahlung	65	34,4 Prozent
Lebenslanger Arbeitsplatz / langfristige Perspektive/ gute Sozialleistungen zum Gehalt	92	48,7 Prozent
Engagement für die Heimatregion	31	16,4 Prozent
Gute Ausbildung/ Weiterbildung	45	23,8 Prozent
Andere	55	29,1 Prozent
Keine Angabe	14	7,4 Prozent

Welche negativen Erfahrungen waren das?	N	Prozent
Gesamt	116	100 Prozent
Industrie-Unfall in der Nachbarschaft.	9	7,8 Prozent
Gesundheitliche Beeinträchtigung	17	14,7 Prozent
Ablehnung im Bewerbungsverfahren	8	6,9 Prozent
Kündigung	11	9,5 Prozent
Stellenabbau/ Verlagerung Arbeitsplätze ins Ausland.	20	17,2 Prozent
Schlechte Bezahlung	22	19,0 Prozent
Schlechte Arbeitsbedingungen	18	15,5 Prozent
Andere	59	50,9 Prozent

Keine Angabe	9	7,8 Prozent

(7) Steigerung der Akzeptanz

Finden Sie, dass die Industrie ihre Akzeptanz in der deutschen Bevölkerung steigern sollte?	N	Prozent
Gesamt	500	100 Prozent
Ja	307	61,4 Prozent
Nein	180	36,0 Prozent
Keine Angabe	13	2,6 Prozent

Die Industrie könnte ihre Akzeptanz in der Bevölkerung steigern, indem sie[30]		N	Prozent
die Bürgerinnen und Bürger mehr einbindet und beteiligt.	Gesamt	306	100 Prozent
	1	4	1,3 Prozent
	2	18	5,9 Prozent
	3	80	26,1 Prozent
	4	93	30,4 Prozent
	5	111	36,3 Prozent
die Ängste und Wünsche der Bürger stärker berücksichtigt.	Gesamt	307	100 Prozent
	1	6	2,0 Prozent
	2	5	1,6 Prozent
	3	52	16,9 Prozent
	4	77	25,1 Prozent
	5	167	54,4 Prozent
mich mehr über ihre Produkte und wie diese entstehen informiert.	Gesamt	307	100 Prozent
	1	11	3,6 Prozent
	2	14	4,6 Prozent
	3	65	21,2 Prozent
	4	89	29,0 Prozent
	5	128	41,7 Prozent
mich mehr über mögliche Risiken für Gesundheit und Umwelt informiert.	Gesamt	307	100 Prozent
	1	5	1,6 Prozent
	2	8	2,6 Prozent
	3	28	9,1 Prozent

[30] Bewertung auf einer Skala von „1 – stimme überhaupt nicht zu“ bis „5 – stimme voll und ganz zu“

	4	71	23,1 Prozent
	5	195	63,5 Prozent
	Gesamt	307	100 Prozent
mehr für den Umweltschutz tut.	1	5	1,6 Prozent
	2	5	1,6 Prozent
	3	32	10,4 Prozent
	4	66	21,5 Prozent
	5	199	64,8 Prozent
	Gesamt	306	100 Prozent
mehr Arbeitsplätze in Deutschland schafft.	1	1	0,3 Prozent
	2	2	0,7 Prozent
	3	37	12,1 Prozent
	4	79	25,8 Prozent
	5	187	61,1 Prozent
	Gesamt	307	100 Prozent
mehr soziale Verantwortung übernimmt.	1	1	0,3 Prozent
	2	8	2,6 Prozent
	3	33	10,7 Prozent
	4	82	26,7 Prozent
	5	183	59,6 Prozent
	Gesamt	305	100 Prozent
mehr in die Infrastruktur in Deutschland investiert.	1	5	1,6 Prozent
	2	6	2,0 Prozent
	3	52	17,0 Prozent
	4	89	29,2 Prozent
	5	153	50,2 Prozent
	Gesamt	307	100 Prozent
mehr vor Ort in den Städten und Regionen tut.	1	6	2,0 Prozent
	2	8	2,6 Prozent
	3	44	14,3 Prozent
	4	114	37,1 Prozent
	5	135	44,0 Prozent
	Gesamt	305	100 Prozent
die Arbeitsbedingungen verbessert.	1	5	1,6 Pro-

			zent
	2	7	2,3 Prozent
	3	53	17,4 Prozent
	4	100	32,8 Prozent
	5	140	45,9 Prozent
	Gesamt	305	100 Prozent
für gleiche Löhne und Gehälter sorgt.	1	3	1,0 Prozent
	2	8	2,6 Prozent
	3	39	12,8 Prozent
	4	58	19,0 Prozent
	5	197	64,6 Prozent
	Gesamt	306	100 Prozent
mehr daran arbeitet, ihr Image zu verbessern.	1	8	2,6 Prozent
	2	10	3,3 Prozent
	3	55	18,0 Prozent
	4	110	35,9 Prozent
	5	123	40,2 Prozent
	Gesamt	307	100 Prozent
sich mehr für die Regionen in Deutschland engagiert, in denen sie angesiedelt ist.	1	4	1,3 Prozent
	2	7	2,3 Prozent
	3	43	14,0 Prozent
	4	76	24,8 Prozent
	5	177	57,7 Prozent
	Gesamt	307	100 Prozent
stärker durch den Staat kontrolliert wird.	1	31	10,1 Prozent
	2	36	11,7 Prozent
	3	94	30,6 Prozent
	4	58	18,9 Prozent
	5	88	28,7 Prozent
	Gesamt	301	100 Prozent
auch die Arbeitsbedingungen an ihren ausländischen Standorten verbessert.	1	14	4,7 Prozent
	2	12	4,0 Prozent
	3	43	14,3 Prozent
	4	74	24,6 Prozent

	5	158	52,5 Prozent
	Gesamt	304	100 Prozent
Fallen Ihnen noch weitere Aspekte ein, mit denen die Industrie die Akzeptanz in der Bevölkerung steigern könnte?	Ja	78	25,7 Prozent
	Nein	226	74,3 Prozent

Die Industrie könnte ihre Akzeptanz in der Bevölkerung steigern, indem sie	Mittel	Median	Min	Max	N
die Bürgerinnen und Bürger mehr einbindet und beteiligt.	3,94	4,00	1	5	306
die Ängste und Wünsche der Bürger stärker berücksichtigt.	4,28	5,00	1	5	307
mich mehr über ihre Produkte und wie diese entstehen informiert.	4,01	4,00	1	5	307
mich mehr über mögliche Risiken für Gesundheit und Umwelt informiert.	4,44	5,00	1	5	307
mehr für den Umweltschutz tut.	4,46	5,00	1	5	307
mehr Arbeitsplätze in Deutschland schafft.	4,47	5,00	1	5	306
mehr soziale Verantwortung übernimmt.	4,43	5,00	1	5	307
mehr in die Infrastruktur in Deutschland investiert.	4,24	5,00	1	5	305
mehr vor Ort in den Städten und Regionen tut.	4,19	4,00	1	5	307
die Arbeitsbedingungen verbessert.	4,19	4,00	1	5	305
für gleiche Löhne und Gehälter sorgt.	4,44	5,00	1	5	305
mehr daran arbeitet, ihr Image zu verbessern.	4,08	4,00	1	5	306
sich mehr für die Regionen in Deutschland engagiert, in denen sie angesiedelt ist.	4,35	5,00	1	5	307
stärker durch den Staat kontrolliert wird.	3,44	3,00	1	5	307
auch die Arbeitsbedingungen an ihren ausländischen Standorten verbessert.	4,16	5,00	1	5	301

Anhang 5 Methodische Hinweise zum Industrieakzeptanzindikator

Im Rahmen der Studie wurden zur Messung Industrieakzeptanz folgende Items verwendet. Die Beantwortung durch die Respondenten (n=1.000) erfolgte auf einer 5-Punkte Likert-Skala (1=sehr niedrige Zustimmung; 5=sehr hohe Zustimmung). **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.** zeigt das Ergebnis der explorativen Faktorenanalyse (EFA),[31] die zur Sicherung der Inhaltsvalidität der Dimensionen der Industrieakzeptanz durchgeführt wurde. Die Variablen sollten möglichst eindeutig und ausreichend hoch auf einen Faktor laden. Berichtet sind Faktorladungen größer 0,4. Nach dem Kaiser-Kriterium[32] wurden sechs Faktoren extrahiert, die kumuliert 65 Prozent der Varianz erklären.

	Akz. Rational	Akz. Region	Akz. Emo-tional	Informiertheit	Akz. Bau v. Anlagen	Risikoneigung
Industrieanlagen bieten den Menschen in der Region Arbeitsplätze.	,768					
Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar.	,699					
Die Industrie sichert viele Arbeitsplätze.	,686					
Industrie bietet jungen Menschen eine Chance, in der Region eine Ausbildung zu finden.	,673					
Industrieanlagen bringen den Kommunen Steuereinnahmen.	,642					
Die regionalen Industrieunternehmen sind Garant für die Weiterentwicklung der Wirtschaft in unserer Region	,637	*,479*				
Die Industrie hat zu einem großen Teil dazu beigetragen, dass der Wirtschaftsstandort sicher durch die Wirtschaftskrise gekommen ist.	,598					
Deutschland sollte die vorhandene Industrie erhalten.	,588					
Der Bau industrieller Großanlagen ist für die deutsche Wirtschaft unverzichtbar.	,560					
Ich bin der Meinung, wir sollten Industrieunternehmen in unserer Region stärken und weitere Ansiedlungsmöglichkeiten schaffen.		,718				
Wir sollten die Industriebasis in unserer Region stärker ausbauen.		,714				
Die Industrieunternehmen sind hauptverantwortlich für Arbeit und Beschäftigung in meiner Region		,706				
Die regionalen Industrieunternehmen sind Garant für die Weiterentwicklung der Gesellschaft in unserer Region		,633				
Ich fühle mich der Industrie in meiner Region sehr verbunden.		,585	*,430*			
Ich habe das Gefühl, dass die Industrie aufgeschlossen ist und sich für meine Meinung interessiert.			,757			
Die Industrie nutzt die neuesten Umweltschutz-Technologien,			,732			

[31] Nach dem Hauptkomponentenverfahren zur Extraktion der Faktoren und Varimax-Rotation.

[32] Die Zahl der zu extrahierenden Faktoren entspricht der Anzahl von Faktoren mit einem Eigenwert größer eins. Der Eigenwert entspricht der Summe der quadrierten Faktorladungen eines Faktors über alle Variablen und bemisst den Varianzerklärungsbeitrag eines Faktors im Verhältnis zur Varianz aller Variablen. Der Eigenwert eines Faktors sollte größer eins sein, um einen im Vergleich zu einer standardisierten Variablen größeren Erklärungsbeitrag zu liefern (vgl. Backhaus, Erichson, Plinke und Weiber (2008), S. 353).

	Akz. Rational	Akz. Region	Akz. Emo-tional	Informiertheit	Akz. Bau v. Anlagen	Risikoneigung
um Emissionen und Immissionen besonders gering zu halten.						
Ich vertraue der behördlichen Kontrolle von Industrieprojekten in Deutschland voll und ganz			,712			
Die Industrie nutzt die neuesten Sicherheits-Technologien, um Störfälle zu verhindern.	*,422*		,643			
Ich fühle mich der Industrie in Deutschland sehr verbunden.		*,445*	,566			
Ich bin sehr interessiert an den neuesten technologischen Anwendungen.				,874		
Ich bin sehr interessiert an den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen.				,863		
Ich bin an neuen Entdeckungen und Entwicklungen der Industrie sehr interessiert.				,772		
Ich bin sehr gut auf dem Laufenden bezüglich neuer Entdeckungen und Entwicklungen in der Industrie				,705		
Gegen den Bau einer industriellen Großanlage in meiner Nähe würde ich protestieren.					,841	
Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in meiner Nähe.					,837	
Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in Deutschland.					,632	
Wenn wir Risiken, die mit bestimmten Industrien verbunden sind, zu viel Bedeutung beimessen, könnte dies den technischen Fortschritt behindern.						,827
Wir müssen bereit sein, für den Betrieb wirtschaftlich nützlicher Industrieanlagen bestimmte Risiken in Kauf zu nehmen						,827

erklärte Varianz: 65 Prozent

Tabelle A5-1: Ergebnis der explorativen Faktorenanalyse (EFA)

Die Variablen laden eindeutig und ausreichend hoch auf den zugehörigen Faktor.[33] Einzelne Querladungen von 4 Items (kursiv gedruckt) wurden akzeptiert. Es besteht jeweils ein größerer Zusammenhang – sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich der Faktorladungen – mit den zugehörigen Faktoren, so dass von einer Eliminierung abgesehen wurde. Das Ergebnis spiegelt die vermutete mehrdimensionale Struktur der Industrieakzeptanz wider: Auf den Faktor eins laden Variablen, die die rationale Komponenten der Industrieakzeptanz beschreiben; auf Faktor zwei laden jene, die die Akzeptanz der Industrie vor Ort / in der Region betonen Faktor drei fasst Aspekte der emotionalen Industrieakzeptanz zusammen; Faktor fünf erfasst die Akzeptanz von industriellen Großbauten. Faktor vier fasst Aspekte der Informiertheit zusammen; Faktor sechs schließlich jene Aspekte, die die Risikoneigung abbilden.

Den folgenden Tabellen ist die Validierung der identifizierten Konstrukte zu entnehmen. Die Item-to-Total-Korrelationen (korrigierte Item-Skala-Korrelation) erreichen bzw. übertreffen durchweg den emp-

[33] Erst wenn eine Faktorladung unter einem Grenzwert von 0,4 liegt sollte sie eliminiert werden (vgl. Homburg und Giering (1996)). Bei Comrey (1973) findet sich der Grenzwert von 0,44.

fohlenen Schwellenwert von 0,5. Das cronbachsche Alpha liegt bei allen Konstrukten über dem Mindestwert von 0,7.[34]

Item-Skala-Statistiken	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
f01_d Alles in allem ist die Industrie in Deutschland unverzichtbar.	,594	,879
f09_d Industrieanlagen bieten den Menschen in der Region Arbeitsplätze.	,727	,868
f01_c Die Industrie sichert viele Arbeitsplätze.	,554	,883
f06_c Industrie bietet jungen Menschen eine Chance, in der Region eine Ausbildung zu finden.	,661	,873
f09_c Industrieanlagen bringen den Kommunen Steuereinnahmen.	,612	,877
f09_a Die regionalen Industrieunternehmen sind Garant für die Weiterentwicklung der Wirtschaft in unserer Region	,711	,869
f06_a Die Industrie hat zu einem großen Teil dazu beigetragen, dass der Wirtschaftsstandort sicher durch die Wirtschaftskrise gekommen ist.	,661	,873
f07_b Deutschland sollte die vorhandene Industrie erhalten.	,651	,874
f03b_a Der Bau industrieller Großanlagen ist für die deutsche Wirtschaft unverzichtbar.	,617	,877
Reliabilitätsstatistiken / Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,887	,890	9

Tabelle A5-2: Gütekriterien Indikator "Akzeptanz (rational)"

Item-Skala-Statistiken	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
f09_g Ich bin der Meinung, wir sollten Industrieunternehmen in unserer Region stärken und weitere Ansiedlungsmöglichkeiten schaffen.	,765	,811
f09_f Wir sollten die Industriebasis in unserer Region stärker ausbauen.	,740	,818
f09_e Die Industrieunternehmen sind hauptverantwortlich für Arbeit und Beschäftigung in meiner Region	,641	,843
f09_b Die regionalen Industrieunternehmen sind Garant für die Weiterentwicklung der Gesellschaft in unserer Region	,645	,842

[34] Zu den Schwellenwerten siehe Homburg und Giering (1996).

f09_i Ich fühle mich der Industrie in meiner Region sehr verbunden.	,616	,850

Reliabilitätsstatistiken/ Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,862	,862	5

Tabelle A5-3: Gütekriterien Indikator "Akzeptanz (regional)"

Item-Skala-Statistiken	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
f03b_g Ich habe das Gefühl, dass die Industrie aufgeschlossen ist und sich für meine Meinung interessiert.	,605	,799
f03b_i Die Industrie nutzt die neuesten Umweltschutz-Technologien, um Emissionen und Immissionen besonders gering zu halten.	,716	,766
f08_a Ich vertraue der behördlichen Kontrolle von Industrieprojekten in Deutschland voll und ganz	,568	,810
f03b_h Die Industrie nutzt die neuesten Sicherheits-Technologien, um Störfälle zu verhindern.	,627	,793
f03b_j Ich fühle mich der Industrie in Deutschland sehr verbunden.	,611	,797

Reliabilitätsstatistiken/ Cronbachs Alpha	**Cronbachs Alpha für standardisierte Items**	**Anzahl der Items**
,828	,829	5

Tabelle A5-4: Gütekriterien Indikator "Akzeptanz (emotional)"

Item-Skala-Statistiken	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
f09b_b Gegen den Bau einer industriellen Großanlage in meiner Nähe würde ich protestieren.	,682	,543
f09b_a Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in meiner Nähe.	,619	,624
f03b_b Ich bin gegen den Bau von industriellen Großanlagen in Deutschland.	,455	,800

Reliabilitätsstatistiken/ Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,752	,749	3

Tabelle A5-5: Gütekriterien Indikator "Akzeptanz (Großanlagen)"

Item-Skala-Statistiken	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
f02b_d Ich bin sehr interessiert an den neuesten technologischen Anwendungen.	,811	,798
f02b_c Ich bin sehr interessiert an den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen.	,766	,816
f02b_a Ich bin an neuen Entdeckungen und Entwicklungen der Industrie sehr interessiert.	,725	,833
f02b_b Ich bin sehr gut auf dem Laufenden bezüglich neuer Entdeckungen und Entwicklungen in der Industrie	,597	,881

Reliabilitätsstatistiken/ Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,870	,869	4

Tabelle A5-6: Gütekriterien Faktor "Informiertheit"

Item-Skala-Statistiken	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
f04_d Wenn wir Risiken, die mit bestimmten Industrien verbunden sind, zu viel Bedeutung beimessen, könnte dies den technischen Fortschritt behindern.	,601	.
f04_c Wir müssen bereit sein, für den Betrieb wirtschaftlich nützlicher Industrieanlagen bestimmte Risiken in Kauf zu nehmen	,601	.

Reliabilitätsstatistiken/ Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,751	,751	2

Tabelle A5-7: Gütekriterien Faktor "Risikonaffinität"